# Jakobswege



## Wege der Jakobspilger
## in Norddeutschland
## Band 8

**In 12 Etappen**
**von**
**Lübeck über Hamburg**
**nach Bremen**





# Jakobswege

## Wege der Jakobspilger
## in Norddeutschland
## Band 8






**in 12 Etappe**
**von**
**Lübeck über Hamburg**
**nach Bremen**

**Ute und Fred Hasselbach**

**Streckenführung**
**und Wegbeschreibungen:**

**Ingeborg Helms**
**Klaus Letulé**

**Wichtiger Hinweis zur Benutzung der Strecke:**

Die Autoren, die Deutsche St. Jakobus-Gesellschaft e.V. und der Bachem Verlag übernehmen für die Nutzung der ausgeschilderten und beschriebenen Wege in den Karten und im Text keine Haftung hinsichtlich der Gefahren oder der persönlichen Schäden auf dem Weg und entlang des Weges. Die Pilger benutzen diesen ausschließlich auf eigene Gefahr.

Alle Daten und Informationen im vorliegenden Buch sind sorgfältig recherchiert worden. Autoren und Verlag können jedoch keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben übernehmen. Eventuelle Änderungen nach Drucklegung sind leider möglich. Sollten sich versehentlich Fehler eingeschlichen haben, wären wir für Hinweise dankbar.





# INHALT

**I. Deutsche St. Jakobus-Gesellschaft e.V.**

**II. Wege der Jakobspilger in Norddeutschland**

**III. Jakobusverehrung**

**IV. Von Wegen …….**

---

**Etappe 1 Lübeck→ Reinfeld**
**Etappe 1A Lübeck**
*Stichwort:* Wie die Lübschen Herren in Stakendorf den Zehnten holten
**Etappe 1B Lübeck→ Reinfeld**
*Stichwort:* Matthias Claudius
**Etappe 2 Reinfeld→ Bad Oldesloe**
*Stichwort*: Die Mennokate
**Etappe 3 BadOldesloe → Nahe**
**Etappe 3A Bad Oldesloe→ Kloster Nütschau**
*Stichwort:* Limes Saxoniae
**Etappe 3B Kloster Nütschau→ Nahe**
*Stichwort:* Schlösser und Herrenhäuser
**Etappe 4 Nahe →HH-Poppenbüttel**
*Stichwort:* Klöster und Kirchen
**Etappe 5 HH-Poppenbüttel → Hamburg**
*Stichwort:* Für die Ewigkeit geplant
**Etappe 6 Hamburg → Wedel**
**Etappe 6A Hamburg**
*Stichwort:* De Liekendeeler
**Etappe 6B Hamburg → Wedel**
*Stichwort:* Das Kastell auf dem Süllberg
**Etappe 7 Wedel→ Harsefeld**
*Stichwort:* De Iserne Hinnerk
**Etappe 8 Harsefeld→ Zeven**
*Stichwort:* Christine von Schweden
**Etappe 9 Zeven → Narthauen**
*Stichwort:* Der Torfstecher
**Etappe 10 Narthauen→ Borgfeld**
*Stichwort:* Der Düvelshoop
**Etappe 11 Borgfeld → Bremen**
*Stichwort:* Ein Zeichen des Himmels
**Etappe 12 Bremen**
*Stichwort:* Brauner Kohl und Pinkel

---

**Anhang:**

**Informationen und Unterkünfte**
**Literatur- und Bildernachweis**



Abb. 1 Hans Baldung Grien:  Jakobus der Ältere (um 1519)

# WEGE DER JAKOBSPILGER IN NORDDEUTSCHLAND

Die Beschreibung des hier vorgestellten Pilgerweges „*Von Lübeck über Hamburg nach Bremen*“ ist die zweite von insgesamt drei Teilen eines neuen Weges, der seit Mai 2005 von Mitgliedern der *Deutschen St. Jakobus-Gesellschaft, Region Norddeutschland* projektiert wird, des

***Baltisch-Westfälischen Weges - Via Baltica***

In der *St. Jakobi-Kirche* in Lübeck wurden im November 2005 anlässlich eines Pilgertreffens von Jakobspilgern aus Schweden, Dänemark, den Niederlanden und Norddeutschland die Eckpunkte der norddeutschen Wege in drei Hauptrouten festgelegt.
So wie im Hochmittelalter Lübeck ein wichtiger Anlauf- und Sammelpunkt der Pilger war, so ist die Hansestadt auch heute wieder eine wichtige Station der Pilger sowohl nach Süden als auch nach Norden.
In 12 Etappen folgt der *Baltisch-Westfälische Weg* den Spuren der mittelalterlichen Pilger durch unsere Region; da wo es möglich ist, in enger Anlehnung an die historischen Wege, und dort, wo sie durch Schnellstraßen und Autobahnen überbaut wurden, auf ausgewählten, landschaftlich schönen Routen.





*All denen, die durch ihren unermüdlichen Einsatz bei der Festlegung, Markierung und Beschreibung des Weges beigetragen haben, sei an dieser Stelle ausdrücklich und herzlich gedankt.
Erst durch sie ist der vorliegende Band 8 der “Wege der Jakobspilger in Norddeutschland” möglich geworden.*




Abb. 2 Alte Karte von Holstein

# Jakobusverehrung in Norddeutschland

Wann genau in *Nordalbingien* ( lat. für "die [von Sachsen bewohnten] Gebiete nördlich der Elbe") von einer Jakobusverehrung gesprochen werden kann, ist nicht genau zu ermitteln.
Der Missionstätigkeit des *Heiligen Ansgar*, dem *Apostel des Nordens*, war nur eine kurze Blütezeit beschieden. Die Eroberungszüge der sowohl aus dem Norden als auch Osten einfallenden heidnischen Stämme brachten immer wieder Rückschläge. Die Einführung des christlichen Glaubens war stets abhängig von den jeweiligen Stammesfürsten oder Königen: ließen sich diese taufen, folgte auch die Bevölkerung.

In der ersten Beschreibung einer nordischen Pilgerroute aus der Zeit um 1159 beschreibt der isländische Benediktinermönch *Nicolas Bergsson* einen Weg, der von Aalborg im dänischen Nordjütland über Schleswig nach Itzehoe führte, von wo die Pilger störabwärts nach Stade segelten.
Mit dem Aufkommen der *Hanse,* der Besiedlung und Christianisierung des Ostens sowie dem fortschreitenden Ausbau der Handelswege wuchs auch die Anzahl der Pilger aus diesem Raum, die nach Jerusalem, Rom und später verstärkt nach Santiago de Compostela pilgerten.
Die Hansestädte mit ihren Häfen waren dabei natürlich die Sammelpunkte für die Pilger, die je nach finanzieller Möglichkeit den Weg per Schiff oder auf dem Landweg fortsetzten.





Waren es zunächst Mönche und Adlige, die sich auf den Weg machten, so wuchs in der Folgezeit die Zahl der „*gemeinen*“ Pilger: Männer und Frauen gleichermaßen und – auch Kinder. Die Kaufleute verbanden das „nützliche“ - ihre Handelsreisen - mit dem „geistlichen“, - dem Besuch des Apostelgrabes in Santiago de Compostela - und brachten die Kunde davon mit nach Hause. Dem Apostel der „Seefahrer“ und „Fischer“ erwuchs als „Jakobus Matamoros“ (Maurentöter) nun eine noch stärkere Anziehungskraft.

An den großen Pilgerstraßen entstanden Pilger- und Fremdenherbergen, die den mittellosen Pilgernden ein Dach über dem Kopf und eine Mahlzeit gewährten. Vor allem aber nahmen sich Hospitäler und Gilden, die der *Heiligen Gertrud von Nivelle*, der Schutzheiligen der Reisenden geweiht waren, der Pilger an.




Nur wenige schriftliche Zeugnisse (wie z.B. Testamente, Gelübde) geben uns Auskunft über das woher und wohin der mittelalterlichen Pilger, ihren Stand, ihre Beweggründe. Die bei archäologischen Grabungen, vor allem in Skandinavien, in mittelalterlichen Gräbern in großer Anzahl aufgefundenen Jakobsmuscheln bezeugen einen sehr hohen Anteil von Santiagopilgern auch in unserer Region.

Die bekanntesten Pilger des Nordens sind wohl die *Heilige Birgitta von Schweden* und ihr Ehemann *Ulf Gudmarsson*. 2 Jahre nach ihrer Pilgerreise zum Grab des Heiligen Olav in Nidaros (Trondheim) segelten sie, wahrscheinlich vom schwedischen Kalmar aus, nach Stralsund, um von dort aus über Lübeck, Köln und Aachen den ganzen Weg nach Santiago und zurück zu Fuß als einfache Pilger zurückzulegen. Nach dem frühen Tod ihres Gatten übersiedelte Birgitta nach Rom, um dort vom Papst die Genehmigung für die Gründung ihres *Erlöserordens* zu erbitten. Ein Jahr nach einer weiteren Pilgerreise nach Jerusalem starb sie (71-jährig) in Rom. Von ihrer Tochter *Katharina* wurden ihre sterblichen Überreste zurück nach Schweden überführt, wo sie im Kloster *Vadstena* ihre letzte Ruhestätte fanden.



Mit der Reformation verschwinden nach und nach für fast fünf Jahrhunderte die Pilger aus unserem Straßenbild, wird das Pilgern, das häufig mit dem Ablassgedanken verknüpft war, im weithin protestantisch geprägten Norden von der Kirche abgelehnt und gar verboten.

Seit Mitte der achtziger Jahre der Europa-Rat die „Wege der Jakobspilger“ zu „Kulturstraßen Europas“ erklärt hat, erfährt der Pilgergedanke eine Wiederbelebung sowohl in Norddeutschland als auch in Skandinavien.

Die mittelalterlichen Pilgerorte Santiago de Compostela mit dem Apostelgrab, Nidaros (Trondheim) mit dem Grab des Heiligen des norwegischen Nationalheiligen Olaf und Vadstena mit dem Grab der Heiligen Birgitta sind wieder in den Blickpunkt der neuzeitlichen Pilger gerückt. Die alten Wege werden neu belebt, markiert und beschrieben und – wieder begangen.




Abb. 5 Die Heilige Birgitta von Schweden

# Von Wegen …….. !

Seit nahezu 4000 Jahren verbindet ein Fern-Land-Weg, ausgehend von der jütländischen Hafenstadt Aalborg, Nord- und Mitteleuropa: der Haervej oder Ochsenweg.
Mit Haithabu und später Slistorp (Schleswig) entsteht an der Schlei nicht nur die älteste Stadt im Ostseeraum, sondern auch das größte Handelszentrum des Nordens. Über den „Wasserweg“ mit Treene und Eider waren Ostsee und Nordsee verbunden, der Landweg, zur damaligen Zeit auch „ Kongevej (Königsweg) oder „Romweg“ genannt, „transportierte“ neben Handelsgütern und Soldaten und die ersten Pilger nach Rom.
Mit dem Niedergang der Ostsee-Handelsmetropole *Schleswig* gewann Lübeck aufgrund seiner strategischen Lage mehr und an Bedeutung für den West-Ost-Handel und wurde schließlich zur führenden Kraft in der sich entwickelnden Interessenvereinigung der niederdeutschen Städte - der Hanse!

Die Umfahrung von Skagen , also die direkte Seeverbindung zwischen Ostsee und Nordsee, war wegen der vorherrschenden nordwestlichen Winde für die damaligen Handelsschiffe (Koggen) sehr gefährlich, so dass eine Nordsee-Ostsee-Landverbindung für den expandierenden Handel nach Westen nach Flandern und England für die Städte Lübeck und Hamburg außerordentlich wichtig wurde. Auch für die im Laufe der Zeit entlang der Ostseeküste entstandenen neuen deutschen Städte, (zwischen 1218 und 1229 Wismar und Rostock, 1234 die bis dahin dänische Siedlung Stralsund, 1234 Stettin, 1250 Greifswald und 1264 Anklam) war eine Landverbindung von großer Bedeutung, nicht zuletzt für die nachfolgende Kolonisation der Gebiete um die neuen Hansestädte (s. Wege der Jakobspilger in Mecklenburg-Vorpommern).




Die *„Elbe-Trave-Weg“* (Nordsee-Ostsee-Straße) genannte Verbindung von Lübeck nach Hamburg führte vom Lübecker Marktplatz über die Holstenstraße, die Holstenbrücke und das spätere Holstentor (erbaut 1469-1476) und die Puppenbrücke zum Hof Nebenhof, dessen Name sich heute noch in der Nebenhofstraße wiederfindet, über das Gut Bunte Kuh nach Hamberge, das Kloster Reinfeld und Kneeden nach Bad Oldesloe.

Die *„Elbe-Trave-Weg“* (Nordsee-Ostsee-Straße) genannte Verbindung von Lübeck nach Hamburg führte vom Lübecker Marktplatz über die Holstenstraße, die Holstenbrücke und das spätere Holstentor (erbaut 1469-1476) und die Puppenbrücke zum Hof Nebenhof, dessen Name sich heute noch in der Nebenhofstraße wiederfindet, über das Gut Bunte Kuh nach Hamberge, das Kloster Reinfeld und Kneeden nach Bad Oldesloe. Auf zwei Trassen ging es weiter nach Bargterheide und von hier schließlich nach Hamburg hinein. Eine zweite, südliche Trasse führte über Krummesse, Sandesneben, Lütjensee und und einer von Bargteheide kommende Verbindung über Wandsbek nach Hamburg.

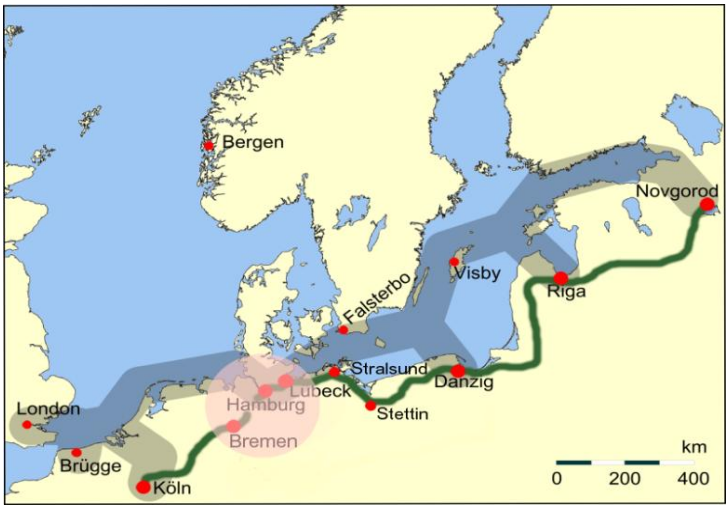



Abb. 7 Die Haupthandelsrouten im Nordsee-Ostsee-Handel

Auch der Bau von Kanälen wurde in Angriff genommen. Mit dem *Stecknitzkanal* (1398) wurde eine schiffbare Verbindung von Lübeck nach Lauenburg hergestellt, die schon bald die *„Alte Salzstraße“* als Haupttransportweg für das Lüneburger Salz ablöste. Eine weitere „Wasserstraße“, die Trave, Beste und Alster miteinander verbinden sollte, wurde 1448 begonnen, 1452 wegen Geldmangel eingestellt und 1526 dann doch fertig gestellt.

1550 wurde der 91 km lange *Alster-Beste-Kanal* mit seinen 23 Schleusen jedoch wieder aufgegeben: die Zuflüsse reichten nicht aus, um eine ausreichende Wassertiefe zu sichern.

Die mittelalterlichen Pilger, so sie nicht die *Alte Salzstraße* nach

Lüneburg und weiter nach Hannover in Richtung Rom bzw. Santiago de Compostela genommen haben, werden weiter den beiden vorgenannten Wegen nach Hamburg gefolgt sein, um von hier aus entweder per Schiff oder auf dem Landweg ihr Ziel zu erreichen.
Der Baltisch-Westfälische Weg folgt bis Bad Oldesloe in enger Anlehnung der nördlichen der historischen Routen und führt dann entlang der ehemaligen Wasserstraße *Trave-Beste-Alster* nach Hamburg. Die Fortsetzung der historische Route, nahezu identisch mit der heutigen Bundestrasse 75, wollten die Planer des neuen Pilgerweges dem neuzeitlichen Pilger nicht zumuten. Die stattdessen gewählte landschaftlich schönere und reizvollere Variante entschädigt jedoch voll und ganz!

Mit der Einbeziehung von Teilen des *Alsterwanderweges* (Hamburger Wanderverein), des *Hanseatenweges* der Naturfreunde und des *Stormarnweges* (Wanderverband Norddeutschland) in den Pilgerweg wird das Zentrum der Millionenstadt Hamburg mit der Hauptkirche St. Jacobi auf „*grünen Wegen*“ erreicht.
An der Einmündung der Alster in die Elbe setzt sich der Pilgerweg als Teil des *Elbewanderwegs* elbeabwärts bis nach Wedel fort.
Es kann angenommen werden, dass die frühen Pilger schon bei Blankenese die Elbe gequert haben, da es dort bereits schon im 11. Jahrhundert eine durch eine Burg (auf dem Süllberg) gesicherte Fährverbindung gab.



In Wedel trifft unser (historisch nicht belegte) Weg auf den aus dem dänischen Nordjütland kommenden historischen Heerweg /Ochsenweg und folgt diesem dann auf dem anderen Elbeufer weiter nach Harsefeld, wo der „Jütländische Pilgerweg – Via Jutlandica“ in den unseren einmündet. Eine Variante bietet zudem einen Abstecher über Stade.
Um die Elbe zu überqueren musste man in früher Zeit Fähren einsetzen, Furte oder gar Brücken gab es hier nicht. Ihr Urstromtal war meist im Frühjahr und Herbst überschwemmt, die Ufer waren sumpfig, Übergänge und anschließende Wege nur an bestimmten Stellen möglich.



Zur Zeit Karls des Großen waren die Fährstellen beiderseits der Elbe und später an Oste, Wümme, Aller und Weser mit Ringwallburgen – zum Teil als *Motten* bezeichnet – gesichert. Oft waren diese

Fährgerechtigkeiten vererbbar, wie noch an verschieden Wappen zu sehen ist. Wie allerdings die Jakobsmuschel in das Wappen der Familie Plath(e) Eingang gefunden hat, konnte nicht ermittelt werden.






Abb. 9 Das Wappen der Familie Plath(e)

Wenn wir nach den alten Wegen suchten, orientierten wir uns unter anderem an den Resten der alten Wallanlagen und den noch bekannten Furten.
Noch heute kann man zwischen Fischerhude und Ebbensiel bei

Hochwasser überflutete Wiesen und Weidengebiete an der Wümme erleben und nachvollziehen, dass damals zu verschiedenen Jahreszeiten unterschiedliche Wege genommen werden mussten.





Abb. 10 Das Lübecker Burgtor (historische Aufnahme)

# LÜBECK → REINFELD ETAPPE 1

## LÜBECK – KÖNIGIN DER HANSE

Schon bevor das heutige Lübeck gegründet wurde, gab es seit dem 11.Jh. dort wo die Schwartau in die Trave mündet, an der Stelle einer slawischen Burg, die Stadt Liubice. Als die Stadt 1157 abbrannte, wurde der Lehnsherr Heinrich der Löwe um Hilfe gerufen. Er begründete die Stadt weiter südlich neu und verlegte das Bistum Oldenburg hierher.



Heinrich der Löwe war am Ausbau seines Einflusses nach Osten interessiert, während Kaiser Friedrich I. den Schwerpunkt seiner politischen Macht nach Süden ausdehnen wollte. Darüber kam es zum Konflikt mit Heinrich dem Löwen. Friedrich zog gegen Heinrich zu Felde und nahm dabei auch Lübeck ein. Mit einem kaiserlichen Freibrief, dem „Barbarossa-Privileg“ (1188), sicherte er der Stadt zunächst den territorialen Bestand und seine Handelsmöglichkeiten.



Aber schon 1201 fiel die Stadt für 25 Jahre in die Hände der Dänen. Erst in der Schlacht bei Bornhöved (1227) konnte diese besiegt werden, ein Markstein für den Aufstieg der agilen Kaufmannsstadt. Die Ostsee wurde für Jahrhunderte zu einem deutschen Meer und Lübeck - als nördlicher Gegenpol zu Venedig - zum Handelszentrum im Ostseeraum: zum "Haupt der Hanse". Diese Macht endete erst, als sich durch die Entdeckung Amerikas die Handelsströme von der Ostsee in die Nordsee und weiter in den Atlantik verlagerten und Hamburg und Bremen Lübeck den Rang abliefen.



Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung ging nicht nur ein kultureller einher: der Bau des Domes wurde begonnen und weitere Klöster und Kirchen kamen hinzu, die Stadt erhielt wichtige Privilegien wie 1179 das Münzrecht. Seit 1201 gab es eine Ratsverfassung, 1216 wurde die erste Stadtmauer gebaut und 1226 erklärte Kaiser Friedrich II. Lübeck zur „reichsfreien Stadt“, d.h. dem Kaiser unmittelbar unterstehenden Stadt.

Im Ostseeraum entstanden nach und nach neue Ansiedlungen und mit den Kontoren der Großkaufleute ein Netz von Stützpunkten, aus dem sich dann die ***Hanse*** als Städtebund entwickelte. Auch das erstmals 1225 aufgezeichnete *lübsche Recht* wurde bald von den meisten Städten im Ostseeraum übernommen.



Um 1300 war Lübeck mit mehr als 15000 Einwohnern bereits die größte Stadt im Ostseeraum und von der wirtschaftlichen und politischen Bedeutung her eine Weltstadt. Die bisherige „Metropole“ Schleswig schied endgültig als „Konkurrenz“ aus.
Für eine Zeitlang konnten Lübecks Ratsherren und Bürgermeister nicht nur die Stadt regieren, sondern auch die wirtschaftlichen und politischen Geschicke ganz Nordeuropas lenken. Mit der Entdeckung Amerikas und der Reformation gingen jedoch schon bald wirtschaftliche und politische Umwälzungen einher, die Anfang des 17. Jahrhunderts schließlich zu Auflösung der Hanse führten. Lübeck konnte sich eine Zeitlang noch durch die Erweiterung Rußlandfahrt und dem Ausbau der Spanienfahrt behaupten, seine Entwicklung ist jedoch nicht mehr als nordosteuropäische Geschichte, sondern nur noch als Stadtgeschichte.



Trotz vieler politischer und wirtschaftlicher Herausforderungen konnte Lübeck bis 1937 seine Unabhängigkeit bewahren. Erst durch das „Groß-Hamburg-Gesetz“ wurde die alte Freie Hansestadt Teil der preußischen Provinz „Schleswig-Holstein“ und nach 1947 Teil des Bundeslandes „Schleswig-Holstein“

## Pilgerspuren …

Mit dem ***Heiligen – Geist - Hospital*** (1286), der ***Sankt Jakobikirche*** (um 1300), und der erst jüngst wieder entdeckten ***Gertruden -Herberge*** (um 1360) sind Zeugnisse einer Zeit erhalten geblieben, da sich Jakobspilger aus Nord- und Nordosteuropa über Lübeck entweder weiter auf dem Seeweg oder dem beschwerlicheren Landweg nach Rom oder Santiago de Compostela begaben.

Das im Stil der *Backsteingotik* errichtete ***Heiligen-Geist-Hospital*** diente der Versorgung der Armen und Kranken und wohl auch der Pilger. In der Kirchenhalle ist jedenfalls eine sehr schöne Statue mit Jakobus als Pilger zu bewundern. Mit der Einrichtung eines modernen Altenheims wurde die ursprüngliche Funktion des Bauwerks aus dem 13. Jahrhundert erhalten. Daneben wurde eine Altentagesstätte geschaffen. Die Kammern des Langhauses und die Kirchenhalle werden heute regelmäßig für einen beliebten Kunsthandwerker-Weihnachtsmarkt und für Einzelveranstaltungen genutzt.







Abb. 14/15 Das Heiligen-Geist-Hospital mit Jakobusstatue

Die ***Gertruden-Herberge***, so genannt nach der Heiligen *Gertrude von Nivelles,* ist eine mittelalterliche Pilgerherberge, zu der ebenfalls ein Friedhof und eine Kapelle gehörten. Hier war Platz für etwa 30 Pilgerinnen und Pilger, streng getrennt nach Geschlechtern, denen ein Aufenthalt von bis zu drei Tagen zugestanden wurde. Bei Sanierungsarbeiten wurden in letzter Zeit in der Pilgerhalle großformatige Heiligenbilder (Fresken) sowie eine Kreuzigungsszene freigelegt.

In unmittelbarer Nähe der Jakobi-Kirche, im ehemaligen Amts- und Versammlungshaus der Schiffer und Segelmacher und heutigen **Sitz der Schiffergesellschaft** trifft der Pilger in dem als Restaurant genutzten Teil unvermutet auf eine fast mannshohe Jakobusstatue (siehe Titelseite), die sich im gedämpften Licht des Saales erst bei genauem Hinschauen als solche zu erkennen gibt. Ob dieser Jakobus seinen Platz vormals in *St. Jakobi* hatte, ist nicht bekannt.



Abb. 16 Haus der Schiffergesellschaft

Die ***Jakobikirche***, eine der fünf evangelisch-lutherischen Hauptkirchen Lübecks, wurde als *Kirche der Seefahrer und Fischer* geweiht und ist der Nachfolgebau einer romanischen Hallenkirche, die 1276 durch den großen Stadtbrand zerstört wurde.

Von den vielen gotischen Altären befindet sich das älteste *Lübecker Hochaltar-Retabel* von der Hand des *Meisters des Jakobialtars* nicht mehr in *St. Jakobi*, sondern in der Mittelaltersammlung des *Staatlichen Museums Schwerin* im *Schloss Güstrow*.

Auf die Jakobusverehrung deuten allenthalben noch etliche Jakobsmuscheln und mehrere Jakobusfiguren am Taufbecken und am hinteren Chorgestühl hin. Ein Jakobusfresko befindet sich an der Säule oberhalb der Kanzel.







.

Abb. 17/18 Jakobusfiguren in St. Jakobi



Abb. 19 Die Lübecker Innenstadt (Panoramabild)

# LÜBECK ETAPPE 1A

## Wegbeschreibung und Hinweise 4 km

**Schwierigkeitsgrad:** einfacher Stadtrundgang

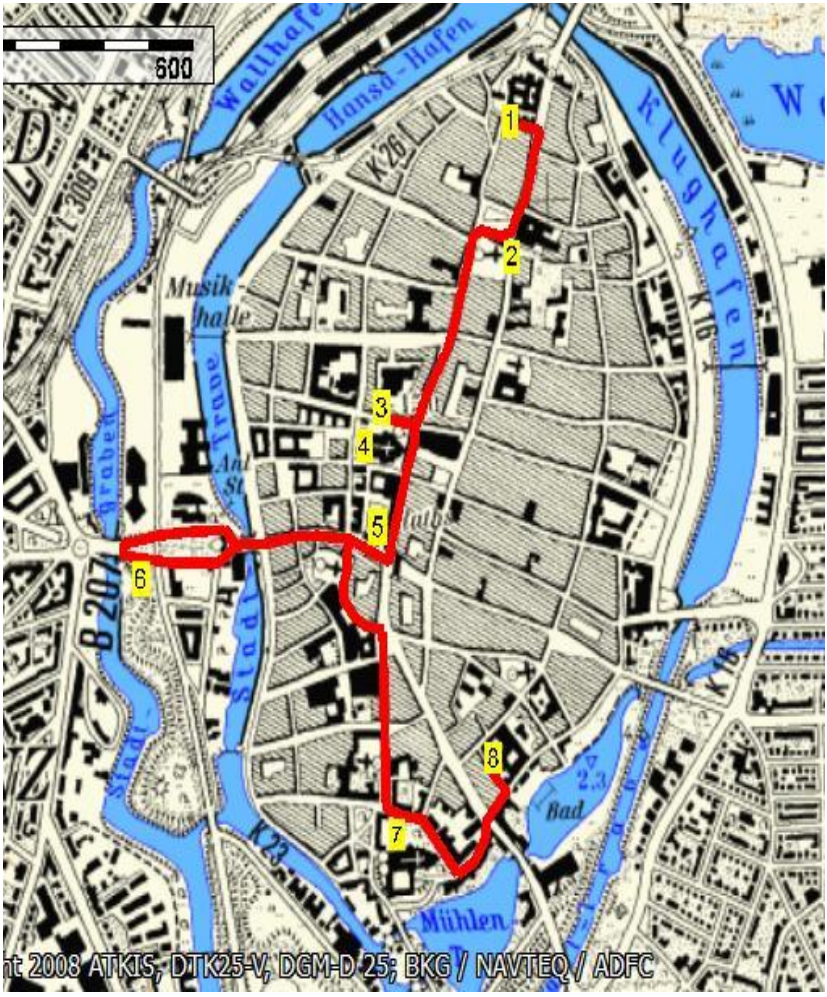
**Ausgangspunkt:** Burgkloster, Lübeck

Unser Rundgang beginnt am ***Burgkloster*** **(1)**, der größten hochgotischen Klosteranlage in Norddeutschland im Norden der Altstadt. Von dort aus geht es südwärts mit der *Großen Burgstraße* in Richtung ***Sankt Jakobikirche*** **(2)**. Vor dem *Jakobihof* liegt rechter Hand im *Koberg* das *Heilig-Geist-Hospital* und zur linken in der *Großen Gröpelgrube* die *Gertrudenherberge.* Weiter geht es über die *Breite Straße*, vorbei am alten Gildehaus der *Schiffergesellschaft* zur *Mengstraße*, in die wir nach rechts zum ***Buddenbrookhaus*** **(3)** einbiegen.
Wieder zurück zur *Breite Straße* folgen wir dieser nach rechts zum *Marienkirchhof* mit der ***Marienkirche*** **(4)**, um, stets in südliche Richtung gehend, über die *Breite Straße* das ***Lübecker Rathaus*** **(5)** zu erreichen. Den Freunden des "*süßen Lebens"* ist zuvor ein Besuch des "*Marzipanmuseums"* zu empfehlen.

Über *Kohlmarkt, Holstenstraße* und *Holstenbrücke* machen wir einen Abstecher an die *Untertrave*, an das Wahrzeichen der Stadt, dem ***Holstentor*** **(6).**

Auf gleichem Weg zurück passieren wir rechter Hand den *Petrikirchhof* mit der *Petrikirche*, bevor es wieder nach rechts über *Schmiedestraße, Klingenberg, Pferdemarkt* und *Parade* erst zur ***Herz-Jesu-Kirche*** (Märtyrerkirche) **(7)** und dann zum Domkirchhof und zum ***Dom*** **(8)** geht.

Je nachdem zu welcher Tageszeit sich der Pilger auf den Stadtrundgang begibt, bieten sich im Anschluss an diesen zwei Möglichkeiten: (1) am Spätnachmittag ein Bummel durch die Altstadt mit anschließendem Abendessen in einem der vielen gemütlichen Restaurants oder (2) am Vormittag schon in aller Ruhe die 1. Etappe zum 14 km entfernten Klein Wesenberg angehen.


600
Wallhafen
Hansa-Hafen
Klughafen
K26
K16
K18
K23
Musik-
halle
Trave
Graben
Stadt
Stadt
Bad
Mühlen
1
2
3
4
5
6
7
8
2.3
t 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC

Karte 1A



Abb. 20 St. Jakobi in Lübeck

# SEHENSWERTES
# ENTLANG DER STRECKE

## 1 Das Burgkloster

Das auf der ehemaligen Burg der Stadt nach dem Sieg über die Dänen in der Schlacht von Bornhöved 1227 errichtete Backsteinkloster ist die größte hochgotische Klosteranlage Norddeutschlands. Da die Schlacht am 22. Juli, dem Maria-Magdalenen - Tag stattfand, wurde es ursprünglich Maria - Magdalenen - Kloster genannt.
Nach erfolgter Sanierung besteht es heute aus dem vierflügeligen Kreuzgang, dem Kapitelsaal, der Sakristei, Hospital, Sommer- und Winterrefektorium sowie aus dem Beichthaus. In letzterem befindet sich das Museum für Lübecker Archäologie und im Keller des Gebäudes der Lübecker Münzschatz.



Während des "Dritten Reiches" war das Burgkloster durch die Inhaftierung von Juden, Widerstandskämpfern der Arbeiterbewegung und durch den "Christenprozess" 1943, der mit dem Tod von vier Geistlichen endete (s. Herz-Jesu-Kirche), Schauplatz nationalsozialistischen Unrechts. Somit ist das Burgkloster ein Denkmal sowohl für das Mittelalter als auch für die jüngere Geschichte.

## 2 St. Jakobi **(Text mit St. Jakobi absprechen!)**

Nähert man sich der Stadt mit dem Schiff von Norden, erscheinen an einem bestimmten Punkt der Zufahrt die mächtigen sieben Kirchtürme, allen voran der Turm Jakobis, unverwechselbar mit seinem von vier Kugeln eingefassten Helm.
Die 1227 erstmals erwähnte, um 1300 erbaute Kirche blieb im Zweiten Weltkrieg unzerstört und spiegelt daher den Reichtum der durch die Jahrhunderte wechselnden Kunststile wieder.
Seit mehr als 700 Jahren prägt die dreischiffige gotische Backsteinkirche den Norden der Altstadt. Hier im Norden der Altstadt lebten seit der Zeit der Hanse nahezu alle, die mit der Seefahrt zu tun hatten. Auch die Schiffe der Fernhandelskaufleute lagen hier, worauf z. B. der Straßenname Engelsgrube („Englische Grube“) hinweist.



So entwickelte sich St. Jakobi zur Kirche der Seefahrer, Bootsleute und Fischer. Seit den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts liegt in der nördlichen Turmkapelle das Rettungsboot 2 des 1957 untergegangenen Großseglers „Pamir“ als ein Mahnmal, das St. Jakobi nun auch in den Rang einer nationalen Gedenkstätte der zivilen Schifffahrt erhob.

Abb. 22 Das Rettungsboot der Pamir

Malereien eines unbekannten Meisters aus dem 14. Jh. befinden sich an den weit gestellten zehn Pfeilern des Mittelschiffs und bilden ein hochrangiges Dokument mittelalterlicher Kunst. Sie zeigen die zwölf Apostel in doppelter Lebensgröße unter gotischen Baldachinen. Den Apostel Jakobus finden wir am Pfeiler oberhalb der Kanzel.

Die beiden berühmten Orgeln, die *Große Orgel* von 1466 und die *Kleine (Stellwangen) Orgel* von 1467, mit ihrer ursprünglich erhaltenen Substanz imponieren klanglich ebenso wie ihre großartigen Prospekte optisch in ihrer interessanten Vereinigung von Stilelementen der Gotik, der Renaissance und des Barock. So dient die Sankt Jakobikirche häufig auch als Konzertsaal für Orgelkonzerte.



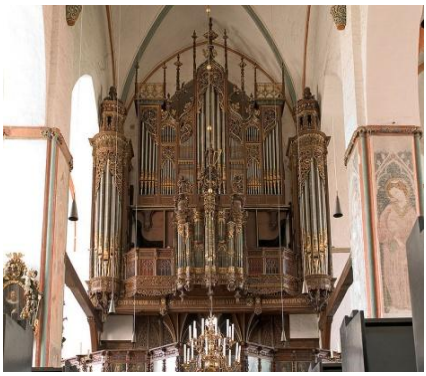




Abb. 23 Die Große Orgel

Abb. 24 Die Kleine Orgel

**1** Brömbse Altar (um 1500) **2** Barocke Uhr (1784) **3** Gestühl des Ratsherrn Johannes Spangenberg (1576) **4** Vorsteherstuhl (1450) **5** Hochaltar (1717) **6** Kanzel (1698) **7** Hogehuskapelle **8** Kleine Orgel (Stellwagen-Orgel, 1467) **9** Taufbecken (1466) **10** Treppe zur Empore **11** Pamir-Kapelle **12** Große Orgel (1466)

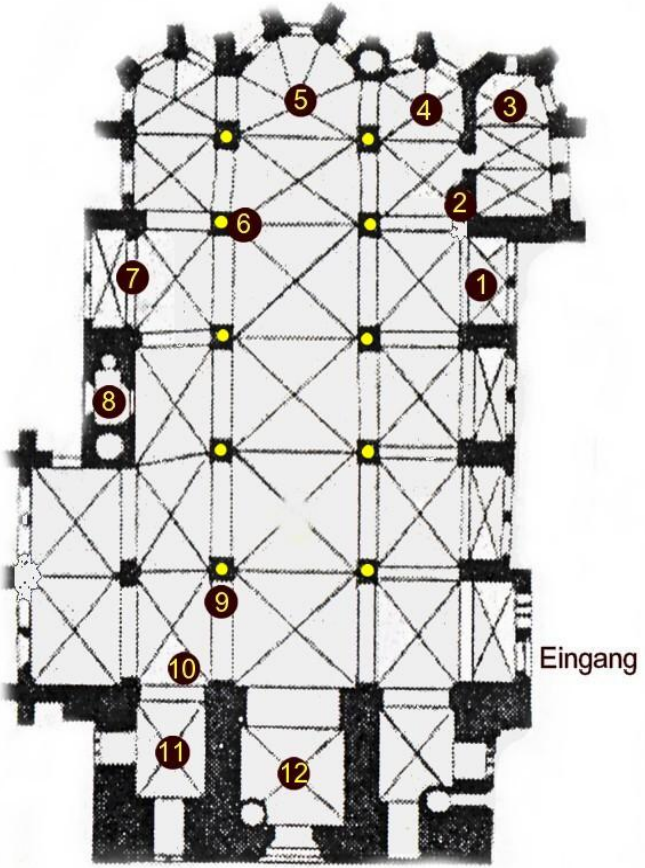


Abb. 25 St. Jakobi-Kirche, Grundriss

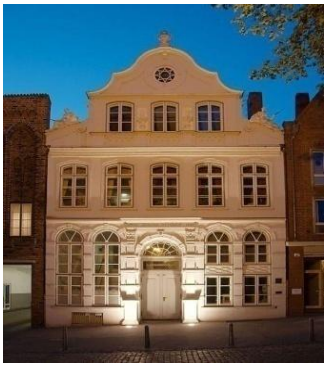
## 3 Das Buddenbrookhaus

Mit seinem ersten Roman ***„Buddenbrooks. Verfall einer Familie“*** schuf Thomas Mann, erst 25 jährig, gleichwohl den ersten deutschen Gesellschaftsroman von Weltruf. In mehr als 30 Sprachen übersetzt, in einer Auflage von fast 6 Millionen Exemplaren erschienen und viermal verfilmt, brachte *Buddenbrooks* Thomas Mann bereits 1929

den *Literatur- Nobelpreis*.

Das Haus in der Mengstraße Nr. 4 , in unmittelbarer Nähe zur Marienkirche und zum Rathaus, wurde von 1842 bis 1890 von der Familie Mann bewohnt, deren Geschichte die Vorlage für die *„Buddenbrooks“* bildet:

*…. meine Kindheit war gehegt und glücklich. Mit vier Geschwistern wuchs ich auf in einem eleganten Stadthaus, das mein Vater sich und den Seinen erbaut hatte, und erfreute mich eines zweiten Heimes, in dem alten Familienhaus aus dem 18. Jahrhundert, mit dem Spruche Dominus providebit** am Rokoko-Giebel, welches meine Großmutter väterlicherseits allein bewohnte und das heute als das ‚Buddenbrook-Haus' einen Gegenstand der Fremdenneugier bildet…..*



(aus den Erinnerungen von Thomas Mann)



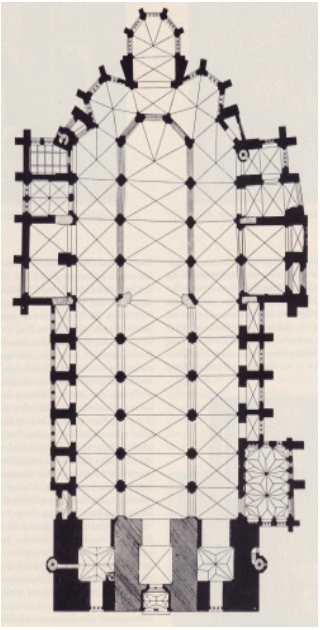
Im Haus befindet sich ein Museum mit zwei festen Ausstellungen: „Die Buddenbrooks – Ein Jahrhundertroman“ und „Die Manns – eine Schriftstellerfamilie“, ferner gibt es eine Etage für wechselnde Sonderausstellungen.

Das Heinrich-und-Thomas-Mann-Zentrum ist Forschungsstätte und Trägerorganisation der Ausstellungen und literarischen Veranstaltungen.

** der Herr wird vorsorgen

## 4 Die Marienkirche

Dieses Symbol für Macht und Wohlstand der „Königin der Hanse“ befindet sich auf dem höchsten Punkt der Altstadt und ist mit dieser ein Teil des UNESCO-Weltkulturerbes.



Die zunächst hölzernen bzw. im romanischen Backsteinstil errichteten Vorgängerkirchen genügten bald nicht mehr den repräsentativen Ansprüchen der aufstrebenden Bürgerschaft. Die dann 1250 - 1350 im Stil der Bachsteingotik errichteten Kirche beherbergt das höchste Backsteingewölbe der Welt (im Mittelschiff 38,50 m) und gilt als Mutterkirche und Vorbild für rund siebzig Kirchen dieses Stils im Ostseeraum.
Die dreischiffige Basilika steht im Viertel der Kaufleute und in unmittelbarer Nähe des Rathauses und überragt dieses mit einer monumentalen Doppelturmfassade von nahezu 125 Metern.
Von der noch erhaltenen mittelalterlichen Ausstattung ist das „Antwerpener Retabel“ (1518) hervorzuheben, das in 26 gemalten und geschnitzten Szenen das Marienleben von der Verkündigung bis zum Tod in der „Marientidenkapelle“ zeigt.



## 5 Das Rathaus

Der schon kurz nach der 1226 erlangten „Reichsfreiheit“ begonnene Bau im Stil der Backsteingotik wurde 1308 fertig gestellt und ist eines der größten und bedeutendsten seiner Art in Deutschland. Hier tagte der Rat der Hansestadt, hier wurde Gericht gehalten, hier wurden wirtschaftliche und politische Entscheidungen, oftmals auch über Krieg und Frieden, getroffen.
Von dem im spätromanischen Stil errichteten frühen Bau zeugt heute nur noch die Südwand. Der Anbau des *Neuen Gemachs* erfolgte 1435 im spätgotischen Stil mit einer mit Türmen besetzten und aus verschieden farbigen Ziegeln gebauten Schauwand.

Im niederländischen Stil wurde die Renaissancetreppe an der Breiten Straße errichtet, die zu der (heute nicht mehr benutzten) *Kriegsstube* hinter der Schauwand führte.



Im Stil der Neugotik ist die Eingangshalle (1887) gehalten. Die prächtige Tür zum Audienzsaal ist das Werk des Lübecker Meisters Tönnies Evers aus dem Jahre 1573. Sie zeigt in Reliefs das Urteil Salomons: die Gerechtigkeit und die Liebe.
Im roten Plüsch des Rokoko erstrahlt der Audienzsaal (früher Gerichtssaal), der heute für feierliche Anlässe genutzt wird. Die Ausstattung stammt aus den Jahren 1754 bis 1761, mit den Gemälde des italienischen Künstlers Stefano Torelli werden Freiheit, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Einigkeit, Vorsicht, Klugheit, Mäßigung und Verschwiegenheit sowie die Freiheit der Künste und des Handels dargestellt: die Eigenschaften also, die eine Stadtregierung haben sollte.



Auf dem Weg hinauf zum Bürgerschaftssaal sind oberhalb der Freitreppe (1887) Kolossalgemälde zu sehen, die u.a. die Einsetzung des ersten Lübecker Rates und den Bau des Doms, beide durch Heinrich den Löwen, darstellen.



## 6 Das Holstentor



Die wohlhabende und einflussreiche Hansestadt musste sich im Laufe der Jahrhunderte genötigt auch gegen Bedrohungen von außen schützen. Neben der aufgestauten Wakenitz im Osten mussten starke Mauern und Befestigungsanlagen die Stadt schützen.

Abb. 30 Das Holstentor

Drei Stadttore erlaubten den Zugang: das Burgtor im Norden, das Mühlentor im Süden und das Holstentor im Westen. Heute sind nur noch Reste der einstigen Toranlagen erhalten. Während die drei

Mühlentore restlos verschwunden sind, sind noch das Burgtor (vorm. „Inneres Burgtor“) und das Holstentor (vorm. „Mittleres Holstentor“) und Wahrzeichen der Stadt erhalten.

Auf der Zwei Euro-Münze, Geldscheinen (DM) und auf Briefmarken findet/fand sich (s.u.) das *Holstentor* in stilisierter Form wieder.












## 7 Die Herz-Jesu-Kirche

Die Herz Jesu – Kirche wurde als erste röm.-kath. Kirche in Lübeck nach der Reformation neu errichtet und 1891, in zeitlicher Nähe zu so bekannten Kirchen wie Sacre Coeur in Paris, Jesu Hjerte Kirke in Kopenhagen, Herz Jesu in Graz, eingeweiht.
Wegen der Hanglage des Grundstücks an der Parade und der städtebaulichen Gegebenheiten stehen der Chorraum im Westen und der Turm im Osten.

Friese und Gesimsbänder gliedern die Fassaden der aus rotem Ziegelstein errichteten neugotischen Kirche, der Turm ist mit einem kreuzweisen Steildach abgedeckt und endet in einer dachreiterähnlichen Turmspitze.

Vom Eingang im Erdgeschoss des Turmes öffnet sich die schlichte und in ihrer Formenklarheit zugleich beeindruckende dreischiffige Kirchenhalle mit polygonalem Chor, geprägt durch zwei Reihen von Rundpfeilern aus rotem Ziegelstein und Kreuzrippengewölben. Die Wände und Gewölbeflächen sind hell verputzt.

Zur Ausstattung der *Oberkirche* gehören u.a. die Nachbildung eines gotischen Flügelaltars des Lübecker Meisters Claus Berg (Original 1450), die vierzehn ursprünglichen Kreuzwegstationen und eine **Madonna mit Kind** (eine Nachbildung der Figur im schwedischen

Birgittenkloster in Vadstena/Schweden).





Von besonderer kunsthistorischer und spiritueller Bedeutung sind die *Pieta* im hinteren Teil der Kirche aus dem 15. Jahrhundert und die beiden Ölbilder mit der Darstellung des Hl. Ignatius von Loyola und des Hl. Franz Xaver (1620-1701) über den Kopfenden der Seitenschiffe.
Im Treppenabgang zur Krypta verweisen eine Sandsteintafel und Fotos auf die vier Lübecker Märtyrer: drei Kapläne der Herz-Jesu-Kirche und ein evangelischer Pastor aus Lübeck. Sie wurden vom NS-Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und am 10. November 1943 in Hamburg hingerichtet.

## 8 Der Lübecker Dom



Als erster und mit 130 m längster Backsteinkirchbau wurde der 1173 von *Heinrich dem Löwen* gestiftete Dom 1247 *Johannes dem Täufer* und dem *Heiligen Nikolaus* geweiht. Der Bischofsitz war 1160 von Oldenburg (Holstein) nach Lübeck verlegt worden Die heutige gotische Hallenkirche entstand erst später, indem man die Seitenschiffe um 20 m auf die Höhe des Mittelschiffes anhob und den Baukörper durch die Errichtung eines rein gotischen Ostchores verlängerte.

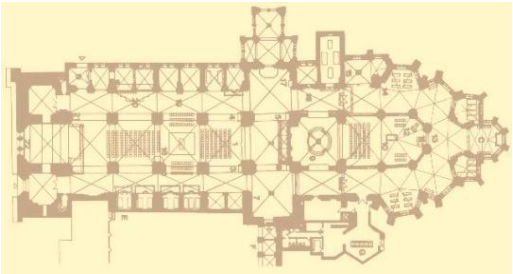


Abb. 33 Der Dom (Grundriss )

Von den zahlreichen Kunstwerken ist an erster Stelle das 17 Meter hohe Triumphkreuz von Bernt Notke (1477) zu nennen. Es konnte in sechsjähriger Restaurierung (1972 -1977) wieder in einen würdigen Zustand versetzt werden. Unter den vier überlebensgroßen Figuren

kniet hier Bischof Albert Krummedik, der die Arbeit in Auftrag gab und unter dem Kreuz begraben wurde.

Weitere Kunstwerke:

Eichenholzgeschnitzte Lettnerverkleidung mit den Großfiguren der Schutzpatrone St. Nikolaus, Maria, Johannes der Täufer, St. Blasius; ebenfalls eine Arbeit von Bernt Notke; die spätere (1625) eingefügte astronomische Uhr (noch mit dem originalen Werk), Sandsteinmadonnen, Müllerkrone, Renaissancekanzel (1568) mit dem Gitter der Stecknitzfahrer (1572), Taufbecken von 1455 und mittelalterliche Altäre. Zahlreiche Bischofsgrabplatten, Sarkophage der Fürstbischöfe von Lübeck und späteren Großherzöge von Oldenburg.







Vom einstigen Kloster ist nur noch der Kreuzgang im südlichen Querhaus (zum Museum am Dom) zu sehen. Die Orgel wurde beim Wiederaufbau in das nördliche Seitenschiff verlegt. Das 1970 eingeweihte Instrument (47 Register) ist eine Arbeit der Firma Marcussen aus Dänemark. Die verbrannte Orgel hatte ihren Platz im Westwerk (zwischen den Türmen). Dieses wird jetzt durch ein dreiteiliges Glasfenster von Lothar Quinte (1963) abgeschlossen.

*Nach einer Legende war Karl der Große auf der Jagd in Sachsen und verfolgte lange Zeit einen sehr großen Hirsch. Nach langer Jagd konnte er das Tier fangen, es allerdings weder töten noch gefangen nehmen. Er nahm eine goldene Kette und legte sie dem Hirsch ins*

*Geweih.*



*Als vierhundert Jahre später, die Wenden und Sachsen waren zum Christentum bekehrt, war Jagd war, war Heinrich der Löwe, der Erbauer Lübecks, auf der Jagd. Heinrich hatte sich von seinen Leuten entfernt, um mit seinen Gedanken allein sein zu können.*
*Er wollte eine Kirche bauen, doch ihm fehlte das nötige Geld. In diesem Augenblick erschien ihm ein riesiger Hirsch mit einem Demantkreuz im Geweih. Er deutete dies als Wink Gottes und legte an. Heinrich brachte das Tier zur Strecke. Der Herzog entnahm dem Tier das Kreuz aus dem Geweih und kaum hatte er das getan, erhob sich der Hirsch und verschwand ins nächste Gebüsch. Jetzt hatte der „Löwe“ genug Geld für den Bau der Kirche, und er selbst legte den Grund.*



*Der Grundstein für den Dom wurde allerdings auf eine den Heiden heilige Quelle gelegt, die sich bis zum heutigen Tage von der Last zu befreien versucht …*

***… daher stehen die Türme des Domes schief!***



# WIE DIE LÜBSCHEN HERREN IN STAKENDORF DEN ZEHNTEN HOLTEN

**Sage:**

*Alle Jahre gegen Fastnacht schickte der Lübsche Senat einige Herren, die in der Probstei alles nachsehen mussten und die Zehnten und Abgaben holten. Als sie einmal nach Stakendorf kamen, waren die Leute gerade dabei und feierten Fastnacht. Die alten Herren gingen mit ins Gildehaus, und die Bauern räumten ihnen den Ehrenplatz unter dem Schwibbogen am großen Feuer ein., und da es noch kalt in der Jahreszeit, das Probsteier Getränk aber nicht schlecht war, geschah es, dass von dem vielen Herumgehen des Kruges mit dem heißen, starken Bier und Met die alten Herren schläfrig wurden und endlich einschliefen. Die jungen Leute aber dachten nun, sich einen Spaß zu machen; und sie bohrten in die beiden Pfosten, die neben der Feuerstelle standen und den Schwibbogen trugen, so viele Löcher als Herren da waren, stopften dann ihre langen Bärte in jedes und schlugen ein Pflock dazu hinein. Als sie nun meinten, die Herren hätten ausgeschlafen, machten sie plötzlich einen schrecklichen Lärm, bliesen in die Waldhörner und schrien, das Haus brenne. Da fuhren die Herren aus dem Schlaf, und keiner hat seinen Bart wieder mit nach Lübeck gebracht, noch ist keiner wieder gekommen, um von den Stakendorfern Geld zu holen. Andere sagen, es sei auf dem Gute Schmoel passiert und der Lübecker Senat über die Bosheit der Bauern so erzürnt worden, dass er das Gut verkauft und die Bauern dadurch Leibeigene geworden seien.*



**Geschichte:**



Ein großer Teil der Landarbeit wurde von dem Heer der Leibeigenen, der unfreien Hörigen oder Sklaven verrichtet. Manche gehörten als Ausstattung zu einem Grundstück, die meisten aber galten als bewegliche Sache wie das Vieh im Stall. Sie konnten willkürlich mit Arbeit belastet und auch unabhängig von ihren Ehegatten verkauft oder verschenkt werden.
Die Leibeigenen wurden zum großen Teil in ihren Stand hineingeboren. Die unehelichen Nachkommen einer Unfreien wurden ihrerseits unfrei, selbst wenn ihr Vater ein mächtiger Herrscher war. Auch die Bevölkerung besiegter Stämme konnte in die Sklaverei geraten, es war zwar verboten Christen zu versklaven, aber bei Ungetauften gab es diese Beschränkungen nicht.

Einige Straftaten hatten die Unfreiheit zur Folge, und mancher Freie gab seine Rechte schlicht aus Hunger auf. Viele von ihnen schufteten für den Gegenwert ihres reinen Lebenserhalts auf den Ländereien ihrer Besitzer. Andere führten selbstständig einen Hof der zum Grundbesitz gehörte, konnten aber jederzeit zu anderen

Arbeiten herangezogen werden.

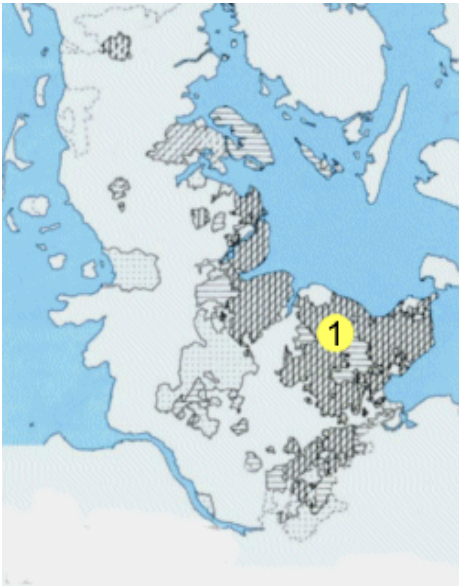



Abb. 38

**1** gutwirtschaftliches System um 1730 mit Leibeigenschaft



Die Begünstigten dienten im Hause oder in der Familie ihres Herrn und hatten dadurch die Gelegenheit seine Gunst zu gewinnen und eventuell gesellschaftlich aufzusteigen. Sie wurden auch zu verschiedenen Handwerkern ausgebildet, zu Schmieden, Müllern, Töpfern...! Wenn ein Unfreier Schreiben und Rechnen konnte, ließ sein Herr ihn vielleicht vom Bischof zum Priester weihen. Die Findigsten brachten es durchaus bis zum Verwalter, und nicht selten trieben sie Handel auf den Märkten.

Erst Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die Leibeigenschaft in ganz Schleswig-Holstein aufgehoben.



Abb.39 Modell des ehem. Klosters Reinfeld (vorne)

# LÜBECK → REINFELD ETAPPE 1B

**Wegbeschreibung und Hinweise** **23 km**

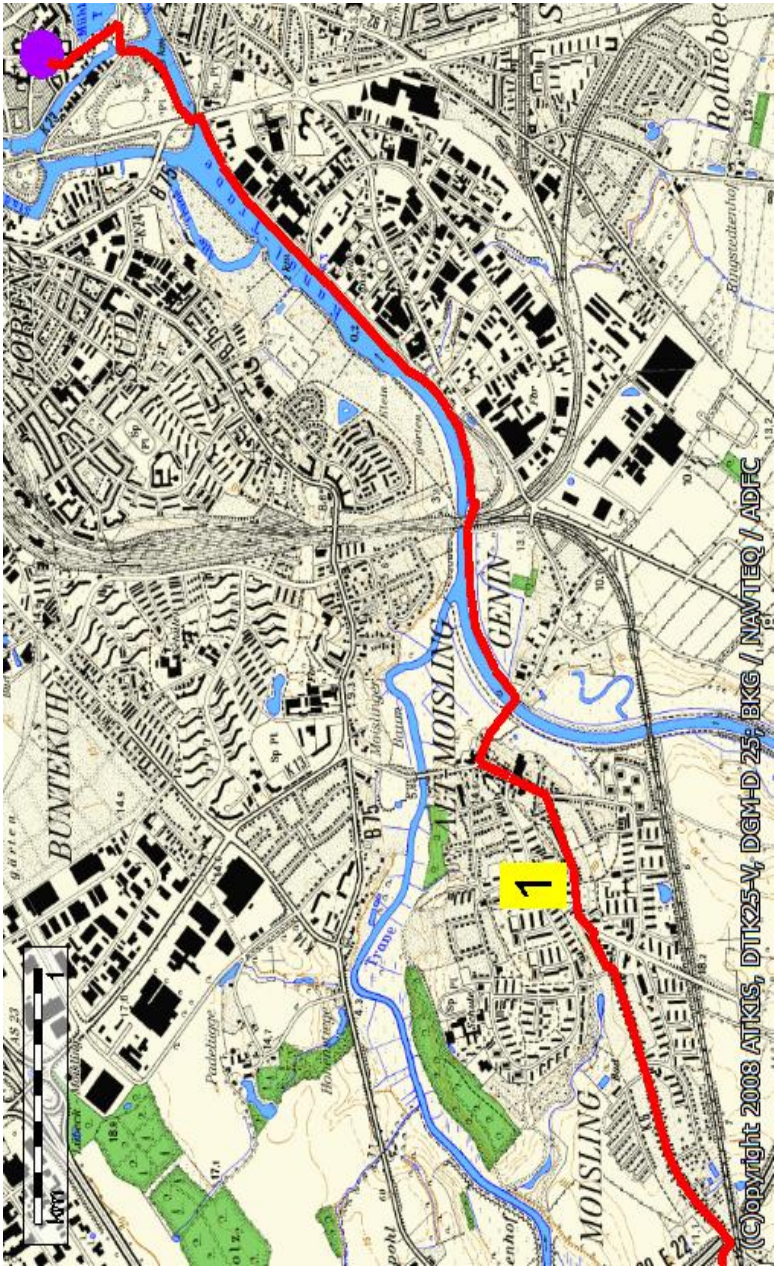
**Schwierigkeitsgrad:** Flachetappe, Geh- und Wanderwege

**Ausgangspunkt:** Domplatz, Lübeck

Den Straßen *Großer Bauhof* und *Mühlendamm* folgend erreichen wir die Wallstraße, der wir nach rechts folgen. Nach Überqueren der Brücke geht es nach links auf einem Spazierweg entlang des *Elbe-Lübeck-Kanals* zur *Possehlbrücke,* auf der wir auf die andere Seite des Kanals überwechseln. Weiter geht es in südlicher Richtung (ca. 4 km) bis zur Brücke von Moisling. Diese überqueren wir und folgen linker Hand erst der *August-Bebel-Straße* und dann der langen *Niendorfer Straße.* Hier, ganz in der Nähe befindet sich der größte Jüdische Friedhof Schleswig- Holsteins. Weiter geht es in Richtung Niendorf, bis uns nach Querung der A20 und noch vor dem Bahnübergang das Sträßchen *Im Block* in kurzer Zeit in die Nähe der Trave bringt. Auf einem Pfad, hin und wieder die Trave im Blick, wird schließlich *Reecke* erreicht. Geradeaus auf *Rennsahl und Billerbäck* sind es ca. 3 km bis zur Kirche von ***Klein Wesenberg*** **(1)**



Nach rechts, mit der *Hauptstraße,* wird die Trave überquert bis nach *Groß Wesenberg* hinein. An der Weggabelung hinter der Autobahnunterführung geht es links weiter auf der „*Redderschmiede*“, bis vor ein paar neuen Einfamilienhäusern links ein Spazierweg um Stubbendorf herum führt.
An der Straßenkreuzung mit der B 75 (Lübecker Chaussee) und dem Autobahnzubringer folgen wir der B75 ein kleines Stück nach links und nehmen dann den Spazierweg, der rechter Hand nach ***Reinfeld*** **(2)** abgeht. Über *Körliner Straße, Schauberg, Kolberger Straße, Am Zuschlag* und *Mahlmannstraße* (hinter dem Bahnübergang) geht es dann links in den *Neuhof.* Am *Neuhöfer Teich* entlang biegen wir rechts in den *Jungfernstieg* ein und sehen an der nächsten Kreuzung die Matthias-Claudius-Kirche direkt vor uns.


(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC
1
MOISLING
GENIN
BUNTEKUH
Rothebe
km

Karte 1B/1

# SEHENSWERTES ENTLANG DER STRECKE

## 1 Klein Wesenberg



Klein Wesenberg wurde erstmals 1251 in einem Kaufvertrag des Klosters Reinfeld erwähnt. Das Dorf dürfte jedoch erheblich älter sein. Seit 1358 hatte das Kloster die Herrschaft über den Ort. Mit der Einführung der Reformation und der damit verbundenen Aufhebung der weltlichen Rechte des Klosters kam der Ort zum alten landesherrlichen *Amt Reinfeld*.

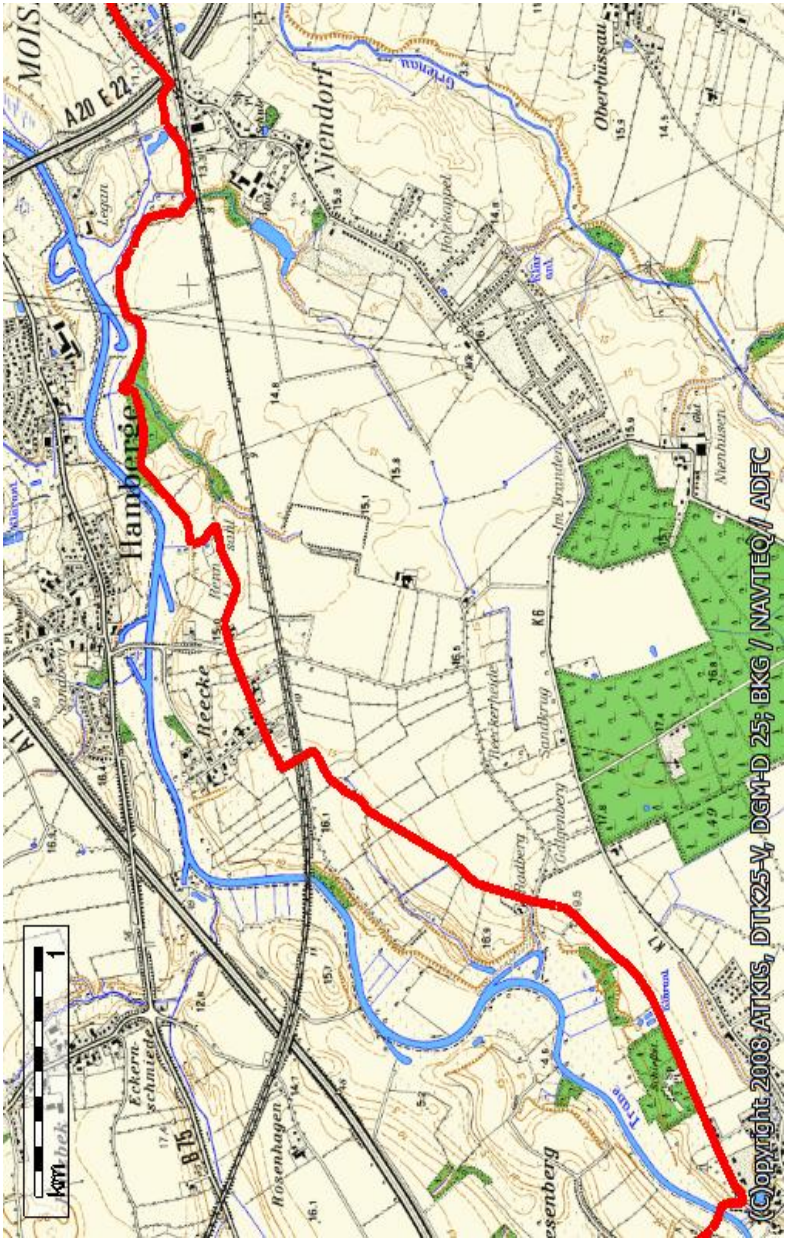
Die seit dem 12. Jh. nachgewiesene Kirche wurde durch ein Gewitter zerstört und im Jahre 1882 an derselben Stelle wieder aufgebaut. Ein eigenes Kirchspiel für den Ort ist seit dem 13. Jh. nachgewiesen. Die Kirche erwarb 1666 für *sechs Mark* die alte steinerne Fünte ** aus Kalkstein von der Insel Gotland aus dem Lübecker Dom.



** Taufbecken oder Taufstein

## 2 Reinfeld

Im Jahre 1186 rief Graf Adolf III. von Schauenburg die Zisterzienser aus dem Kloster Loccum auf, sich in Holstein niederzulassen. Das neue Kloster Reinfeld (Reynevelde) entwickelte sich rasch zu einem der reichsten und einflussreichsten in Norddeutschland. So besaß das Kloster einen umfangreichen Landbesitz bis hin ins Baltikum, auch an der Saline Lünburg waren die Mönche beteiligt.
Weil die Zisterziensermönche kein Fleisch essen durften, legten sie zahlreiche Teiche an, welche sie zur Karpfenzucht nutzten. Bis zu 60 Karpfenteiche zählte man damals. Sie reichten jedoch nicht aus, den Fischbedarf des Klosters zu decken, so dass aus Lübeck zusätzlich noch größere Mengen Seefisch hinzugekauft werden mussten.


(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC
Hamberge
Niendorf
Reecke
Oberbüssau
Rosenhagen
Eckern-schmiede
Legan
Im Brunden
Niemhusen
Sandkrug
Galgenberg
Trane
Grienau
A20 E22
B75
K6
K7
1
km

Karte 1B/2

Nach der Reformation wurde das Kloster 1581 säkularisiert und an den Landesfürsten übergeben. Im 16. Jahrhundert wurde das Kloster abgerissen und an selbiger Stelle (1599 bis 1604 ) ein fürstliches Schloss errichtet, dem 1775 das gleiche Schicksal beschieden war. Ein Dammbruch des gestauten Herrenteichs zerstörte die ansehnliche Klosterkirche und 1636 durch eine wesentlich kleinere auf dem Eichberg überflutungssicher ersetzt.

Wenngleich als ***Reinfeld die Karpfenstadt*** bekannt, kann sich die Stadt doch auch eines berühmten Sohnes rühmen: *Matthias Claudius* (1740-1815), Publizist und Dichter, weltbekannt mit dem „Abendlied“.

Ein beachtenswertes Projekt in Reinfeld ist das *Therapie-Theater Reinfeld*, eine praktische Verbindung von künstlerischen und sozialtherapeutischen Aktivitäten im Rahmen soziokultureller Gemeinwesenarbeit, u.a. auch durch Pilgern.



Abb. 42 Matthias Claudius -Kirche

**Therapie - Theater - Pilgern**




**Auf eigenen Füßen stehen**

*Pilgern ermöglicht das Entdecken Gottes, der Natur und des Selbst in überschaubaren Etappen.*

*Unsere Tagesetappen von ca. 20 km sind für geübte Fußgänger auch mit Gepäck leicht zu bewältigen.*

*So bleibt genug Zeit, Kirchen am Weg, Gottes Schöpfung, Natur und Gemeinschaft miteinander zu erleben.*

**Glauben - Schöpfung - Gemeinschaft**
**Zeit für innere und äußere Einkehr**

*Wir wandern auf einem Teilstück des europaweiten Netzes des Jakobsweges, der Via Baltica,*
*die vom Baltikum über Holstein, Westfalen und Frankreich zum eigentlichen Jakobsweg führt.*

*Übernachten werden wir in kostenlosen Unterkünften,*
*wie kirchlichen Häusern und auf freiem Feld,*
*im "Tausend-Sterne-Hotel".*

**Der lange Weg zu sich selbst**

*Die Auseinandersetzung mit sich selbst kommt nicht zu kurz.*
*Auf Schweige-Abschnitten und beim Erfahren und Erweitern eigener Grenzen ist es beinahe unumgänglich,*
*sich mit sich und seinem Leben auseinanderzusetzen.*
*In Gesprächen unter dem Sternenhimmel und am Lagerfeuer lässt sich das Erfahrene reflektieren:*

***Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin führt mein Weg?***

http://www.therapietheater.de

Text mit dem Therapie-Theater absprechen!

# CYPRINUS CARPIO

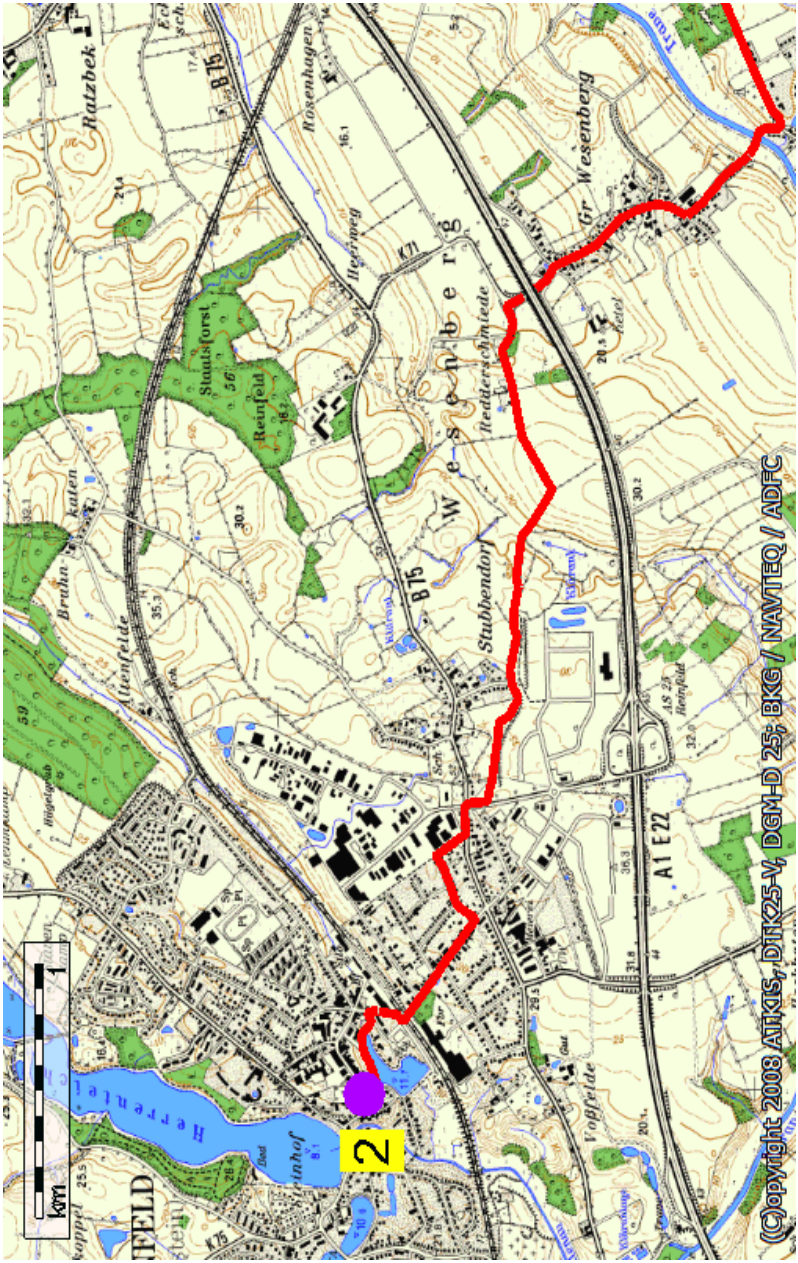
Den ursprünglich aus Asien stammenden Karpfen brachten die Römer nach Europa, wo er zu einem wesentlichen Bestandteil der mittelalterlichen Esskultur nicht nur bei den Mönchen wurde. Da die vielen Fastentage keinen Verzehr von Fleisch erlaubten, wurde durch eine gezielte Teichwirtschaft versucht, ein ausreichendes Angebot an Speisefisch herzustellen.
In Schleswig-Holstein ist gekochter Karpfen, *Karpfen Blau*, ein beliebtes Gericht, besonders zu Silvester:



Abb. 43 Der Spiegelkarpfen

*Man nehme: Fehmarnschen oder Holsteiner Spiegelkarpfen, pro Person 500 g, der nicht geschuppt werden darf!*
*Den Karpfen schlachten, ausnehmen und portionieren, Kopf und Mittelstück teilen, dann alle Stücke lauwarm abspülen, innen mehr auswaschen. Die Schleimhaut darf nicht verletzt werden, sie wird blau, wenn die Stücke jetzt in konzentriertes Essigwasser gelegt werden; dann nebeneinander auf eine Fettauffangpfanne legen - sie färben sich blau. Das aufgesetzte, jetzt kochende Wasser wird pro Liter mit 40 g gesalzen und zusätzlich eine Handvoll Salz „für den Topf" hinzugegeben. Keine weiteren Gewürze!! Die Karpfen hinzugeben und ca. 20 Minuten ziehen lassen, bis sich die Hauptflosse herausziehen lässt. Den Karpfen jetzt auf eine große Platte, die mit einer Stoffserviette ausgelegt ist, legen und servieren. Dazu gibt es kleine, rundgeschälte Salzkartoffeln, sehr heiße Butter, geriebenen Mehrrettich, Schlagsahne mit einer Prise Zucker und Salz, Zitronenachtel und - Wein.*
*„Fisch will Schwimmen" sagt man: erstens im „Wasser", dann in „Butter" und zum Dritten im „Wein"!*

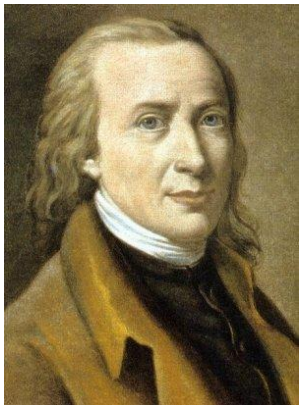
*Guten Appetit !*


(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC
2
km
1
Ratzbek
Rosenhagen
Gr Wesenberg
Wesenberg
Stubbendorf
Reinfeld
Staatsforst
Heerweg
Redderschmiede
Altenfelde
Bruhnkaten
Voßfelde
Steinhof
A1 E22
B75
K71
K75

Karte 1B/3

# MATTHIAS CLAUDIUS

Matthias Claudius wurde am 15. August 1774 als viertes Kind des Reinfelder Pastors Matthias Claudius geboren und besuchte die Gelehrtenschule in Plön. 1759 begann er das Studium der Theologie in Jena und später der Rechts- und Verwaltungswissenschaft.



Während seiner ersten Tätigkeit als Sekretär und Redakteur lernte er Friedrich Gottlieb Kloppstock kennen und kam in Kontakt mit Johann Gottfried Herder und Gotthold Ephrahim Lessing.

1771 zog Matthias Claudius nach Wandsbek und wurde dort Redakteur der Handels-Zeitung *Der Wandsbeker Bothe*, der ersten deutschen Volkszeitung. Noch heute finden sich die Insignien eines wandernden Boten (Hut, Stock und Tasche) im Wandsbeker Wappen.



Er war für den "*gelehrten Teil*" verantwortlich, den er auf ganz eigene Art gestaltete, beispielsweise durch Gedichte und einen fiktiven Briefwechsel des *Asmus* mit seinen *Vetter Andres*. Auch konnte er u.a. Klopstock als Autor gewinnen. Unter ihm wurde die Zeitung in ganz Deutschland bekannt, gelangte jedoch zu keinem finanziellen Erfolg und deshalb 1775 eingestellt.

Claudius publizierte jedoch weiter unter dem Namen *Wandsbeker Bote* und dem Pseudonym *Asmus*, da sein Auskommen durch einen Ehrensold des dänischen Kronprinzen Friedrich und einem Revisorenamt in Altona gesichert war.

Matthias Claudius verstarb 1815. Sein Grab befindet sich auf dem ehemaligen Wandsbeker Friedhof.

Von seinen Werken ist besonders sein Abendlied: „*Der Mond ist aufgegangen“* weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt geworden.

**Abendlied**

Der Mond ist aufgegangen,
Die goldnen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar;
Der Wald steht schwarz und schweiget,
Und aus den Wiesen steiget
Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille,
Und in der Dämmrung Hülle
So traulich und so hold!
Als eine stille Kammer,
Wo ihr des Tages Jammer
Verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen?
Er ist nur halb zu sehen,
Und ist doch rund und schön!
So sind wohl manche Sachen,
Die wir getrost belachen,
Weil unsre Augen sie nicht sehn.

Wir stolzen Menschenkinder
Sind eitel arme Sünder
Und wissen gar nicht viel;
Wir spinnen Luftgespinste
Und suchen viele Künste
Und kommen weiter von dem Ziel.

Gott, lass uns dein Heil schauen,
Auf nichts Vergänglichs trauen,
Nicht Eitelkeit uns freun!
Lass uns einfältig werden
Und vor dir hier auf Erden
Wie Kinder fromm und fröhlich sein!

Wollst endlich sonder Grämen
Aus dieser Welt uns nehmen
Durch einen sanften Tod!
Und, wenn du uns genommen,
Lass uns in Himmel kommen,
Du unser Herr und unser Gott!

So legt euch denn, ihr Brüder,
In Gottes Namen nieder;
Kalt ist der Abendhauch.
Verschon uns, Gott! mit Strafen,
Und lass uns ruhig schlafen!
Und unsern kranken Nachbar auch

***Matthias Claudius, 1771***



Abb. 45  Der Herrenteich in Reinfeld

# REINFELD →BAD OLDESLOE

# ETAPPE 2

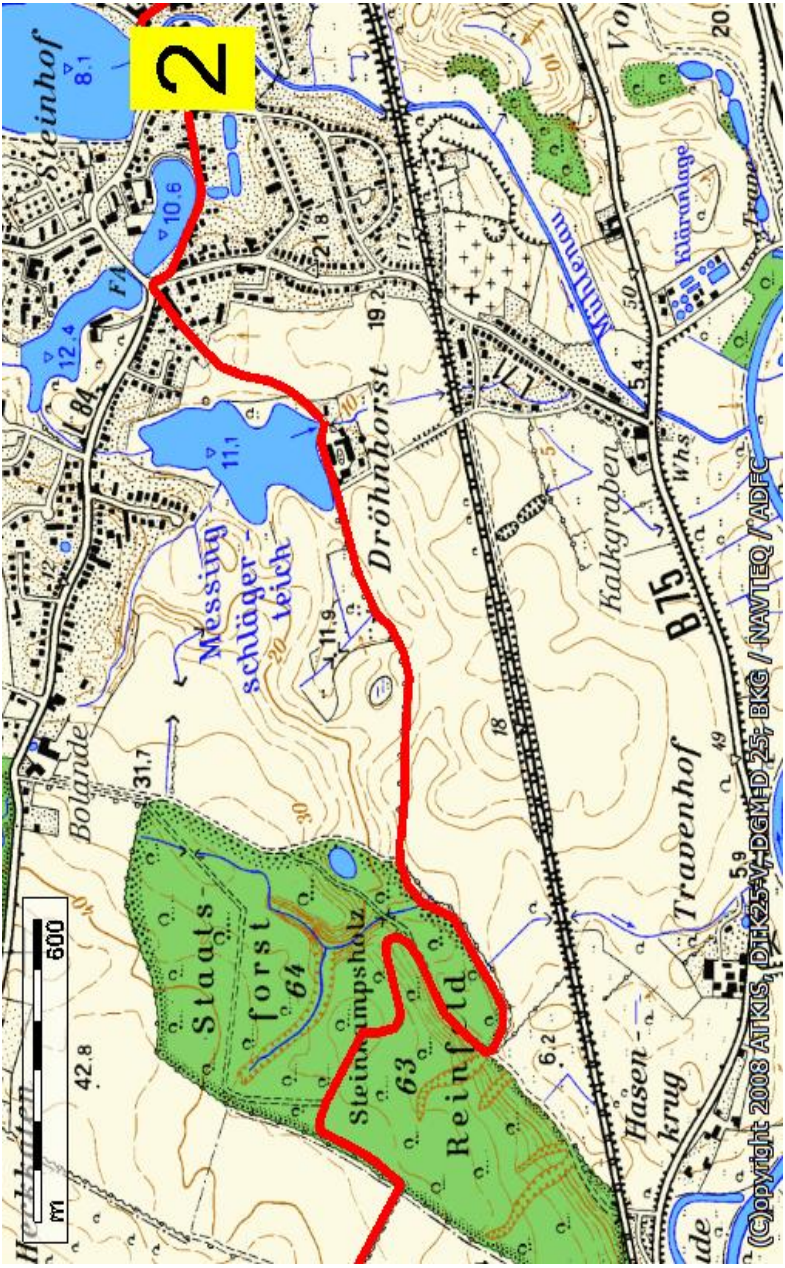
**Wegbeschreibung und Hinweise** **12 km**

Schwierigkeitsgrad: befestigte Straßen, Wanderwege, Waldpfade

*Fahrradfahrer Hinweise beachten!*

**Ausgangspunkt:** Matthias-Claudius-Kirche, Reinfeld

Von der Matthias Claudius Kirche geht es zunächst hinunter an den Herrenteich, über die Klosterstraße zur Hamburgerstraße und dann nach links in den Dröhnhorster Weg, vorbei am Gutshof zum Staatsforst Rheinfeld.
Zunächst noch am Waldrand verlaufend trifft der vorgefundene Pfad auf einen Forstweg, dem es nun nach rechts bis zu einer Wegegabelung zu folgen gilt. Hier biegen wir nach links, an der nächsten Wegegabelung (Waldrand) wiederum links ab, um dann ein Stück weit dem von rechts einmündenden Pfad zu folgen. Wenig geht es wieder nach links in Richtung Hohenkamp. Noch vor Erreichen der Häusergruppe biegen wir nach rechts ab, passieren eine Kläranlage und stoßen auf die K2. Diese ein Stück weit folgend biegt linker Hand ein Pfad zu einem Wäldchen und dem dahinter liegenden Kneeden (-wald) ab. Im Kneeden angekommen biegen wir nach links in den erreichten Weg ein, an der ersten Wegegabelung nach rechts und der zweiten nach links ab. Dieser Weg/Pfad bringt uns zur Bahnlinie Lübeck – Hamburg, die auf einer Holzbrücke überquert wird. Gleich nach Überquerung der B75 treffen wir auf den Travewanderweg, dem wir ohne große Probleme, die Trave immer links von uns, bis nach ***Bad Oldesloe*** **(1)** hinein folgen.
Dort wo die Beste in die Trave einmündet wechseln wir auf das linke Traveufer über, passieren die Mühlenstraße, überqueren links die Hude und biegen nach rechts zur –Kirche ab. Der markierung folgend geht es weiter über die Hude, über Mühlenplatz, Mühlenstraße, um nach links mit der Hindenburgstraße Rathaus und Markt zu erreichen.


2
Steinhof
Dröhnhorst
Messing-
schläger-
teich
Kalkgraben
Bolande
Staats-
forst
64
Steinkampshalz
63
Reinfeld
Travenhof
Hasen-
krug
Kläranlage
B 75
m
600
(C)Copyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC

Karte 2/1

# SEHENSWERTES
# ENTLANG DER STRECKE

**1 Bad Oldesloe**

Oldesloe wurde erstmals 1163 als *Tadeslo* erwähnt, eine Besiedelung des ganzen Gebietes dürfte bereits schon in der Steinzeit vorgelegen haben. Hier gefundene Feuersteinwerkzeuge wurden auf die Zeit 6000 bis 4500 v. Chr. Datiert und sind unter dem Namen *Oldeloer Stufe* bekannt.

Mit Aufkommen der Hanse und dem Ausbau des Verbindungsweges zwischen Lübeck und Hamburg (die Nordsee-Ostsee-Straße), entwickelte sich Oldesloe (hier befand sich der Traveübergang) unter den Schauenburger Grafen von Stormarn und Holstein zu einem wichtigen Umschlagplatz. Bereits für 1175 ist hier eine Zollstation belegt. Um 1238 erhält Oldesloe das lübische Stadtrecht, 1370 das Marktrecht.

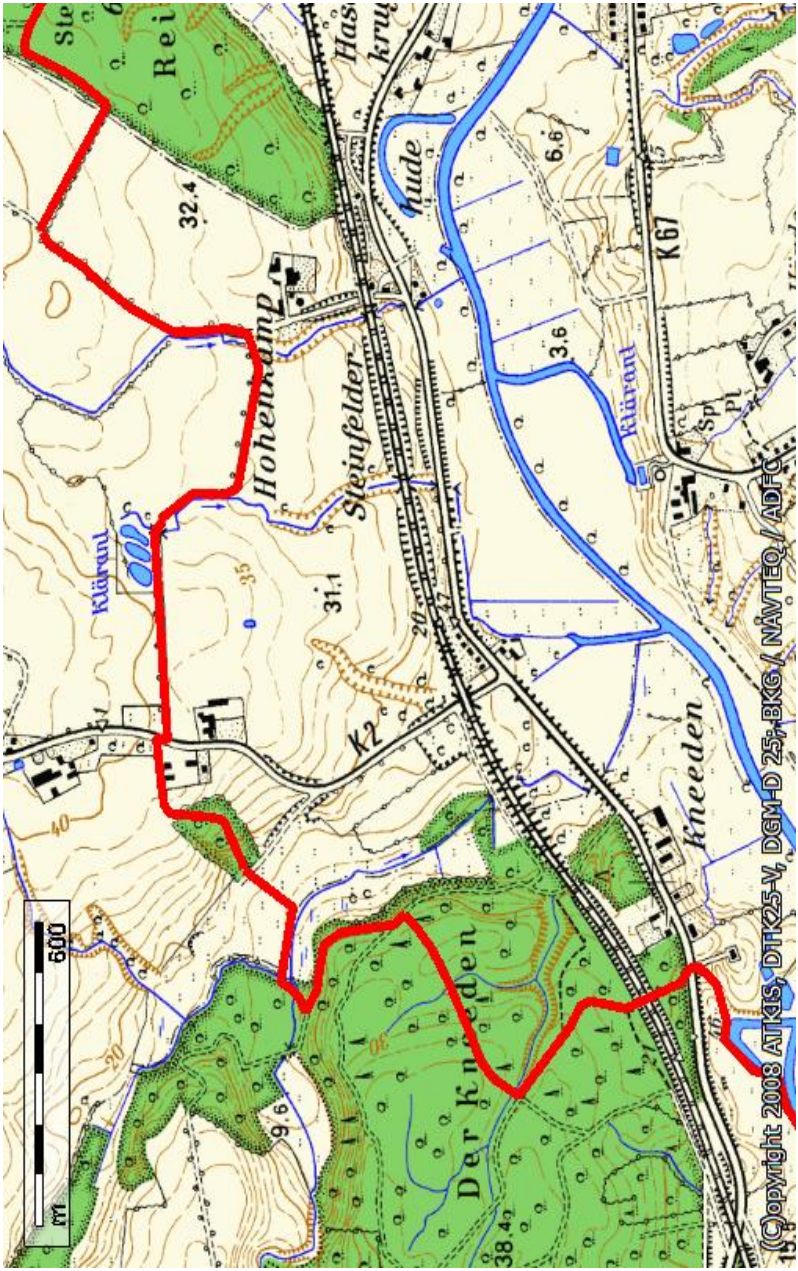


Die Binnenschifffahrtsverbindung (Inbetriebnahme 1529) zwischen Lübeck und Hamburg über den Alster-Beste-Kanal mit Oldesloe als Knotenpunkt erwies sich als Fehlinvestition und wurde um 1550 eingestellt.
Günstig gelegen an den Flüssen Trave und Beste, die den Altstadtkern umfließen und wasserreich prägen, war Bad Oldesloe schon im Mittelalter und bis in die Neuzeit ein wichtiger Handelsumschlagplatz. Gleich hinter dem Lüb'schen Haus, dem so genannten *Blauen Haus* befand sich der ehemalige „Hude-Hafen" am Heiligen Geist-Quartier. Bis hierher war die Trave früher schiffbar



## Die „Beste-Travestadt"

Grün gesäumte Fußwege führen entlang der Wasserläufe rund um die Altstadt mit dem Kirchberg und tragen dazu bei, dass Bad Oldesloe noch heute die seit dem Mittelalter charakteristische Mischung aus Stadt und Landwirtschaft erahnen lässt. Eine Entdeckung wert sind dabei die Relikte der alten Mühlenkultur. Zwei Mühlen, umgebaut zu schönen Restaurants und Weinstuben, sind davon heute noch im Stadtkern erhalten. An der Mühlenstraße, gleich unterhalb des Kirchberges plätschert das Mühlrad der ehemaligen Kornwassermühle.


Hohenkamp
Steinfelder
Kläranl
Kläranl
Kneeden
Der Kneeden
K2
K67
32.4
31.1
6.6
3.6
9.6
38.4
m
600
(C)Copyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25;, BKG / NAVTEQ / ADFC

Karte 2/2

Weiter, vorbei an gemütlichen Häusern und schönen Gärten in der Altstadt, dem Heiligengeistquartier, führt die Trave zum alten Gebäude der Gloriamühle am Pferdemarkt, die zunächst eine Lohmühle und später dann eine Getreidemühle war.





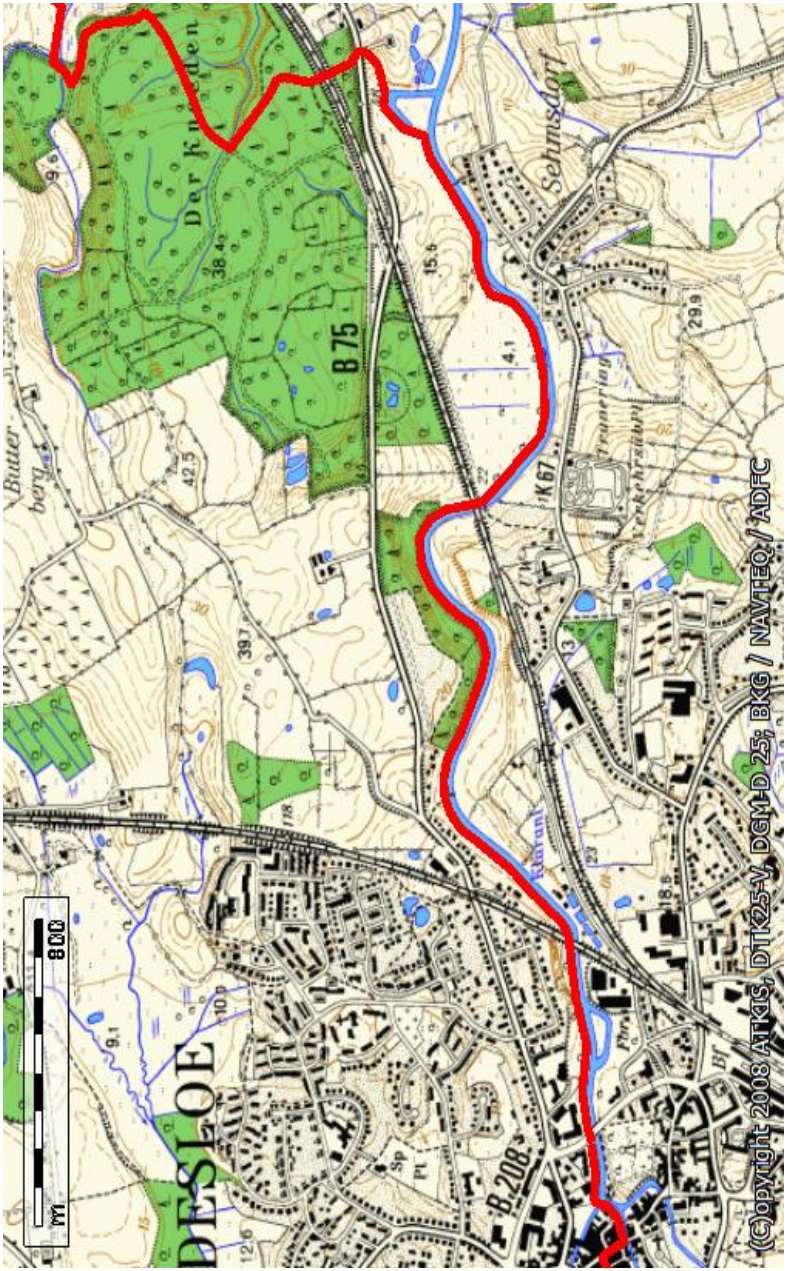
Die Mühlräder stehen hier zwar inzwischen still, jedoch ist die alte Turbine im Mühlenrestaurant Gloria ausgestellt. Eine neue Brücke überspannt den hier breiten Travearm an der Solgleite, und immer am Ufer entlang führt der Weg rund um die Altstadt wieder zur alten Kornwassermühle. Über den Bürgerpark führt der Weg aus dem Stadtzentrum entlang der Trave ins Brenner Moor.



**Die Peter-Paul-Kirche**

Im Zentrum Bad Oldesloes steht die 1763 erbaute Peter-Paul-Kirche auch im Zentrum des gottesdienstlichen Geschehens. 1961 verliehen grundlegende Umbauarbeiten der spätbarocken Kirche ihr heutiges Aussehen. Der große Barockaltar musste einer dunklen Steinkonstruktion weichen. Dadurch aber konnten drei Fenster, gestaltet von Siegfried Assmann, dem Chorraum seinen besonderen Charakter geben.
Die Kirche ist werktags von 8.00 bis 12.00 Uhr geöffnet.




Der Knaden
Sehmsdorf
B 75
K 67
B 208
DESLOE
Butter berg
(C)Copyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC

Karte 2/3

## DIE MENNOKATE

*Der verwunschene „Wallfahrtsort der Mennoniten“*

Fast verwunschen liegt sie da, inmitten eines gepflegten Gartens, nur wenige Meter abseits der Kreisstraße von Bad Oldesloe nach Bad Segeberg: die Mennokate, das über 450 Jahre alte Haus, in dem der Kirchengründer Menno Simons die letzten sechs Jahre seine Lebens gearbeitet und seine Druckmaschine betrieben hat.

Das mennonitische Ehepaar Dietrich und Karin Janzen pflegt das Haus und empfängt Besucher. Regelmäßige Öffnungszeiten gibt es nicht. "Wenn jemand von uns da ist, ist immer geöffnet", sagt Janzen. Dennoch empfiehlt sich eine telefonische Anmeldung.



Abb. 50 Die Mennokate

Zwei Räume des Hauses sind als Museum ausgestaltet. Dort gibt es zahlreiche Schriften zum Leben und Wirken Mennos, zum Beispiel sein Buch "Das Fundament" in einer Ausgabe von 1853 (eine Art Katechismus der Mennoniten), ferner eine 200 Jahre alte Lutherbibel (sie stellt auch für Mennoniten die Glaubensgrundlage dar) und eine niederländische Bibel von 1773, deren Psalter mit Noten versehen ist. Wandtafeln zeigen die Reisen Menno Simons' auf.

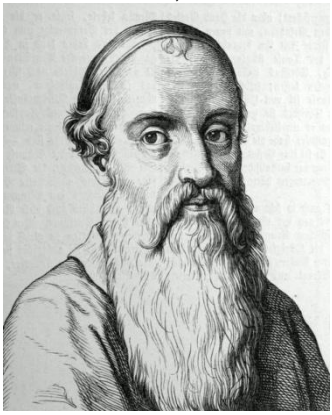
***Menno Simons*** (in manchen Schriften "Simon") war einer der Kirchengründer in der bewegten Zeit der Reformation. Er wurde 1492 im niederländischen Witmarsum geboren.



Mit Luther pflegte er eine briefliche Auseinandersetzung, im Unterschied zu ihm lehrte er die Erwachsenentaufe (deshalb wurden seine Anhänger "Täufer" oder "Wiedertäufer" genannt) , die Verweigerung des Kriegsdienstes und die Ablehnung des Eides.

Es gab jedoch auch gewaltbereite Täufer, namentlich unter einem gewissen Melchior Hoffman in Münster, die das Reich Gottes durch das Töten von allen "Ungläubigen" durchsetzen wollten, welche die Wiedertaufe verweigerten. Sie wurden jedoch selbst niedergemetzelt.

Menno sammelte die Friedfertigen unter den Täufern, doch auch sie sahen sich der Verfolgung durch die katholische Kirche ausgesetzt, die keinen Unterschied zwischen friedlichen und gewalttätigen Täufern machte. "Ein Täufer zu sein kam damals einem Todesurteil gleich", erklärt Dietrich Janzen. Nach einer Odyssee über Köln, Lübeck und Wismar erhielt Menno schließlich 1553 Asyl auf den Ländereien des Gutes Fresenburg und lebte sechs Jahre bis zu seinem Tod in Wüstenfelde, einem später im 30-jährigen Krieg



zerstörten Dorf hinter Schadehorn. In der Mennokate arbeitete er: Er druckte seine Schriften auf einer Druckmaschine, die ihm ein Glaubensgenosse verschaffte. Menno starb 1559, manche Schriften sagen 1561.

Mennoniten durften sich später in der Weichselniederung und in Russland ansiedeln, die Gemeinden dort bestanden bis zum Ende des zweiten Weltkrieges. Weltweit gibt es heute etwa 774 000 getaufte Mennoniten (ohne Kinder), in Deutschland knapp 12 000; die Gemeinde Hamburg-Altona zählt rund 500, die Lübecker Gemeinde 85.

Mennoniten pflegen keine aggressive Mission und arbeiten häufig mit anderen christlichen Gemeinden zusammen.

Quelle: Kreis Stormarn – Museen im Kreis Stormarn



Abb. 52 Der Pilgerweg an der Trave bei Hochwasser

# BAD OLDESLOE → NAHE ETAPPE 3

## Exkursion ins Brenner Moor

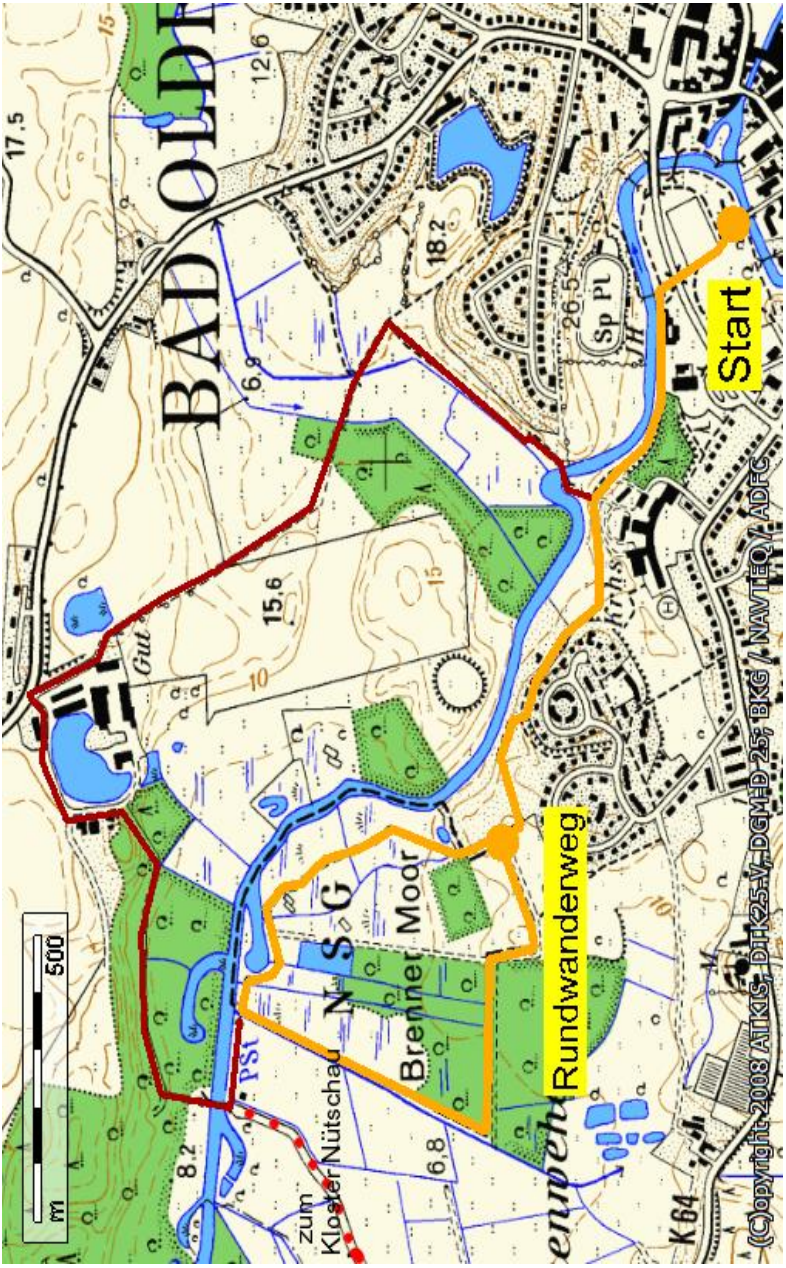
Am Rathaus nehmen wir den Weg *Am Bürgerpark*, zur *Grünen Brücke,* von der aus ein Rundweg auf einem Bohlenweg durch das Moor bzw. über eine Variante durch die Wälder des Gutes Altfresenburg zurück zum Ausgangspunkt führt.
Von der Grünen Brücke führt der Weg hinunter an die Trave und an dieser entlang zum Naturschutzgebiet *Brenner Moor*. Während der Weg das Kreiskrankenhaus passiert, zweigt nach rechts ein Pfad ab, der über eine Holzbrücke zum Gut Altfresenburg und in die Wökenitz-Niederung abbiegt. Weiter geradeaus führt der Weg durch




die Glockenkuhle und dann am Steilhang oberhalb der Kleingärten entlang. Von hier hat man vor allem im Winter einen schönen Blick auf den Altfresenburger Wallberg, einen slawischen Ringwall aus dem 9. Jahrhundert, der jetzt friedlich von Kühen beweidet wird, vor Jahrhunderten aber Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen Slawen und Holsten war.

Der Weg biegt nun nach Norden ab und führt direkt auf das Schild an der Grenze des Naturschutzgebietes zu. Jetzt lohnt es sich, vom breiten Wanderweg abzubiegen und geradeaus an den Rand der großen Schilffläche des Brenner- Moores zu gehen. Von dort bietet sich eine schöne Aussicht, weit über das Moor bis zum Gutshaus von Altfresenburg und zu den Wäldern am nördlichen Traveufer.

Das Brenner Moor ist das größte binnenländische Salzmoor Schleswig-Holsteins. Hier treten Salzquellen zutage, die Lebensraum für eine besonders angepasste Pflanzen- und Tierwelt geschaffen haben. Vom Bad Oldesloer Salzstock aufsteigendes Grundwasser hat in der Niederung des Travetales westlich der Stadt ein ausgedehntes Flachmoor gebildet. Der Salzgehalt der zahlreichen Salzquellen erreicht den der Nordsee. In ihrer Umgebung haben sich salzertragende Pflanzen angesiedelt, wie sie sonst nur von den Salzwiesen der Nord- und Ostseeküste bekannt sind, und kommen hier weit entfernt von den Küsten vor.


BAD OLDE
Start
Rundwanderweg
Brenner Moor
zum Kloster Nütschau
K64
500
m
(C)opyright 2003 ATKIS, DTK25-V, DGM D 25, BKG / NAVTEQ / ADFC

Karte 3



Das Naturschutzgebiet Brenner Moor wird an zwei Seiten von der Trave begrenzt. Schilf- und Hochstaudenrieder, Weidengebüsche und Erlenbruch prägen das Landschaftsbild.
Die eigentliche Besonderheit des Gebietes, die Salzquellen, befindet sich gleich rechter Hand neben dem Bohlenweg. Der Bohlenweg reicht ein Stück in die Schilffläche hinein, dann aber muss man umkehren und zurück zum Hauptweg gehen.

Die in diesem Teil der von Nord nach Süd fließenden Trave war im Mittelalter die Grenze des fränkischen Reiches *Karl des Großen* mit den Gauen *Stormarn* und *Holstein* im Westen und dem slawischen *Wagrien* im Osten. Mit den Wallanlagen *Fresenburger Wall* und *Nütschauer Schanze* war sie zudem Teil des *Limes Saxoniae*.

Der Hauptweg führt uns weiter westlich auf breitem Weg, zum Teil mit Bohlen belegt, an Torfstichen entlang bis an das Ufer eines Trave-Altarmes und schließlich an die Trave selbst. Die Altarme entstanden bei der Regulierung in den 1930er Jahren, als der ursprünglich gewundene Flusslauf begradigt wurde.



Unterwegs kann man eventuell die Rohrweihe beobachten, die ihr Nest im Schilf baut, und Nachtigall, Sprosser oder Pirol hören. Der Rundweg biegt nun nach rechts ab und führt zum Ausgangspunkt zurück.
Alternativ kann man ein Stück weit der Trave nach links folgen und über eine Brücke und auf einem Pfad zum Gut Altfresenburg und von dort aus zum Ausgangspunkt zurück wandern.

# BAD OLDESLOE → KLOSTER NÜTSCHAU

# ETAPPE 3A

**Wegbeschreibung und Hinweise** **6 km**

**Schwierigkeitsgrad:** befestigte Straßen, Wanderwege, Waldpfade, Bohlenwege

**Ausgangspunkt:** Rathaus, Bad Oldesloe

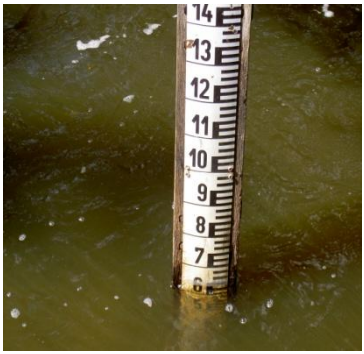
Da der nun folgende Wegabschnitt zum Kloster Nütschau ein Stück weit durch das *Brenner Moor* führt und die Trave bei Hochwasser den Weg überschwemmen kann, sollte man noch hier in Bad Oldesloe den *Travepegel* bei der Solgleite (vor dem Bürgerpark) ablesen.



Abb. 56 Die Solgleite

Liegt der Pegel unterhalb von 6.40 NN, was einer Wassertiefe von etwa 1m Tiefe hier entspricht, dann kann man getrost dem ausgeschilderten Weg folgen, ansonsten die *Alternativroute*, für Radpilger ohnehin obligatorisch, vorzuziehen.

Am Rathaus nehmen wir den Weg *Am Bürgerpark* zur *Grünen Brücke* und weiter hinunter an die Trave, an dieser und am Krankenhaus entlang zum Naturschutzgebiet *Brenner Moor*. Während der Rundweg weiter geradeaus führt, biegt der Pilgerweg hinter dem Krankenhaus erst in westliche und dann in nördliche Richtung ab, durchquert das *Brenner Moor* und trifft an der Trave wieder auf den Rundweg. Während dieser nach einem Stück gemeinsamen Weges nach links abbiegt, folgt der unsere noch einige Meter dem Lauf der Trave und biegt dann scharf nach Südwest ab.



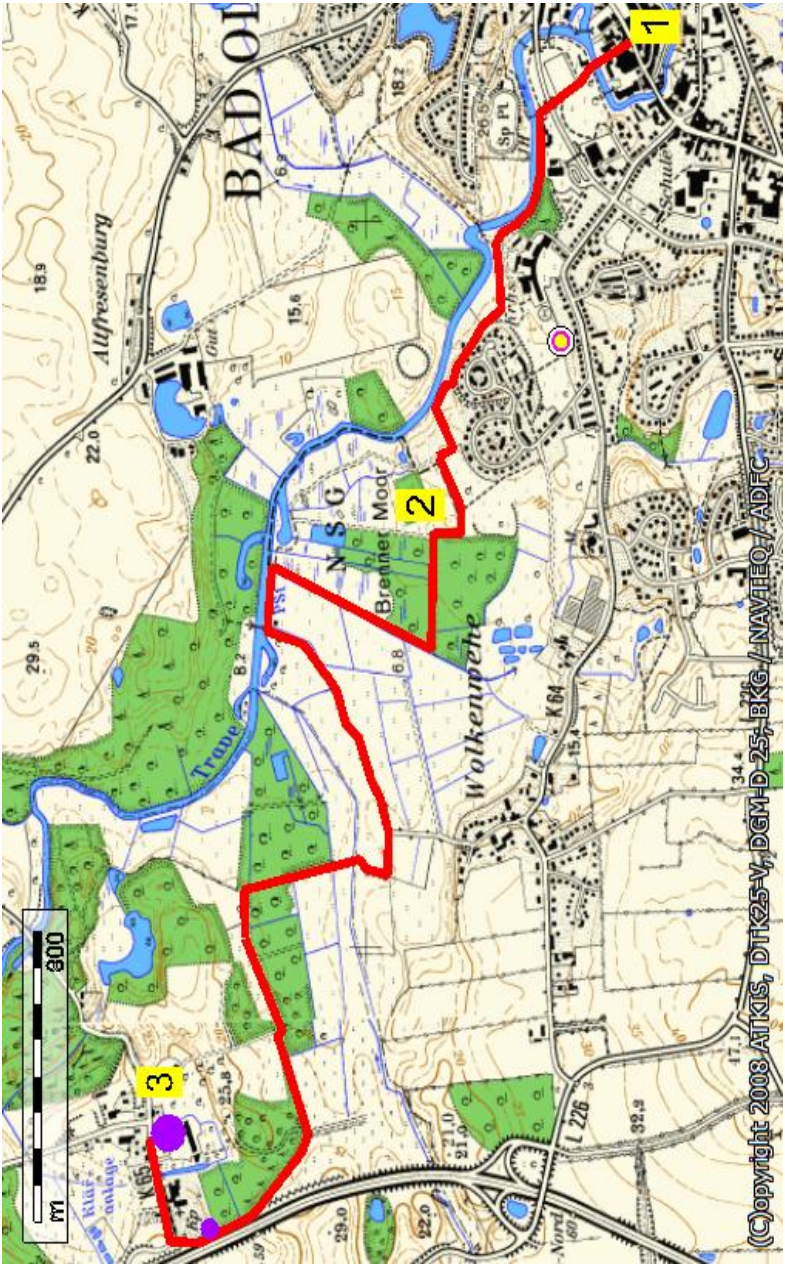

Jetzt macht es sich möglicherweise bezahlt, wenn an der *Solgleite* aufmerksam die Wassertiefe am Pegel beobachtet wurde. Wenn nicht, kann es sein, dass der Pilger einen Weg wie auf Abb. 58 vorfindet und er sich vor die Entscheidung gestellt sieht, entweder es den dort gezeigten gleichzutun oder umzukehren und die Alternativroute zu nehmen.

Abb. 57 Der Pegel an der Solgleite

**Alternativroute für Radpilger und bei Hochwasser:**

Nach dem Bürgerpark folgt man dem Konrad-Adenauer-Ring links bis zur Schützenstraße. Von dort sind es knappe 2 km auf dem *Radweg* nach Wolkenwehe.
Hier führt uns die kleine Straße „Zur Grünen Brücke“ nach rechts und nach etwa 500m an der Weggabelung wieder an unseren ursprünglichen Weg, dem wir jetzt weiter nach links folgen.

In einem großen ca. 1,5 km langen Bogen führt der Weg bald wieder in nördliche Richtung, biegt scharf nach links ab, um dann nach ca. 400 m rechts das letzte Stück vor Erreichen des (möglichen) Tageszieles zu sein: **Kloster Nütschau!**


1
2
3
Altfresenburg
Brenner Moor
Wolkenwehe
Trave
K 64
K 65
L 226
m
300
(C)Copyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D-25, BKG / NAVTEQ / ADFC

Karte 3A/1

# Das Kloster Nütschau

Das Kloster Nütschau (Priorat St. Ansgar) wurde 1951 als selbständiges Benediktinerpriorat auf dem Boden eines ehemaligen Rantzauschen Herrensitzes errichtet.

Mittelpunkt des Klosters ist das alte Herrenhaus, ein von 1577-79 im Renaissancestil erbautes typisches schleswig-holsteinischen Mehrfachhaus. Mit der Sanierung des Herrenhauses wurde auch der Hofplatz neu gestaltet und mit zwei Baumreihen aus frühblühenden Wildbirnen geschmückt. Die Klosteranlage ist offen auch für „weltliche“ Besucher, der größte Teil des Gartens hinter den Gebäuden ist jedoch den Mönchen als Klausurbereich vorbehalten.



Abb. 58 Die Klosteranlage in Nütschau

Knorrige alter Linden stehen schützend nahe an einem kleinen „Kavaliershaus“, verwunschen führt eine hölzerne Brücke über das Wasser des Grabens zu den jenseits liegenden Tagungs- und Bildungshäusern des Klosters. An der Straße zieht sich eine imposante, ursprünglich gekappte, knapp 200-jährige Lindenallee an der ehemaligen Gutsmauer entlang.

Das Kloster, so heißt es auf seiner Internetseite, … „ist eine Stätte der Besinnung, Bildung und Begegnung, gleichwohl auch eine Stätte der Erholung….“,

„ …. *das Kloster ist offen für Menschen, die Besinnung und Stille suchen. Sie können sich zurückziehen, um neue Kraft zu schöpfen, Entscheidungen wachsen zu lassen oder das Gebet (wieder) einzuüben. Auch Exerzitien oder längere Aufenthalte im Kloster sind möglich. Gastfreundschaft war den Benediktinern von jeher ein besonderes Anliegen und so bieten wir Pilgern selbstverständlich für eine Nacht ein Quartier“* !



Abb. 58 Das Herrenhaus, Kloster Nütschau

Da zwischen dem Kloster und dem nächten Etappenziel, *Nahe*, keine Übernachtungsmöglichkeiten vorhanden sind, sollte rechtzeitig ein Platz angemeldet werden.

Die Landschaft rund um das Kloster, "Nütschauer Schweiz" genannt, lädt zu allen Jahreszeiten zu ausgedehnten Spaziergängen und Wanderungen ein. An den gut befestigten, größtenteils ebenen Rundwanderwegen laden Ruhebänke zum Verweilen ein“.




Abb. 59 Das Herzogtum Sachsen mit Wagrien und Polabien

# LIMES SAXONIAE

bezeichnet eine Grenze, die von Kaiser Karl dem Großen um das Jahr 810 zwischen den Gebieten der nordelbischen Sachsengaue und den slawischen Abodriten festgelegt wurde. Ihr Verlauf entlang natürlicher Grenzen (Fluss- und Bachläufe, Moore und Wasserscheiden) ist durch die Hamburgische Kirchengeschichte des Adam von Bremen (verfasst 1073) überliefert. Beginnend an der Elbe östlich von Lauenburg führte über die Linie Delvenau -> Bille-Quelle ->Quelle der Moorbeste ->Beste südlich Bad Oldesloe, dann die ->Trave aufwärts über die so genannte Alte Schwentine zur Kieler Förde.
Der Limes Saxoniae war nicht (analog zum süddeutschen Limes der Römer) durch Burgen gesichert. Er führte durch damals siedlungsarme Landschaft. Burgen und Siedlungen der Abodriten, die westlich des Limes lagen, mussten aufgegeben oder auf die Ostseite verlegt werden, z.B. die Nütschauer Schanze.
Der Limes Saxoniae verlor seine historische Bedeutung erst nach über 300 Jahren mit der Eroberung und Besiedlung von Ostholstein und dem nordöstlichen Stormarn ab den 1130er Jahren. (Quelle: Stormarn Lexikon)



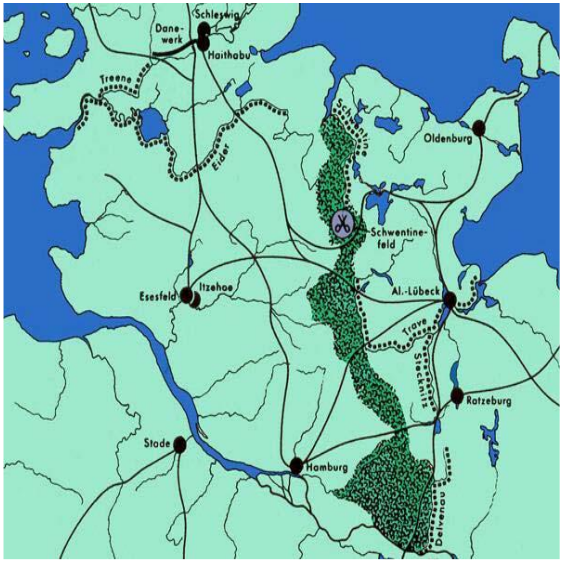



Abb. 60 Verlauf des Limes Saxoniae

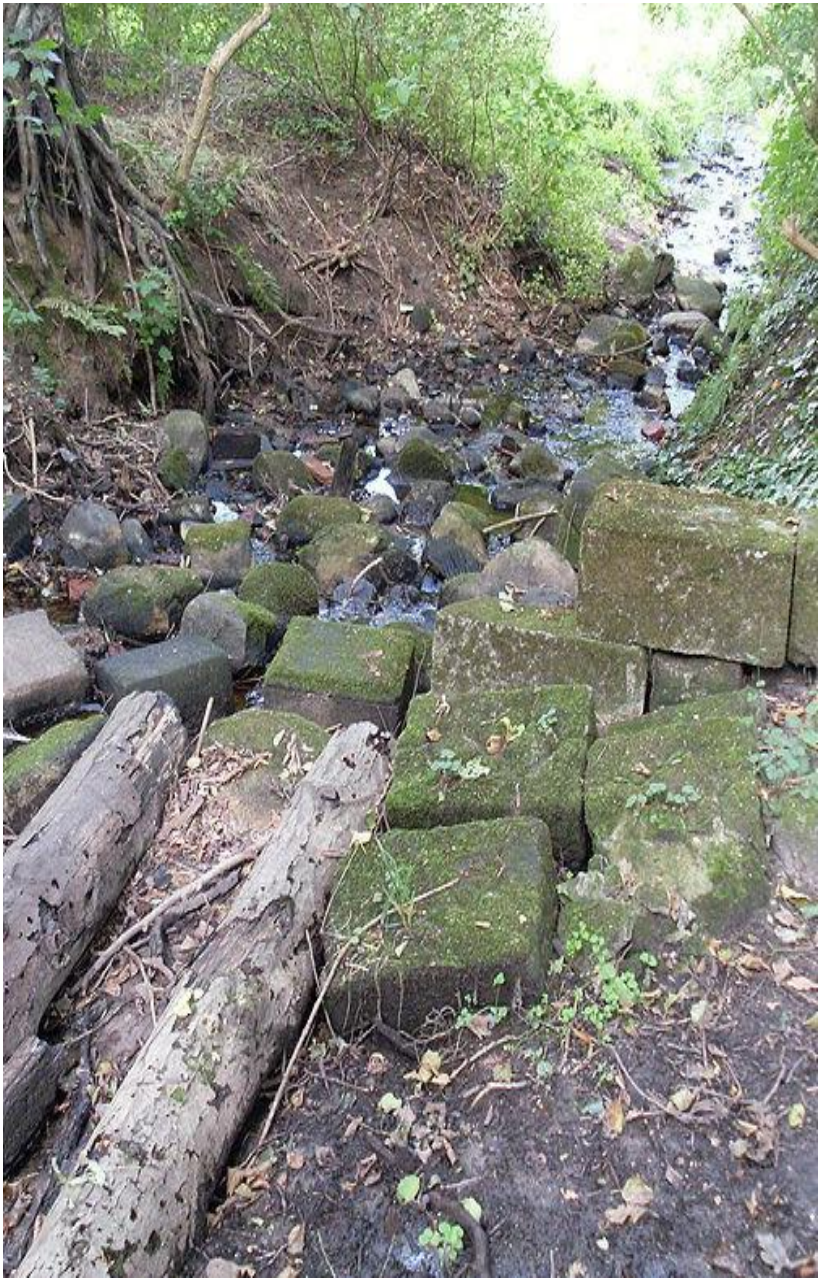


Abb. 61 Reste des Alster-Beste-Kanals

# KLOSTER NÜTSCHAU → NAHE ETAPPE 3B

**Wegbeschreibung und Hinweise** **22 km**

Schwierigkeitsgrad**:** kleine Landstraßen und Wanderwege

**Ausgangspunkt:** Kloster Nütschau, Nütschau

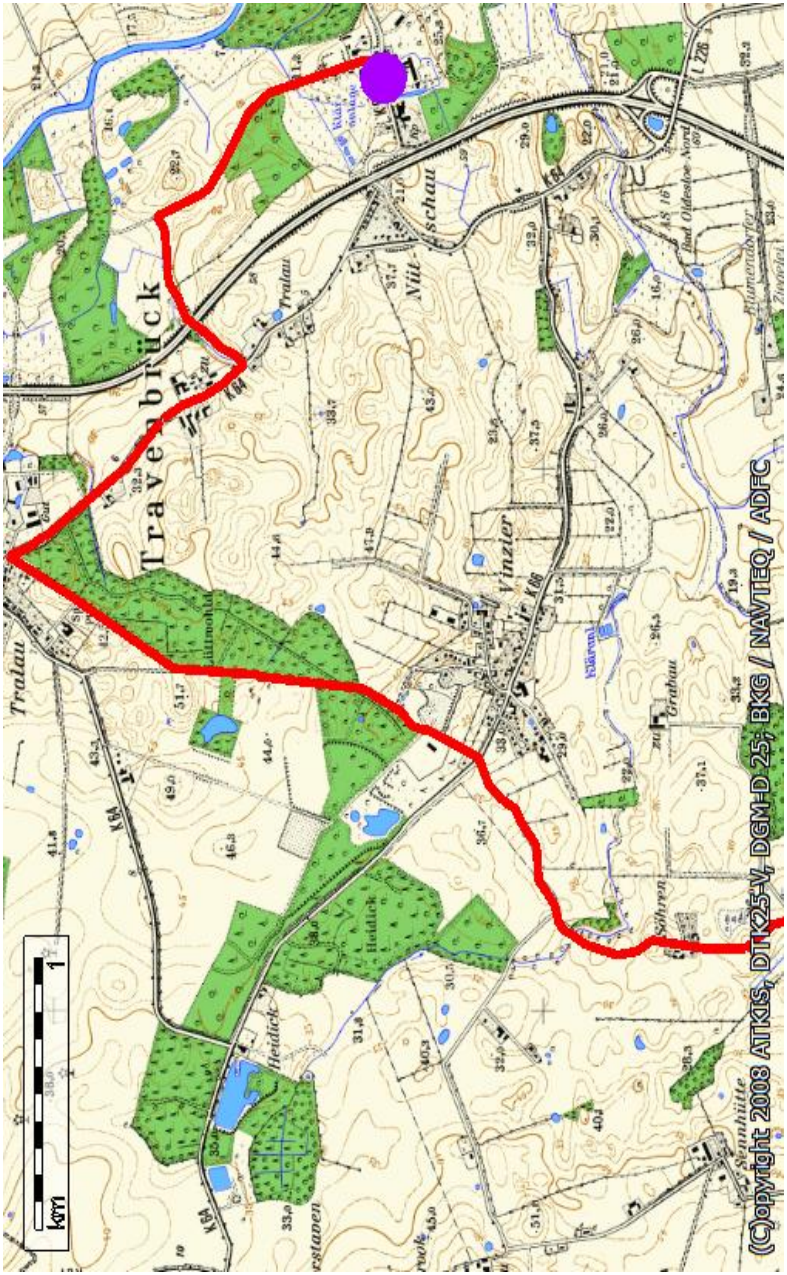
Wir verlassen das Kloster ein Stück weit in östliche Richtung auf der Schloßstrasse und biegen dann nach links in den Wiesenweg ein, dem wir ca. 1,5 km folgen. Nach Unterquerung der A21 treffen wir auf die K64, die uns (rechts) nach Tralau führt.
Kurz hinter dem Gut Tralau, noch vor dem Ort biegen wir links ab, passieren eine kleine Kirche und wandern immer am Waldrand (links von uns) entlang in südliche Richtung. Nach einem kleinen Stück durch den Wald, wieder am Waldrand (rechts von uns) entlang, treffen wir an einer Kreuzung auf die K66, die wir überqueren und weiter geht es geradeaus, auf der Ringstraße, nach Grabau.



Im Ort geht es zunächst auf der Hauptstraße (L226) ein Stück weit nach rechts und dann nach links über Dorfstraße und Hohendamm, um dann nach links einen ehemaligen Bahndamm zu erreichen.
Nach rechts, nahezu 3 km immer geradeaus, wird der Abzweig nach Sülfeld erreicht (wer den Ort umgehen möchte, gehe einfach weiter gerade aus). Der ausgeschilderte Abzweig führt den Pilger in einem großen Bogen durch ***Sülfeld*** **(1)** hindurch und zurück an die Bahntrasse, auf der er, sieben Kilometer später, wieder immer geradeaus gehend, den Ortseingang von Nahe erreicht.

**Alternative im Sommer und bei Trockenheit:**

auf dem ***Hanseatenweg*** entlang dem *Alten Alster-Kanal* und der *Alten Alster* durch das ***Nienwohlder Moor*** **(2)** zum Gut Stegen und weiter nach Kayhude . Ab hier wieder Anschluss an den Pilgerweg.


Travenbrück
Tralau
Vinzier
Heidick
Sennhütte
km
1
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC

74

Karte 3B/1

# SEHENSWERTES ENTLANG DER STRECKE:

## 1 Sülfeld (Der Alster-Beste-Kanal)

Sülfeld: Kirche um 1207 erstmals erwähnt; in der Ortsmitte (Pastorschlucht) Reste des Alster-Beste-Kanals, der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts angelegt wurde.




Im Mittelalter erlebte der Warenaustausch zwischen Nord- und Ostsee seine erste Blütezeit. Doch die Reise durch den Sund, die seit dem 13. Jahrhundert zunehmend von der Handelsschifffahrt gewählt wurde, war zeitraubend und gefährlich. Sie bedeutete gegenüber dem Landweg einen äußerst gefährlichen, 200 Seemeilen langen Umweg.



Nach dem Vorbild des Stecknitzkanals (**1**) zwischen Lübeck und Lauenburg wurde bereit seit 1448 versucht, eine schiffbare Verbindung zwischen Lübeck (**2**) und Hamburg (**3**) zu schaffen. Dazu sollte ein Kanal (**4**) die Flüsse Alster und Beste verbinden.




Abb. 64 Stecknitz- und Alster-Beste-Kanal

Nachdem die Oberalster kanalisiert war, ging den Betreibern jedoch das Geld aus, so dass der Bau 1452 eingestellt werden musste. Nachdem sich Hamburg, Lübeck und König Nach einem Vertrag von Hamburg mit Graf Adolf VIII. von Holstein wurde noch im gleichen Jahr mit dem Bau begonnen.
Frederik I. von Dänemark darauf geeinigt hatten, den Bau gemeinsam zu finanzieren, wurde der Bau 1526 wieder aufgenommen. Bis 1529 wurde dann der acht Kilometer lange „Neue Graben“ gebaut, der ab dem Gut Stegen die in die Alster mündende „Neue Alster“ bis zum (heutigen) westlichen Ortseingang von Nienwohld nutzt.

Ab hier führt der eigentliche Kanal (ca. 4-5 km) durch das Nienwohlder Moor (das auf der Wasserscheide zwischen Nord- und Ostsee liegt und der höchste Punkt der Kanalstrecke ist) nach Sülfeld, wo die Norderbeste erreicht wird.

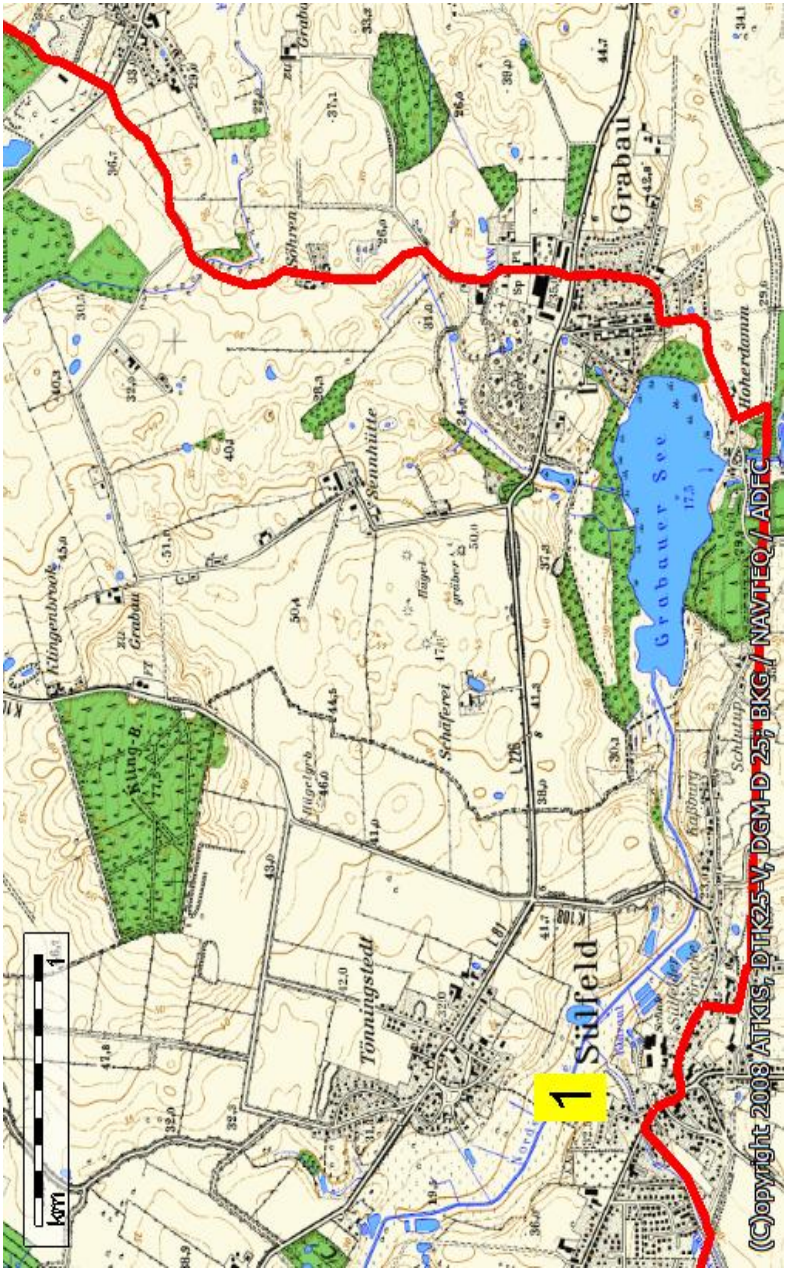
Die Strecke Lübeck ← → Hamburg war 91 km lang und besaß 23 Schleusen. Da die Zuflüsse jedoch nicht ausreichten, um ständig eine ausreichende Wassertiefe zu sichern, wurde der Betrieb bereits 1549 eingeschränkt und 1550 ganz eingestellt. Der zu niedrige Wasserstand machte den Betrieb unmöglich.





Gemessen am Gesamthaushalt der Stadt war der Kanal die größte Fehlinvestition Hamburgs. Die Ratsherren der Stadt waren des Öfteren auf Dienstreise in den Niederlanden, um sich über die aktuelle Technik des Kanalbaues zu informieren, und bekannte Kanalbauer wurden nach Hamburg eingeladen.
Das Projekt scheiterte an der Unkenntnis der geologischen Gegebenheiten: Da der Kanal durch ein Moor führte, wurde dieses entwässert und die Zuflüsse reichten nicht mehr aus, um ständig eine ausreichende Wassertiefe zu sichern.

?


Grabau
Grabauer See
Sülfeld
Tönningstedt
Sennhütte
Schäferei
Klingenbrook
Hoherdamm
Schlutup
Kaßburg
1
km
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25, BKG / NAVTEQ / ADFC

Karte 3B/2



Abb. 66  Im Nienwohlder Moor

## 2 Durch das Nienwohlder Moor (Wegvariante)

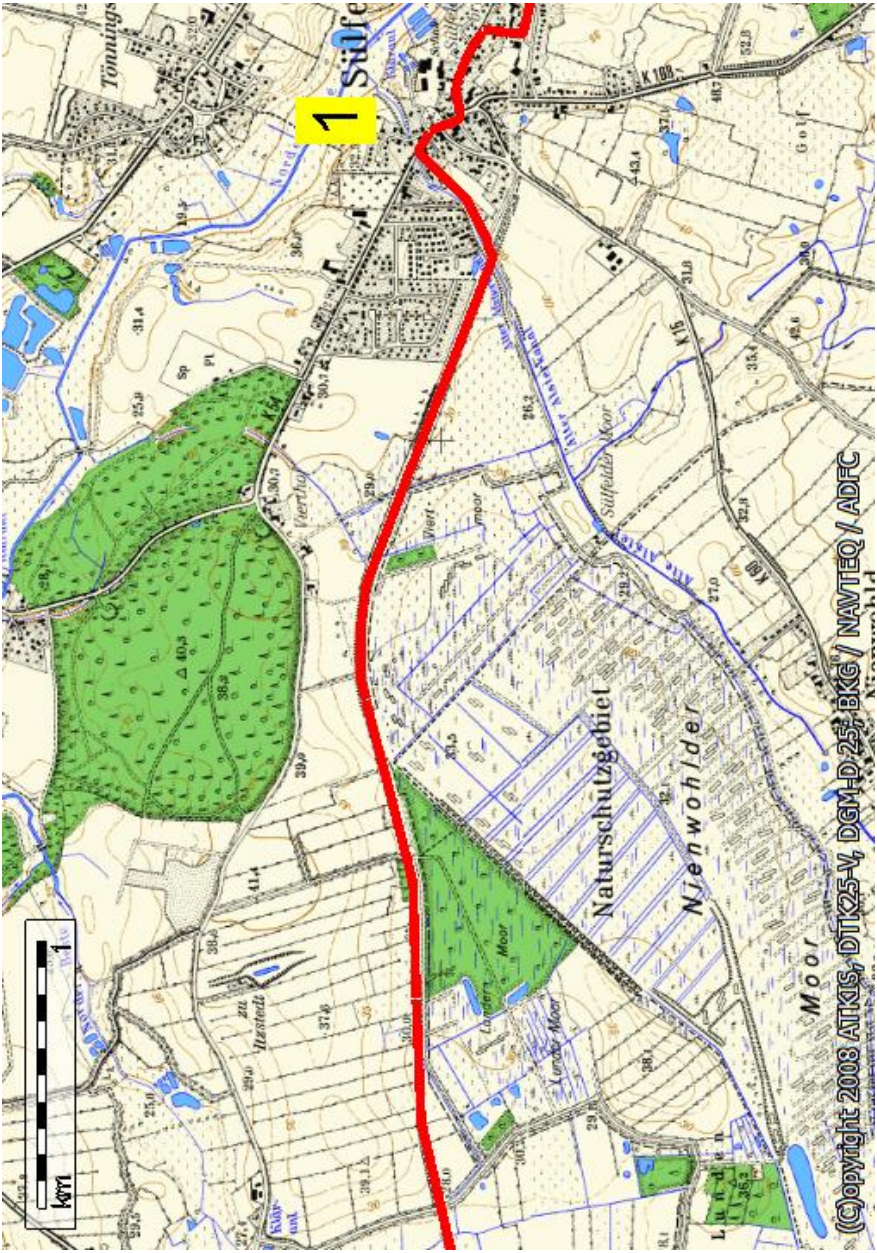
Mit seinen 384 ha ist das Nienwohlder Moor das am besten erhaltene und größte Hochmoor in Schleswig-Holstein. Das 1982 zum Naturschutzgebiet erklärte Moor liegt auf der Wasserscheide zwischen Nord- und Ostsee.
**Hochmoore**, auch *Regenmoore* genannt, sind nährstoffarme, saure und nasse Lebensräume mit einer an diese extremen Bedingungen angepassten Fauna und Flora. Regenmoore werden im Gegensatz zuNiedermooren ausschließlich aus Niederschlägen (Ombrotrophie) und durch aus der Luft eingetragene Nährstoffe genährt , bei dessen Jahrhunderte bis Jahrtausende währendem Wachstum Torfmoose Torfbildner eine entscheidende Rolle spielen. Regenmoore sind durch Torfabbau und Nährstoffeinträge aus der Umgebung (Landwirtschaft, Industrie) stark gefährdet. Lebende und noch wachsende Regenmoore gibt es heute kaum noch.
Nach aufwendigen staatlichen Renaturierungsmassnahmen ist das *Nienwohlder Moorgebiet* heute wieder Heimstätte für viele verschiedene Libellenarten, für den großen Brachvogel, die Schnepfe, den Goldregenpfeifer, die Sumpfohreule und sogar für den Kranich, den Seeadler und die Sturmmöwe.





Für den Naturliebhaber unter den Pilgern also die Gelegenheit, nicht der alten Eisenbahntrasse nach Nahe zu folgen, sondern längs dem *Alten Alsterkanal* und der *Alten Alster* der Ausschilderung des *Hanseatenweges.*

Das Gut *Stegen* (heute: *Alsterdorfer Werkstätten*) das kurz vor Erreichen des Pilgerweges in Kayhude passiert wird, gehörte früher zu einer Burg, die im Mittelalter den wichtigen Handelsweg zwischen Lübeck und Hamburg und den Zugang zur Alster beherrschte. Dabei geriet der Burgherr mit den aufstrebenden Stadtstaaten Hamburg und Lübeck aneinander - das Ergebnis kann man heute als archäologische Stätte besuchen, die Burg wurde geschleift und nur noch eine leichte Erderhebung und einige Fundamentreste erinnern an die glorreiche Zeit.


1
Naturschutzgebiet
Nienwohlder
Moor
Sülfelder Moor
Lunder Moor
Tönnings
Vierthal
Itzstedt
Golf
km
1
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25, BKG / NAVTEQ / ADFC



Karte 3B/3

**SCHLÖSSER UND HERRENHÄUSER**

Sie sind prägende Bestandsteile der Kulturlandschaft ganz Schleswig-Holsteins: die Schlösser und Herrenhäuser.

Obwohl das Herzogtum Holsteins dem Deutschen Reich zugehörte und das Herzogtum Schleswig bis 1864 als dänisches Lehen war, entstand durch eine jahrhundertelange Bindung beider Herzogtümer an Dänemark hier ein einflussreicher und reicher in der Ritterschaft vereinigter Landadel.



Mit dem Aufkommen der *Geldwirtschaft*, die die ursprüngliche Bedeutung des Adels als *Wehrstand* allmählich ablöste, stieg der Einfluss der Ritter, der Gutsherren, indem sie sich in wachsendem Maße der Landwirtschaft zuwandten. Der adelige Streubesitz wurde durch den Aufkauf von Bauernstellen und Niederlegen von ganzen Dörfern (oft nicht ohne Zwang) zu großen Gütern zusammengefasst, die oft bis zur Schlossgröße ausgebaut wurden. Aus der mittelalterlichen *Hofwirtschaft* entwickelte sich die moderne *Gutswirtschaft*, deren Hauptmerkmal die *Leibeigenschaft* wurde.



So sind die hiesigen Herrenhäuser aus großen Gutshöfen hervorgegangen. Davon zeugen in der Regel die großen Wirtschaftsgebäude und schöne Torhäuser, die für Schleswig-Holsteiner Anlagen typisch sind und die das eigentliche Herrenhaus in ihren Dimensionen oft übertreffen.

Ab dem Mittelalter bis zur Renaissance hat sich für viele Herrenhäuser das sogenannte *Mehrfachhaus* bewährt d.h. mehrere Langhäuser mit jeweils eigenem Satteldach wurden längs zueinander errichtet und mit Türmen, Giebeln und Erkern variiert.



Im Barock setzen sich für die Herrenhäuser schlossartige Bauformen durch. Viele Häuser erhielten zudem parkähnliche Gärten.
Viele Anlagen sind bis heute bewohnt und zum Teil sogar noch in Familienbesitz. Sie sind Mittelpunkt ländlicher Güter und/oder kulturelle Treffpunkte



Abb. 69

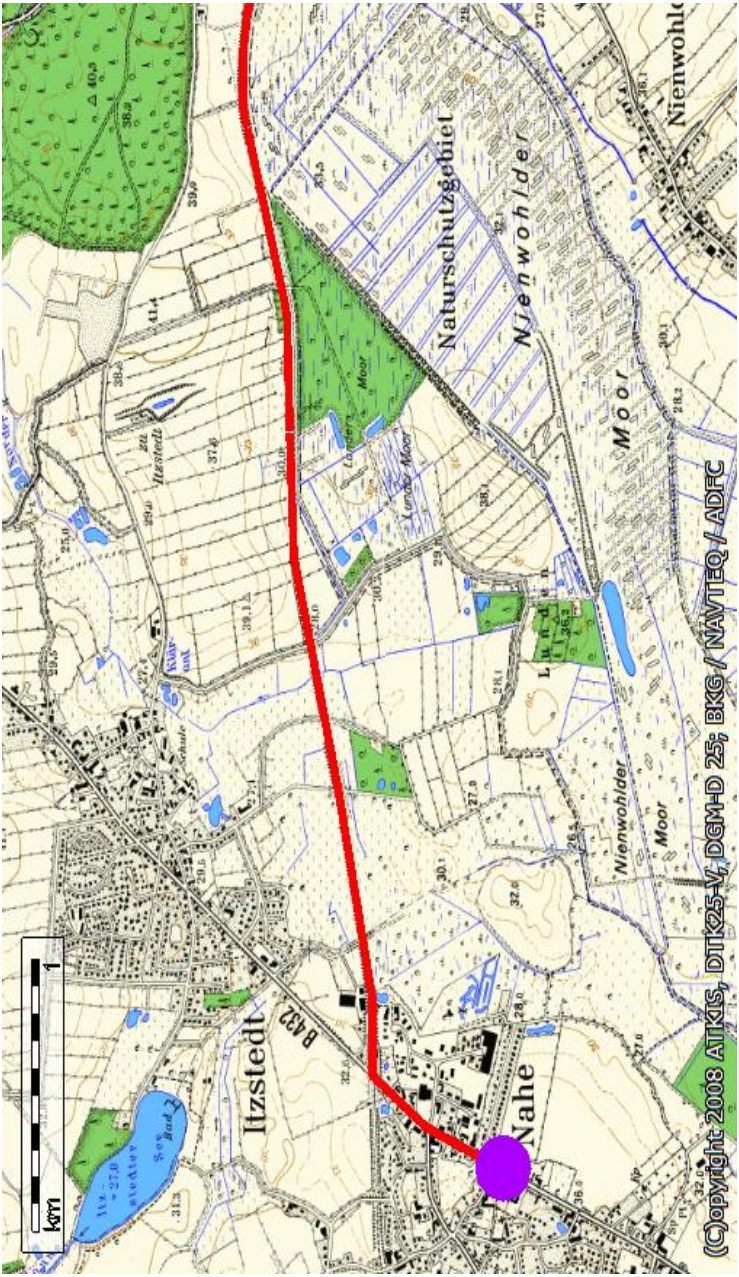


Das Herrenhaus (1750) und das Torhaus (1757) des ehemaligen Guts **Wellingsbüttel,** welches mal im Besitz der Bremer Erzbischöfe war, dann mal zur schwedischen Krone unter Christine von Schweden gehörte, um später dann an Dänemark verkauft zu werden, sind schöne Beispiele für die Vielfalt der Schlösser und Herrenhäuser in ganz Schleswig - Holstein und stehen heute unter Denkmalschutz.



Während das *Herrenhaus* zu einem Altersdomizil (mit Café und Gartenterrasse) umgebaut wurde/wird, ist das Torhaus heute, wegen seiner Nutzung als Heimatmuseum und Veranstaltungsort für Konzerte jeder Art, Dichter- und Autorenlesungen, Ausstellungen, Vorträge, Seminare und Kurse, zum kulturellen Mittelpunkt des Alstertals geworden.

Die Schlösser, Herrenhäuser, Klöster und Kirchen bilden in den Sommermonaten zudem einen festlichen Rahmen für das jährlich stattfindende ***Schleswig Holstein Musik Festival***, eines der größten klassischen Musikfestivals von internationalem Format.


Naturschutzgebiet
Nienwohlder
Moor
Nienwohlder
Moor
Lunden
Itzstedt
B432
Nahe
km
1
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC

Karte 3B/4



Abb. 71  Im Moor





Abb. 72 Junge Pilger unterwegs

# NAHE → POPPENBÜTTEL ETAPPE 4

**Wegbeschreibung und Hinweise** **22 km**

**Schwierigkeitsgrad:** Rad- / Fußweg längs der B432, Wanderwege

**Ausgangspunkt:** Auferstehungskirche, Nahe

Für ca. sechs Kilometer ist der Pilger gezwungen, zwischen Nahe und Kayhude den Rad- und Fußweg parallel zur B 432 zu gehen. Wegen der Sumpf- und Moorlandschaft rechts und links der Bundesstraße sind Alternativen leider nicht gegeben. Wer sich dem nicht aussetzen möchte hat die Möglichkeit, bis Heidkrug den Bus zu nehmen.

(Busverbindung *Nahe → Heidkrug → Rade → Tangstedt, → Nahe* der Autokraft Linie 7590)

Am Gasthof Heidkrug, am Ortsausgang von Kayhude, kann der Pilger schon mal nach links einen Blick auf die Alster werfen, die ihn hinunter an die Elbe führen wird.





Die heute vor uns liegende Oberalsterniederung, die aus der Verlandung eines in der jüngsten Eiszeit gebildeten flachen Eisstausees entstanden ist, präsentiert sich heute als eine Wald-, Wiesen-, Moor- und Seenlandschaft und - als ein wahres Vogelparadies.

Auf dem Alsterwanderweg, immer den gelben Pfeilen und dem Muschelzeichen folgend, wird nach ca. 6 km, kurz nach der *Wulksfelder Schleuse* und dem *Gut Wulksfelde,* das Hamburger Stadtgebiet mit den Stadtteilen Duvenstedt und Wohldorf-Ohlstedt erreicht. An der *Wohldorfer Schleuse* mündet die von Osten kommende Ammersbek ein. Der weitere Flussverlauf windet sich nun durch die Endmoränenlandschaft des Alstertals. Bis hin zur *Mellingburger Schleuse* münden noch die *Drosselbek*, *Bredenbek*, *Rodenbek*, *Horstbek* und *Saselbek* in die Alster ein. An der *Poppenbütteler Schleuse* wird das heutige Tagesziel, Poppenbüttel, erreicht.

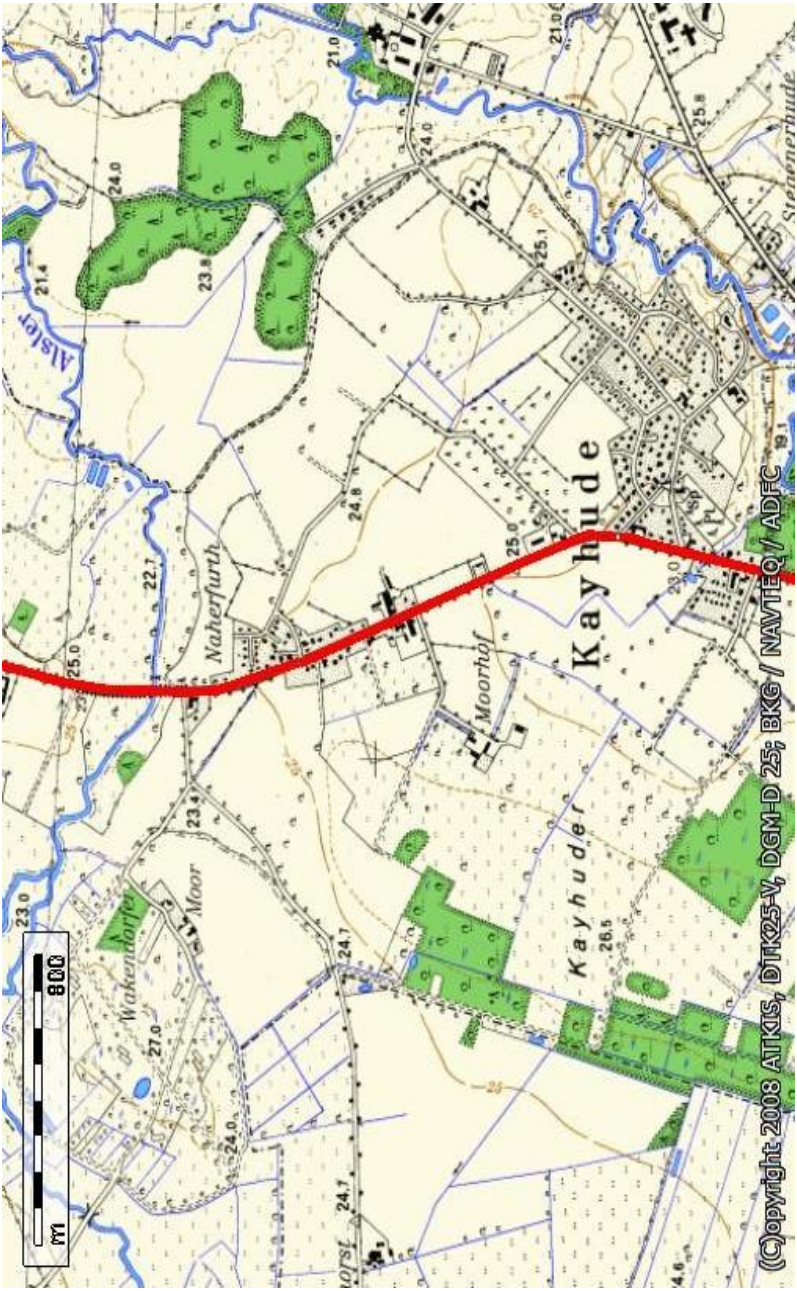

Nahe
Nienwohld
Moor
Lankau
Alster
Naher Ziegelei
Naher wohld
B 432
Fuhlen wiese
Klärant
Klärantage
Schule
m
800
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC

Karte 4/1





Abb. 74 Die „ungebändigte“ Alster


Kayhude
Kayhuder
Moorhof
Naherfurth
Wakendorfer
Moor
Alster
m
800
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC

88

Karte 4/2

# KLÖSTER UND KIRCHEN

## Klöster

Bis in das 8. Jahrhundert hinein, blieben die Menschen nördlich der Elbe „*Heiden*“. Erst Karl der Große unterwarf Anfang des 9. Jahrhunderts die Holsten und begann die Christianisierung. Die in Wagrien siedelnden slawischen Abroditen widersetzten sich mit Gewalt allen Versuchen, sie zum Christentum zu bekehren. Erst im 12. Jahrhundert wurden die Versuche verstärkt, das slawische Geb Benediktiner und Zisterzienser iet zu kolonialisieren und zu missionieren. So entstanden die ersten Klöster im noch dünn besiedelten und kirchenarmen Holstein auch als eine Art Vorposten in der Nähe des Limes Saxoniae, der Siedlungsgrenze zwischen Slawen und Franken.
Stifter der Klöster waren zunächst die Landesherren. So gründete Graf Adolf III. von Schauenburg und Holstein 1186 das Kloster Reinfeld, sein Sohn Adolf IV. die Nonnenklöster in Reinbek und Itzehoe, und die Gattin Adolfs, Heilwig, war Stifterin des Zisterzienserinnenkonvents in Harvestehude.






Abb. 75 Klöster in Schleswig-Holstein

Da die Benediktiner wie auch später der Zisterzienser in ihrer Arbeit auf Landwirtschaft und Seelsorge ausgerichtet waren, trugen sie mit ihren Klöster jedoch in Ostholstein und in den Elbmarschen nicht unerheblich auch zum Landesausbau bei.
Die wesentliche Funktion der Nonnenklöster jedoch war es, die unverheirateten Töchter des Adels, der Ritterschaft, zu versorgen. Als mit der Reformation die Klöster aufgelöst wurden, blieben vier Frauenklöster bestehen - bis heute. Die Benediktinerinnenklöster in Schleswig und Preetz sowie die Zisterzienserinnenkonvente in Itzehoe und Uetersen wurden in Adlige Damenstifte umgewandelt.
So erinnern uns heute vor allem Baudenkmäler an die Zeit, in der Nonnen und Mönche auch hierzulande ein fester Teil des Lebens in dieser Region waren.

## Kirchen

In Nordelbien stehen heute mehr als 1.000 Kirchen. Die 1542 mit der lutherischen Kirchenordnung vollzogene Reformation war, anders als im Süden, nicht mit "Bilderstürmerei" verbunden, so dass die alten Kirchenbauten noch weitgehend ihre vorreformatorische Gestalt bewahrt haben.
Die ersten Kirchen wurden im 9. Jahrhundert gebaut, als, ausgehend von dem in 832 gegründeten Bistum Hamburg, die Christianisierung des Nordens begann.
Erst im 12. Jahrhundert begann der Kirchenbau überall im Norden. In nur zwei Jahrhunderten entstand fast ein Drittel aller Kirchenbauten.





Abb. 76 Eine typische Feldsteinkirche


Stegenerhude
Ehlersberg
Heidkrug
Rethfurt
Wassermühle
Heidkrugerfeld
Tangstedt
Sand felder Schlse
B 432
km
1
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC

91

Karte 4/3

Waren die ersten Kirchlein noch aus Holz gebaut, so verbaute man im beginnenden 12. Jahrhundert den reichlich vorhandenen Feldstein, der mit Kalkmörtel zusammengefügt wurde. In den Marschen wurde oft rheinischer Tuffstein benutzt, als Rückfracht mit den Küstenschiffen, die die Erzeugnisse der fruchtbaren Marschen exportierten. Die Steine wurden als Ballast gefahren und an der Westküste sowie der Eider entladen und über Land zu den Kirchenbaustellen transportiert

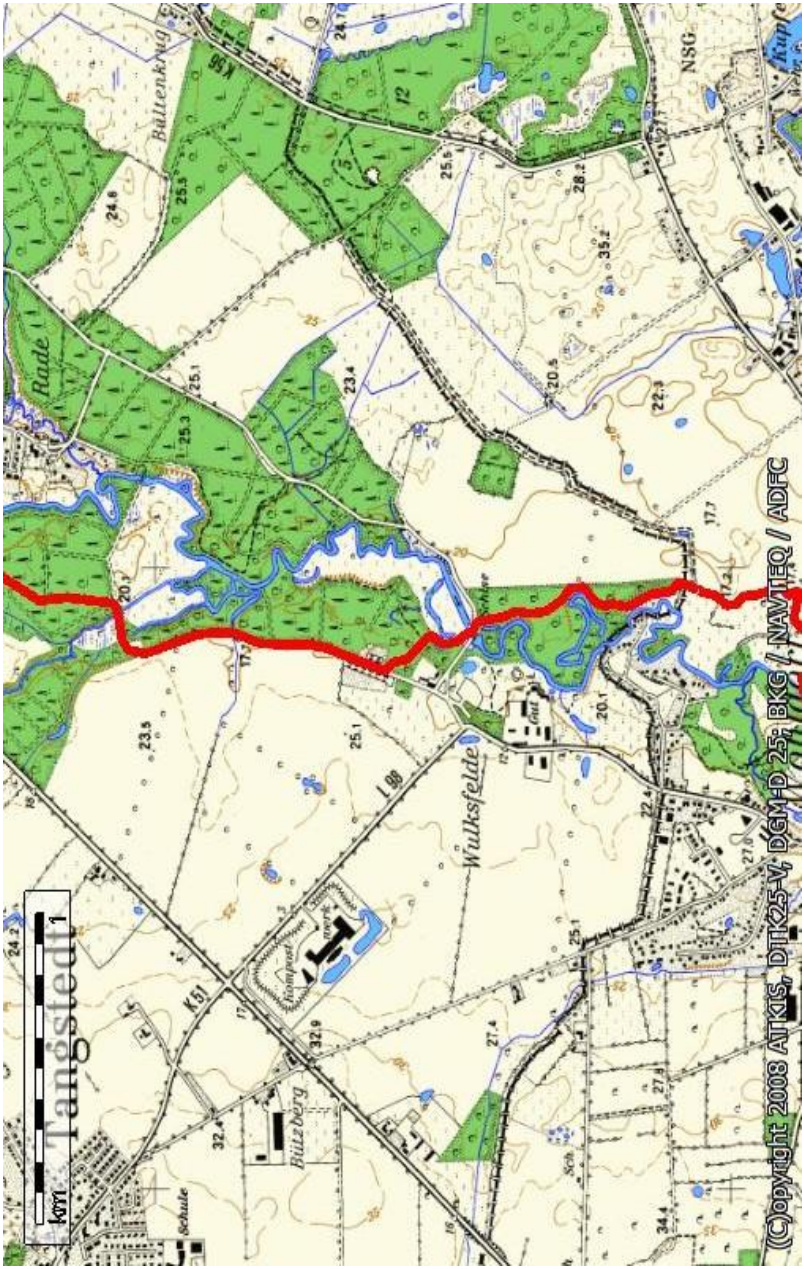
Mit der Zeit fand der Norden mit der Backsteingotik seine eigene Formensprache. Die Lübecker Marienkirche hat über die hansischen Handelswege bis nach Polen und in das Baltikum hinein als Vorbild für zahlreiche Kirchen im Ostseeraum gewirkt. Der gotischen Formensprache kam die Backsteinbauweise zweifellos entgegen, ermöglichte sie doch die jetzt geforderten konstruktiven Lösungen für Fenster, Gewölbe, Raumhöhe und Wandgliederung. Nicht nur in den Städten, sondern überall auch auf dem Land wurden Kirchen - zumindest teilweise - eingerissen, umgebaut und erweitert. Dabei entwickelte sich der Backstein im Norden rasch über einen bloßen Werkstein hinaus, er wurde eigenständiges Gestaltungselement.



Bauplastiken und farbige Gliederung der Wände durch unterschiedlichen Ton und Glasur begründen den hohen Rang der norddeutsche Backsteingotik, die ihre Vollendung in den Hansestädten des Ostseeraumes erlebt hat, deren Qualität sich jedoch auch an vielen kleineren Kirchen in Schleswig-Holstein ablesen lässt.






Tangstedt
Wulksfelde
Rade
Bültenkrug
Bützberg
Schule
NSG
(C)Copyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC

Karte 4/4

# SEHENSWERTES ENTLANG DER STRECKE:

## 1. Die Duvenstedter Brook

In der nordöstlichsten Ecke der Stadt befindet sich das größte Waldnaturschutzgebiet Hamburgs – der Duvenstedter Brook (Altdeutsch Brook → Sumpf, Feuchtgebiet). Die abschmelzende Eisdecke der letzten Eiszeit hinterließ in der Duvenstedter Brook im Nordwesten des Brooks meterdicke nährstoffarme Sandböden über tonhaltigen Stauseeablagerungen und im südöstlichen Teil überwiegend fruchtbare Lehmböden.
Die Stauseen im aufgetauten Boden versickerten, zurück blieben seichte Weiher, die allmählich verlandeten. Moore und Sümpfe entstanden.
Mit zunehmender Erwärmung begannen Heiden, Erlen- und Birkenbruchwälder sowie Eichenmischwälder zu wachsen.



Foto: Krzysztof Wesołowski

Diese ursprüngliche Vielfalt wurde dann durch Mensch verändert: zunächst grub er Raseneisenerze aus und verhüttete sie mit Buchenholz. Im Mittelalter holzte er großflächig ab, um Bau- und Brennmaterial zu gewinnen. Als das Brennholz ausging, heizte er mit Torf und ließ damit viele Moorflächen verschwinden. Rinder und Schweine wurden in die zur allgemeinen Beweidung freigegebenen Waldreste getrieben, was zu Änderungen im Pflanzenbestand führte.
Da das Weidevieh mit Vorliebe die Triebe von Linde, Ulme und Ahorn fraß, konnten sich stachlige oder ungenießbare Pflanzen wie Brombeere, Weißdorn oder Stechpalme ausbreiten. Da der westliche Teil des Duvenstedter Brook bis ins 19. Jh. hinein so genutzt wurde, konnte sich auf den nährstoffarmen Sandböden kein Wald mehr behaupte. Hier dehnten sich Heideflächen aus, von denen man ab 1920 rund 230 Hektar Heide, Sumpf und Moor in landwirtschaftliche Nutzflächen umwandelte.

Wohldorf
Duvenstedt
Parkberg
Wohldorfer Wald
km
1
(©)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25, BKG / NAVTEQ / ADFC

Karte 4/5

In den siebziger Jahren begann die Wiederbelebung der in früheren Zeiten sehr abwechslungsreichen Landschaft. Durch Rückstaumaßnahmen sowie durch das Zuschütten von Entwässerungsgräben und Renaturierung von Bachläufen gelang es, sie weitgehend dem ursprünglichen Zustand anzunähern. Moose wuchsen wieder, Bruchwald nahm zu, und neue Feuchtwiesen entstanden.

Die ursprüngliche Landschaft mit ihren vielen Biotopen beherbergt nun wieder eine Vielzahl an Tierarten, die in und um Hamburg selten geworden sind. Neben Iltis, Fuchs, Marder, Reh und Dachs ist insbesondere zur Brunft im September das Rotwild anzutreffen. Einst in den 30iger Jahren zur Bejagung ausgesetzt, hat sich eine stabile Population entwickelt, in der die größten Exemplare Norddeutschlands heranwachsen. Durch die verbesserten Schutzmaßnahmen konnte sich in den letzten Jahren auch ein neuer Brutbestand von Kranichen etablieren. Sieben bis zehn Kranichpaaren brüten von März bis Juli und werden im Rahmen des Kranichschutzes intensiv bewacht.





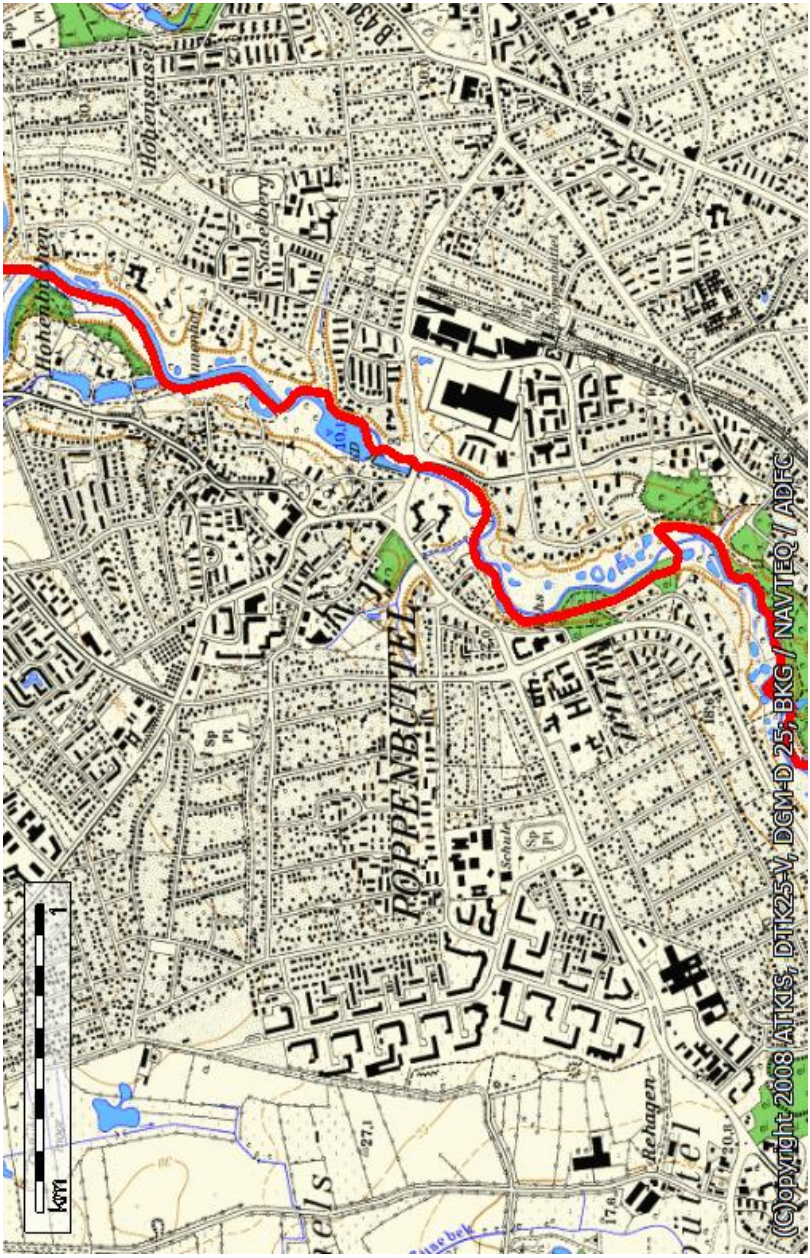

In 2000 wurden im Brook insgesamt 163 verschiedene Vogelarten gezählt, davon 100 als Brutvögel. Seltene Arten wie der Pirol, Fischadler, Milan, Baumpieper und Feldlerchen lassen sich vom geduldigen Besucher beobachten.

Mindestens genauso spannend wie die Tierwelt ist das Pflanzenreich. Auf den nährstoffarmen Moorböden wachsen typische Moorpflanzen wie der Fleisch fressende Sonnentau, die Moosbeerenheide, das Wollgras und das Torfmoos. Das sumpfige Terrain beherbergt auch seltene Orchideenarten wie das Fuchs- und Fleischfarbene Knabenkraut.




Eine Ausstellung im Naturschutz-Informationshaus, im *Duvenstedter Triftweg 140,* informiert die Besucher über die Besonderheiten des Gebietes.

Quelle: Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, LV Hamburg e.V.


Hohensasel
Saselberg
Hohenbuchen
Annenhof
B 430
POPPENBÜTTEL
Schule
Rehagen
km
1
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC



Karte 4/6



Abb. 81 Skulptur "*Schicksal*" von Hugo Lederer (1905),
Ohlsdorfer Friedhof

# POPPENBÜTTEL → HAMBURG

# ETAPPE 5

**Wegbeschreibung und Hinweise** **20 km**

**Schwierigkeitsgrad:** Wander- und Gehwege, Stadtverkehr (!)

**Ausgangspunkt:** Alsterwanderweg, Poppenbüttel

Wie schon am Tag zuvor folgen wir weiter den vielen Biegungen, mal auf der einen, mal auf der anderen Seite der Alster in Richtung Hamburger Innenstadt. Die Nähe der Hansestadt beginnt sich langsam bemerkbar zu machen: die Zahl der Wanderer, insbesondere der Radwanderer nimmt (zum Teil erheblich) zu.

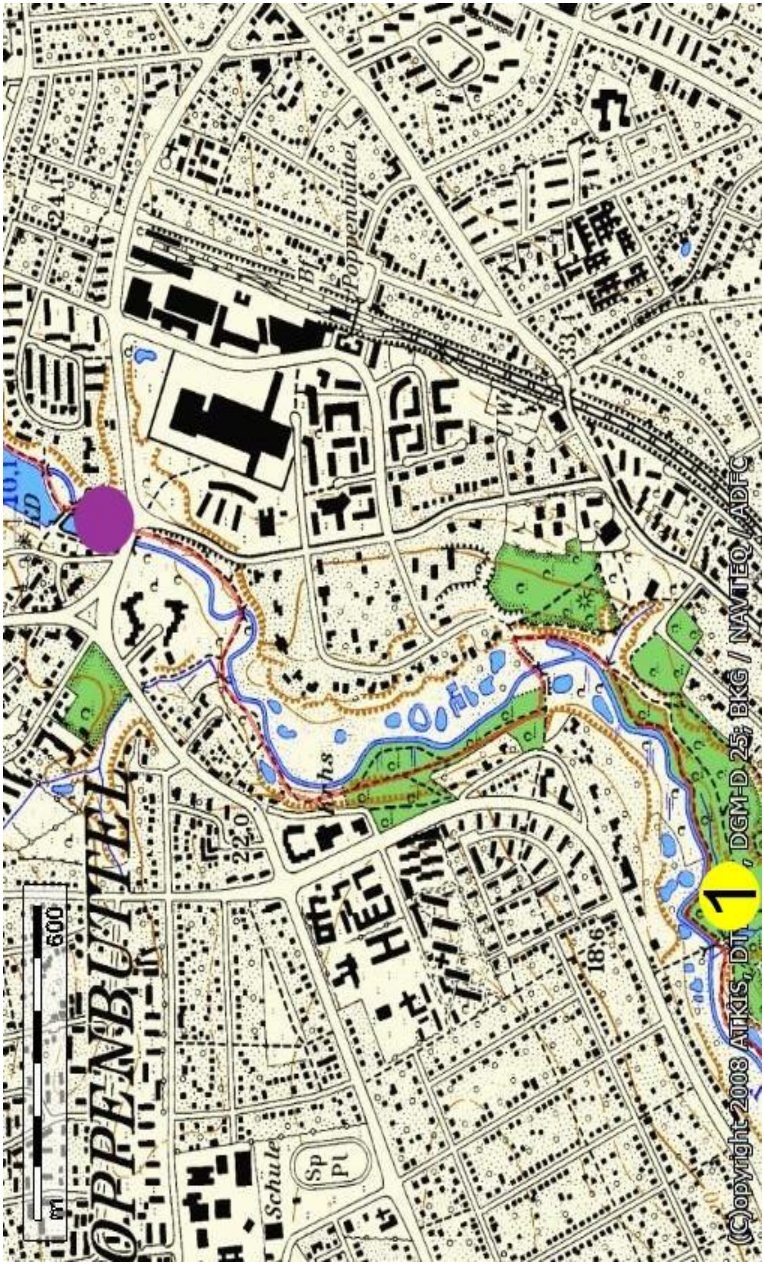
Nach Poppenbüttel erreichen wir mit Wellingsbüttel einen weiteren Villenvorort Hamburgs und dann, nahe der Ohlsdorfer Schleuse, den Zugang zum großen Ohlsdorfer Friedhof. In Winterhude, am Winterhuder Fährhaus, bietet sich dem *müden* Pilger die Möglichkeit, die letzten Kilometer in die Innenstadt von Hamburg per Schiff, einem Alsterdampfer der Linie 51, fortzusetzen (von April bis Oktober, stündlich zwischen 10 und 18.00 Uhr).



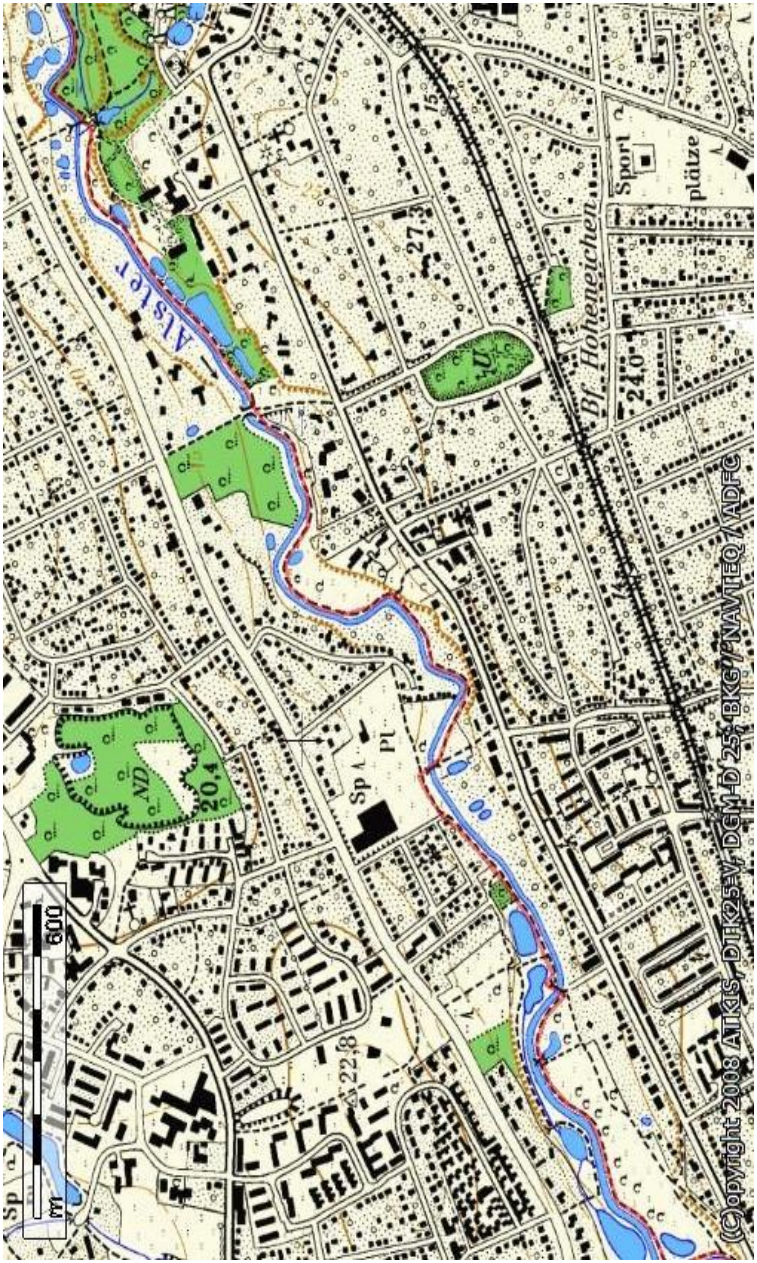
Nicht mehr lange und die Alster öffnet sich zu einem großen See, der Außenalster, die wiederum in die Binnenalster übergeht und dann über Kanäle (Fleete) in die Elbe einmündet.



Abb. 82 Die Außenalster


OPPENBÜTTEL
Poppenbüttel
Schule
Sp
Pl
600
1
(C)opyright 2003 ATKIS, DT , DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC

Karte 5/1


Alster
Bf. Hoheneichen
Sport
plätze
27,3
24,0
20,4
22,8
Sp
Pl
ND
600
m
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25, BKG / NAVTEQ / ADFC

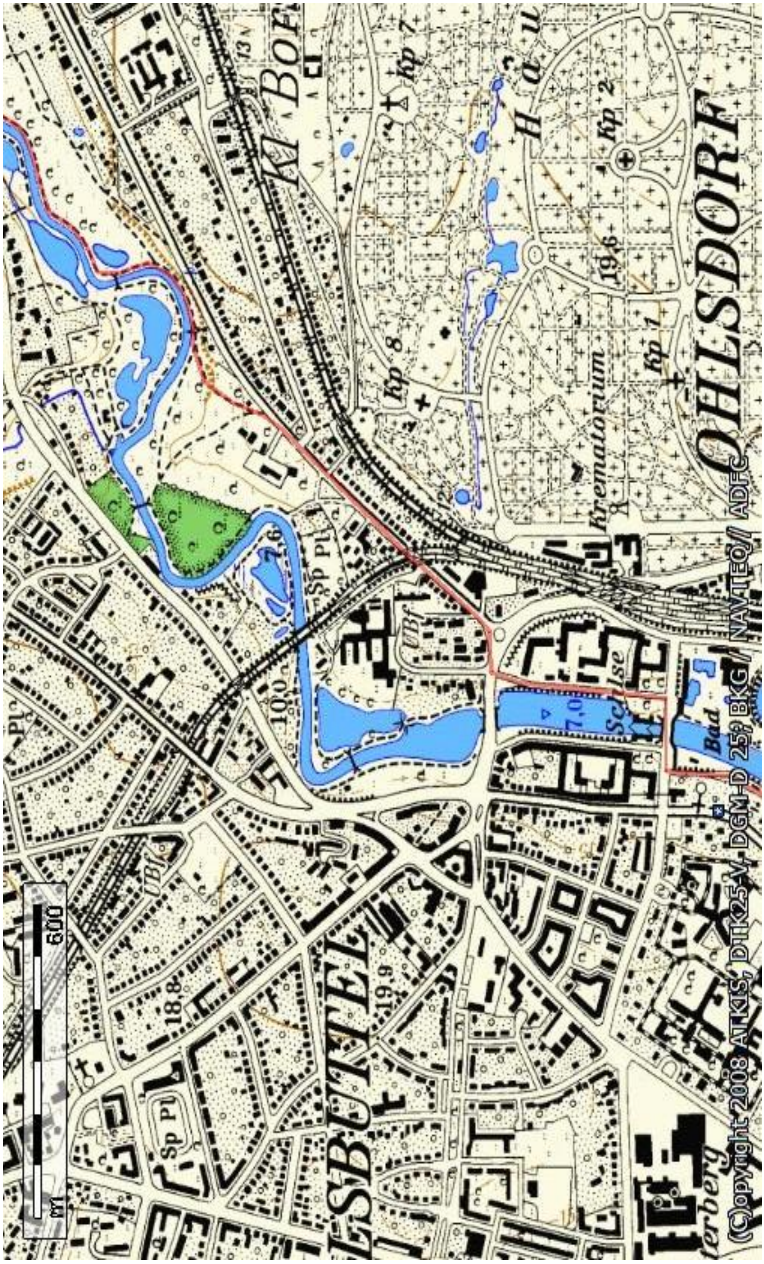
Karte 5/2

Die Alster wurde um ca. 1190 aufgestaut, um eine Kornmühle zu betreiben. Für eine weitere Mühle wurde 1225 ein weiterer Damm errichtet gebaut, der die Alsterwiesen dann jedoch aufgrund eines Berechnungsfehlers zu einem See überschwemmt. Mit der Errichtung der Hamburger Wallanlagen (zwischen 1616 und 1625) entstanden zwei Seen, die Außen- und die Binnenalster, von denen die Ufer der 164 ha großen Außenalster nahezu vollständig begrünt und direkt am Wasser durchgehende Fuß- und Radwegen ausweisen.
Dem östlichen Ufer und dem *Leinpfad* folgend, erst nach links in die Straßen *Fernsicht*, nach rechts die *Bellevue* abbiegend geht es über die *Langenzugbrücke* wieder nach rechts in die *Fährhausstraße*. Über *Schöne Aussicht* und *Schwanenwik* und *An der Alster* (Achtung!!) heißt es an der Fußgängerampel nach links in die *Lohmühlenstraße* und den Stadtteil **St. Georg (1)** einbiegen.



Abb. 83 Die Binnenalster mit St. Petri (links)

Weiter geht's nach rechts über *Lange Reihe*, *Ernst-Merckstraße, Georgsplatz, Lilienstraße* und *Barkhof* und nach Überqueren der *Mönckeberstraße* zum *Jacobihof* mit der Hauptkirche **St. Jacobi (2)**, unserem Tagesziel.


OHLSDORF
Kp 1
Kp 2
Kp 7
Kp 8
Krematorium
Bad
Sp Pl
600
(C)Copyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25, BKG/ NAVTEQ/ ADFC

105

Karte 5/3

# *„ …. und noch`n Gedicht“*

vom Meister des Wortspiels und der verdrehten Redewendungen: ***Heinz Erhardt*** (*1909 †1979), deutscher Komiker, Musiker, Entertainer, Schauspiler und Dichter, der in ***Wellingsbüttel*** bis zu seinem Tod gewohnt hat.

**Rennen und Rasen**

Wie sie alle rennen und rasen,
Als ob es ihr Leben gilt,
Durch den Wald der Häuser und Straßen
Wie von Hunden gehetztes Wild.

Noch schneller, noch schneller, noch schneller
Dem eigenen Schall hinterher –
Sie könnten’s nicht ertragen
Wenn der andre noch schneller wär.

Nicht so eilig, nur nicht so eilig,
Wenn du dir Zeit lässt, hast du vom Leben mehr.
Langsam, langsam, nur immer schön langsam,
Bei zu viel Vollgas, da ist der Tank bald leer.

Nicht so hastig, nein – nur nicht so hastig,
Denn dass man Zeit spart, das ist ein Selbstbetrug.
Sachte, sachte, nur immer schön sachte,
das bisschen Leben, das vergeht noch schnell genug.



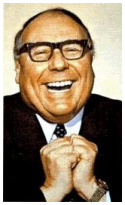


Abb. 84 Heinz Erhardt


Schlse
Bad
Justiz-Vollzugsanst.
Alsterberg
Alsterkamp
B 433
Alster
ALSTERDORF
Alsterdorf
Eb. Stiftung
600
m
(C)Copyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC

Karte 5/4

# SEHENSWERTES
# ENTLANG DER STRECKE:

## 1 St. Georg …..

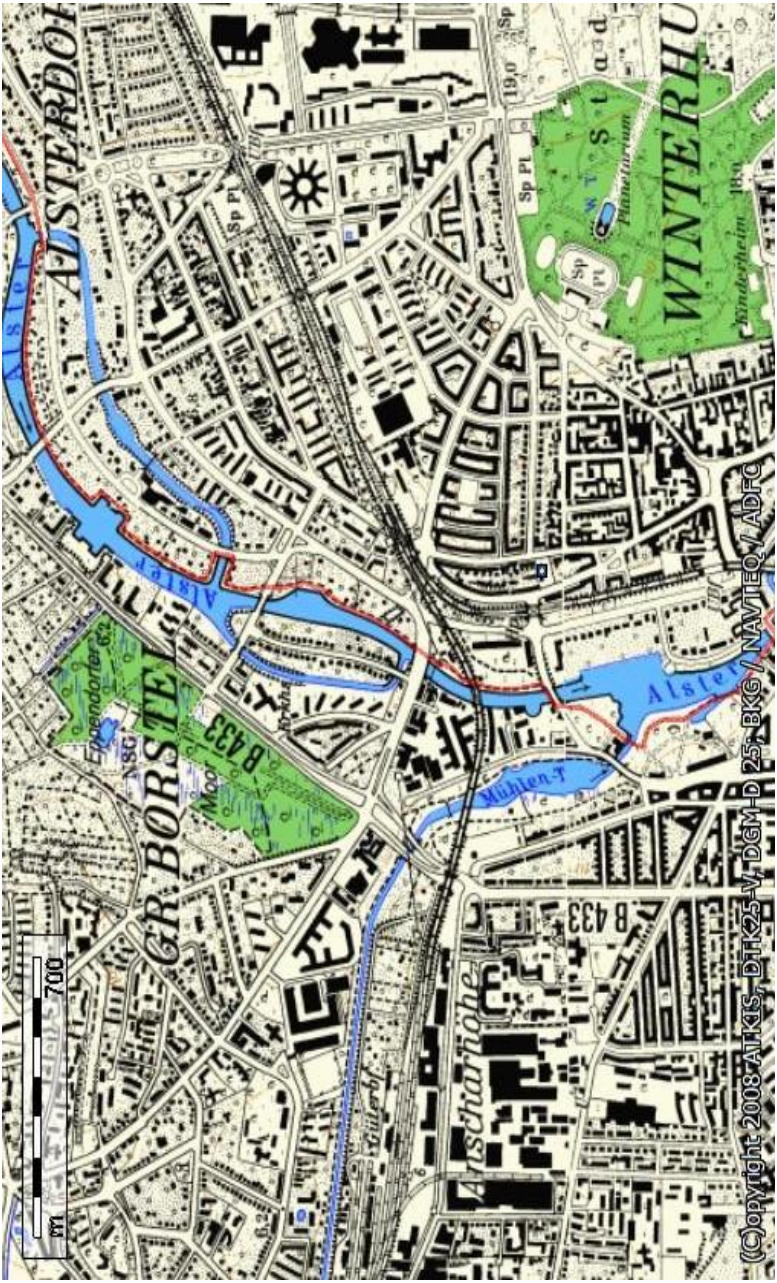
das Viertel in der Mitte Hamburgs verdankt seinen Namen dem Lepra-Hospital, das um 1200 außerhalb der Stadt gegründet und nach dem Heiligen Georg benannt worden war. Störende Gewerbe wie z.B. die Schweinezüchter und Branntweinbrenner wurden ebenso nach St. Georg verlegt wie ein 1564 angelegter Pestfriedhof, der Galgen von Hamburg (um 1500) und der Pulverturm.



Mittelpunkt Sankt Georgs ist heut die „Lange Reihe“. Hier schmücken Fachwerkhäuser und schmucke Altbauten das Straßenbild. Hier in der „Langen Reihe 71“ befindet sich das Geburtshaus von Hans Albers, der weder aus St, Pauli kam und auch nie zur See fuhr. Die schöne Apotheke St. Georg (Nr. 39) und die für die Straße typische Hinterhausbebauung an der Nr. 75 sollte der Besucher keinesfalls versäumen.



Die große Anzahl von Gewalt- und Diebstahlsdelikten und eine Drogenszene lassen St. Georg als Wohnviertel nicht gerade einladend erscheinen und trotzdem zieht es immer mehr junge Leute hierher. Zwischen Lange Reihe, Steindamm, Schauspielhaus, Alster und Kunsthalle am Glockengießer Wall wimmelt es von Initiativen und Einrichtungen. Durch engagierten Einsatz der Bewohner von St. Georg und des 125 Jahre alten „Bürgervereins St. Georg“ hat sich hier eine Stadtteilkultur entwickelt, die dazu beiträgt, das Leben in dem Viertel auf eine besondere Weise attraktiv zu gestalten.
Im ausländerreichsten Viertel Hamburgs wohnen Menschen aller Rassen, Kulturen und Religionen. Afrikanische, arabische und asiatische Muslime und Mitglieder christlicher Religionen leben hier nach ihren individuellen Traditionen in unmittelbarer Nachbarschaft zusammen.


ALSTERDOR
WINTERHU
GR. BORSTEL
Alster
Alster
Eppendorfer
Moor
B 433
B 433
Mühlen-T
Planetarium
Kinderheim
Sp Pl
Sp
Güterbf.
Anschlußhöhe
700
m
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25, BKG / NAVTEQ / ADFC

Karte 5/5



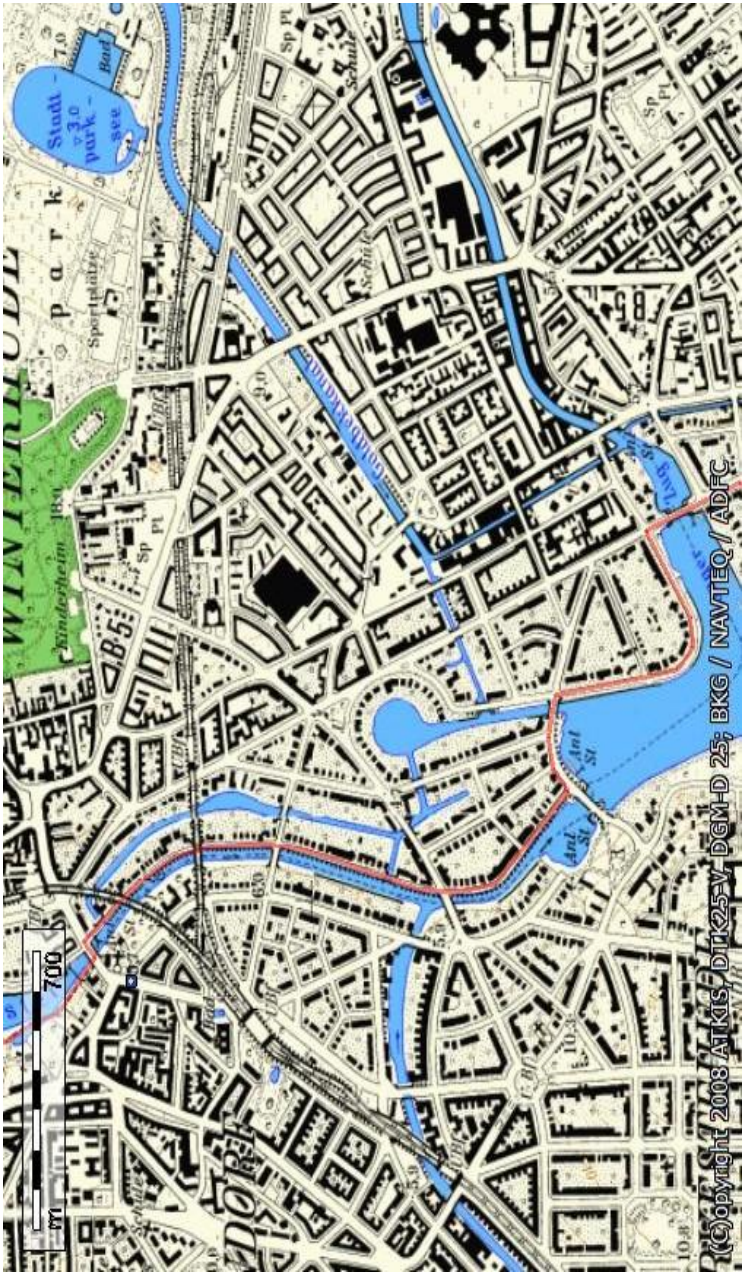
Schon von weitem fallen die Doppeltürme der 1893 im neoromanischen Stil erbauten katholischen Hauptkirche auf, die einzigen im alten Hamburger Stadtgebiet.
In 2007 umgestaltet und vergrößert wurde der „Neue Mariendom“ im November 2008 als „Kathedralkirche“ des Erzbistums Hamburg (1995) wieder eröffnet.

Der innerstädtische Teil des historischen Nordsee-Ostsee-Weges von Hamburg nach Lübeck (heute in der Linie Steinstraße/Steintordamm) führte als erste gepflasterte Steinstraße Deutschlands (1269) vom Marientor an St. Jacobi vorbei durch das Steintor nach Osten. Aufgrund der engen Verbindung Hamburgs mit Lübeck war das Hamburger Steintor analog dem Lübecker Holstentor gestaltet. Zwei dicke Türme bewachten den Weg durch den Verteidigungswall.



Abb. 87 Das Hamburger Steintor (alte Ansicht)

Mit der formalen Eingliederung von St. Georg 1868, nach Altstadt und Neustadt als dritter Stadtteil, in das Stadtgebiet verlor das zwischenzeitlich auf eine „pfeilerbegrenzte Durchfahrt“ reduzierte Steintor allerdings seine einstige Bedeutung.




Karte 5/6

**2 St. Jacobi ….**

die östlichste (evangelische) Hauptkirche ist der Nachfolgebau (1350-1400) einer dem heiligen Jakobus geweihten Kapelle (1255) an einem frühen, von Jakobuspilgern benutzten Weg nach Santiago de Compostela.



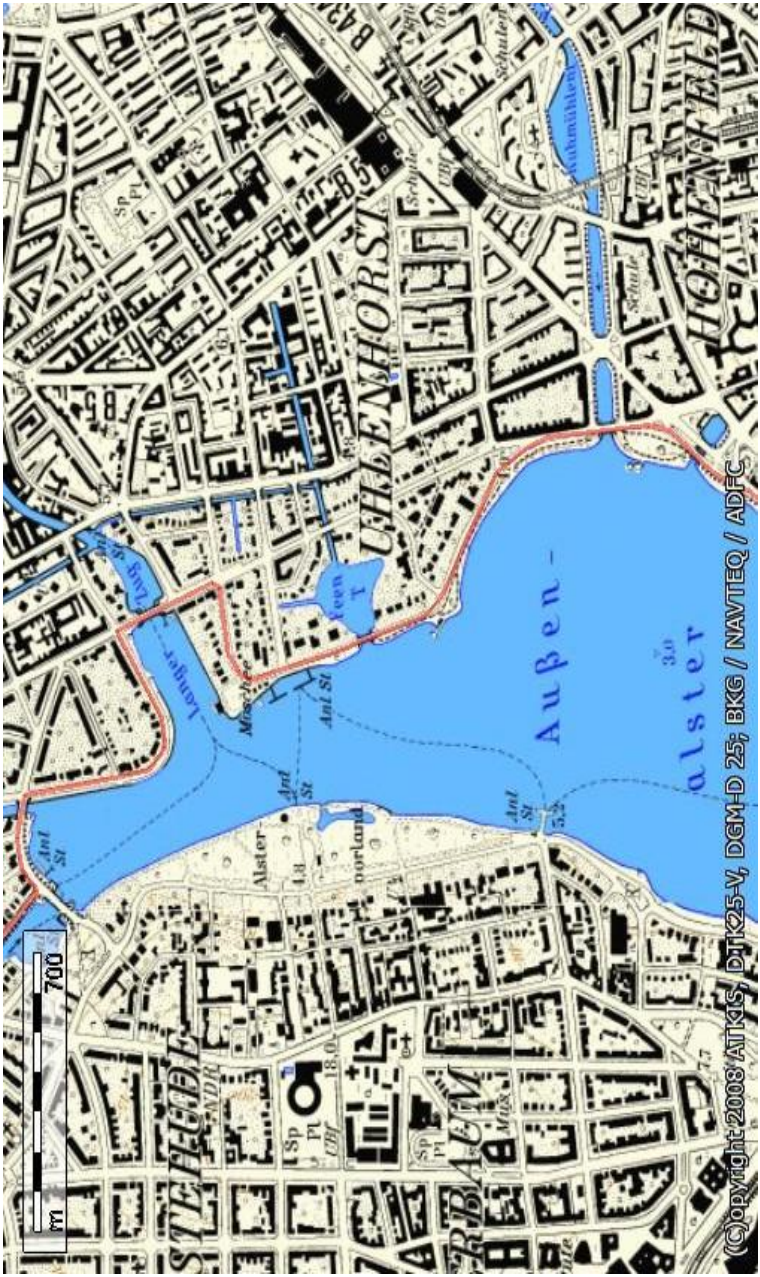
Die ursprünglich im gotischen Stil errichtete dreischiffige Hallenkirche, ähnlich der benachbarten St. Petri-Kirche, wurde 1438 im Nordosten durch einen Sakristeianbau,, und Ende des 15. Jahrhunderts um ein viertes Kirchenschiff an der Südseite erweitert. Der mittelterliche Turm der Kirche mit fünf Stockwerken erhielt Ende des 16. Jahrhunderts einen, der nahegelegenen Gertrudenkapelle ähnlichen spätgotisch gestalteten Turmhelm.



Die drei mittelalterlichen Ältäre befinden sich im Hauptchor (St.- Trinitatis-Altar, um 1518), im ersten Südschiff (der St.-Petri-Altar, 1518) und im 2. Südschiff (der aus dem alten Mariendom stammende St.-Lukas-Altar, um 1500 von Hinrik Bornemann).



Der Herrensaal im Sakristeianbau diente seit 1543 als Versammlungssaal der Kirchherren und erhielt 1710 eine neue Ausstattung. Die Deckengemälde mit den Bürgertugenden weisen ebenso auf die Bedeutung der Kirchspielverwaltung für das Stadtregiment hin, wie die Landschaftsgemälde an den Wänden, ausgeführt von Johann Moritz Riesenberger. Hinter den Wandgemälden wurden 1992 Renaissance-Malereien entdeckt, die durch einen Aufklappmechanismus jetzt zugänglich sind. .
Die Wappentafeln an der Wand enthalten die Namen aller Pastoren, Kirchspielherren und Geschworenen seit dem 16. Jahrhundert,


(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC
Außen-
alster
UHLENHORST
HOHENFELD
Langer
Mischee
Ant St
Alster-
Schule
Schulen
Sp Pl
700

114

Karte 5/7



Mit ihren 60 Registern und ca. 4.000 Pfeifen ist die berühmte Arp – Schnitger -Orgel von 1639 auf der Westempore die größte erhaltene Barockorgel im nordeuropäischen Raum. Von 1989 bis 1993 wurde sie grundlegend restauriert und ist seit ihrer festlichen Wiedereinweihung wieder jeden Sonntag im Gottesdienst zu hören. Auf die Stelle für den Ersten Organisten der St.-Jacobi-Kirche soll sich Anfang des 18. Jahrhunderts auch Johann Sebastian Bach beworben haben, wurde aber aus finanziellen Gründen von Seiten der Kirchenleitung abgelehnt. Bach ging daraufhin nach Leipzig.

Seit Januar 2009 kümmert sich in St. Jacobi ein Pilgerpastor um die neuzeitlichen Pilger, die hier neben einer geistlichen Betreuung auch einen Pilgerstempel und viele hilfreiche Informationen erhalten können.



*Vom Turmcafé (auch mit dem Fahrstuhl erreichbar) bietet sich dem Besucher ein eindrucksvoller Ausblick u.a. auf die Altstadt und die Alster!*





3
2
4
Binnen-
alster
Gurlitt -I
ST. GEORG
B 75
600
m
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK , DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC


Karte 5/8

# FÜR DIE EWIGKEIT GEPLANT

Eine Sehenswürdigkeit der besonderen Art ist der ***Ohlsdorfer Friedhof***, mit ca. 400 ha größter Zentralfriedhof, ältester Parkfriedhof Europas, zweitgrößtes Gräberfeld (nach Wien) der Welt und zugleich Hamburgs größte Grünfläche.
Hier gedeihen 450 Laub- und Nadelgehölzarten, die Teiche und Bäche sind von Wasservögeln belebt. Zu jeder Jahreszeit ist der Parkfriedhof eine Oase der Ruhe inmitten der belebten Metropole. Besonders empfehlenswert: ein Spaziergang zur Rhododendronblüte Anfang Juni.

Während im westlichen älteren Teil große parkartige Strukturen vorherrschen, ist der östliche neuere Teil strenger geometrisch angelegt. Die einzelnen Gräberbezirke sind jedoch hier wie dort durch großzügige Hecken und Bäume getrennt.



Die Länge aller Wege des Friedhofes beträgt 80 km. Man kann das 17 km umfassende Straßennetz des Friedhofs mit dem Auto oder dem Fahrrad befahren. Auf den Straßen im Friedhof fahren zwei Buslinien zum Tarif des öffentlichen Nahverkehrs HVV.



Viele bekannte Persönlichkeiten Hamburgs, wie z.B. Inge Meysel, Hans Albers, Willi Fritsch, Heinz Erhardt wurden hier bestattet.

Prominent oder nicht prominent, hier kann sich jeder, unabhängig von Wohnort und Konfession, beisetzen lassen.



Der Ehrenhain der Widerstandskämpfer birgt die Urnen zahlreicher kommunistischer NS-Gegner. Im Linne-Teil bei Kapelle 8 ruhen unter vier Rasenhügeln die 37.000 Opfer der Bombardierungen im Zweiten Weltkrieg.

Gegenüber dem *Neuen Krematorium* liegt die Gedenkstätte für die Opfer nationalsozialistischer Verfolgung. In 105 ober- und 29 unterirdischen Urnengefäßen befinden sich Asche und Erde aus deutschen Konzentrationslagern.



Zum Gelände des Ohlsdorfer Friedhofes, an der Ilandkoppel im Südwestteil liegend, gehört auch der jüdische Friedhof. Er wurde 1883 und überstand weitgehend die Schändungen und Kriegszerstörungen. 1937 bis 1941 wurden Dank des Einsatzes von mutigen Hamburgern wurden 1937-41 etliche Grabmale aus den Friedhöfen am Grindel und in Ottensen hierher überführt. Darunter befanden sich zahlreiche barocke und klassizistische Steine, die im Südostteil des Geländes zu sehen sind. Östlich der Synagoge errichtete man 1951 eine Gedenkstätte für die Opfer des Naziterrors.

In einem kleinen historischen Gebäude nahe dem Haupteingang wird auf 60 m² Fläche die Vielfalt der hamburgischen Friedhofs- und Bestattungskultur gezeigt. Außerdem finden hier Sonderausstellungen mit wechselnden Themen zur Friedhofs- und Trauerkultur statt. Das Museum dient auch als Auskunftsstelle für kulturell interessierte Friedhofsbesucher. Dazu steht ein Archiv des Förderkreises u.a. mit einer Sammlung von Zeitungsausschnitten und Abbildungen zu Leben und Wirken bekannter Persönlichkeiten, die auf dem Friedhof bestattet wurden. Die Sammlung datiert z. T. zurück bis in die Anfänge des 20. Jahrhunderts





Abb. 94 Grabmal Hagenbeck

## HAMBURG….

…. seit Generationen stehen die Menschen am Elbufer und schauen Koggen, Klippern und Vollschiffen, dann den Dampfschiffen und heutigen modernen großen Container- und Kreuzfahrerschiffen nach und träumen davon, die sieben Weltmeere zu befahren, fremde Länder kennenzulernen.

Die Mutigeren unter ihnen wagten sich hinaus. Hier öffnete sich für sie…

**… DAS TOR ZUR WELT !**

Begonnen hat das 810 zunächst mit Karl dem Großen, der, hier am Westufer der Alster, ein Kastell, *die Hammaburg*, und eine (hölzerne) Kirche errichten ließ, um den heidnischen Norden zu missionieren.





Der Benediktinermönch aus Corbie (Frankreich) und erste Erzbischof, ***Ansgar*** (796-865) sollte im Auftrag Heinrich des Frommen den Wikingern das Christentum bringen und neue Kirchen gründen.
In Holstein, Schleswig, Dänemark und Schweden schien seine Mission zunächst erfolgreich zu sein, aber schon mit dem Überfall der Wikinger auf die *Hammaburg* 845 und ihrer Zerstörung musste Ansgar, der „Apostel des Nordens“ nach Bremen flüchten. Hier an sicherer Stelle gründete er das Erzbistum Bremen, dem er bis zu seinem Tod vorstand.

Obwohl in Verbindung mit der *Hammaburg* nachweislich schon im 9./10. Jahrhundert von einer Kaufmannschaft berichtet wird, wird jedoch erst im 12. Jahrhundert durch Graf Adolf III. von Schauenburg und Holstein eine Handels- und Marktsiedlung an dieser Stelle gegründet.
Mit dem von Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) 1189 verliehenen Hafenrecht und den damit verbundenen Handelsprivilegien für die ganze Unterelbe entwickelte sich die Stadt im Mittelalter zu einem florierenden Handelszentrum.

Im 14. Jahrhundert tritt Hamburg als eines der ersten Mitglieder dem Kaufmannsbund Hanse bei und wird zum wichtigsten deutschen Umschlag- und Stapelplatz zwischen Nord- und Ostsee. Wie schon zuvor Lübeck wird Hamburg 1510 endgültig „reichsfreie“ Stadt, zur

### Freien und Hansestadt Hamburg

Mit dem Niedergang der Hanse aufgrund des rapiden Rückgangs des Ostseehandels eröffnet sich Hamburg aufgrund seiner strategischen Lage im wahrsten Sinne des Wortes: das Tor zur (neuen) Welt, wird die Stadt zum bedeutendsten Wirtschaftszentrum Norddeutschlands.

## Pilgerspuren...

Mit der nicht mehr aufzuhaltenden Christianisierung des Nordens und dem Aufblühen der Hansestädte im östlichen Ostseeraum wächst die Zahl der Pilger nach Jerusalem, Rom und Santiago de Compostela auch in Hamburg. Sie treffen dort an der Kreuzung der Wege aus dem Norden und Nordosten zunächst auf eine Jacobi-Kapelle und später auf die Jacobi-Kirche.
An diese Zeit erinnern heute in St. Jacobi nur noch zwei Jakobusfiguren, von der die eine im 2. Weltkrieg durch einen Brand schwer beschädigt wurde.





# WEDEL (ELBFÄHRE) 6A

## Wegbeschreibung und Hinweise

**Schwierigkeitsgrad:** Hafenrundfahrt

**Ausgangs- und Endpunkt:** Landungsbrücken

Den Verlauf des Weges nach Hamburg und weiter nach Wedel haben die Planer so festgelegt, dass die Pilger auf Schritt und Tritt ein Vielzahl von Sehenswürdigkeiten der Hansestadt, direkt oder nur wenige Schritte von ihnen entfernt, passieren.

Eine Hafenstadt und den größten Seehafen Deutschlands kann, ja muss man vom Wasser aus erleben: Entweder mit den schnellen, wendigen Barkassen oder den geschlossenen Fahrgastschiffen. Sie fahren durch den Hamburger Hafen an den Containerverladestationen entlang in die Kanäle der Speicherstadt, an die Ellerhof-Schleuse genauso wie die an die Reparaturdocks, die Schwimmdocks oder die Trockendockanlage von Blohm + Voss.



Eine Alternative sind die im Linienverkehr verkehrenden Hafenfähren der HVV (siehe unten).

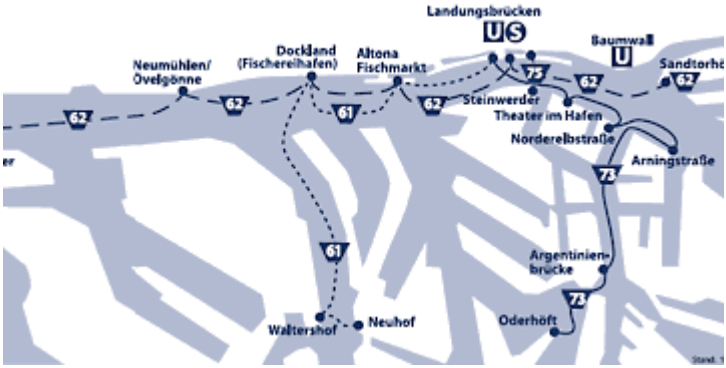


Abb. 113 die Routen der Hafenfähren

# DE LIEKENDEELER

**Klaus**… war beileibe kein „beliebter Christenmensch“ , im Gegenteil: er war der Erzfeind Nr. 1 der Hamburger Kaufmannschaft. Mit seinen Kumpanen, den *„Vitalienbrüdern*“, auch *„Liekendeeler* (Gleichteiler)“ genannt, machte er die Nordsee und die Ostsee unsicher. Unterstützten sie ursprünglich König Albrecht von Schweden im Kampf gegen die dänische Königin Margarete I, frönten sie gleichwohl nebenbei auch Seeräuberei. Den Übergriffen auf die Schiffe der Dänen und Lübecker, die auf dänischer Seite standen, folgten bald Überfälle auf die Schiffe der Hanse. Hierfür hatten die Vitalienbrüder Kaperbriefe erhalten. Damit ausgestattet konnten sie die erbeuteten Waren in Wismar frei auf dem Markt verkaufenMan sagte, dass **Klaus** einen 4-Liter-Humpen Bier oder Wein ohne abzusetzen in einem Zug leer trinken konnte. So kam er denn auch zu seinem Namen:



**Störtebeker** ( niederdeutsch. *Stürz den Becher* )

Lange Zeit konnte Klaus Störtebeker den überlegenen Hamburger Kriegskoggen mit seinen Schiffen immer wieder auf die hohe See entkommen.
Am 22. April 1401 wurde er schließlich von einer hamburgischen Flotte unter *Simon von Utrecht* vor Helgoland gestellt, in einer Seeschlacht nach erbittertem Kampf gefangen genommen und auf der „*Bunten Kuh*“ nach Hamburg gebracht. Am 20. Oktober 1401 wurde er mit seinen Gefährten, unter ihnen sein Steuermann Humbert Grobherz, auf dem *Grasbrook* bei Hamburg enthauptet.



*Der Legende nach soll Klaus Störtebeker vom Bürgermeister der Hansestadt **Kersten Miles** gestattet worden sein, dass all jene Männer überleben durften, an denen er nach seiner Enthauptung noch vorbeizugehen vermochte. An elf Männern schritt der Geköpfte vorbei, bevor ihm der Henker den **Richtbock** vor die Füße warf (der stellte ihm lt. einigen Quellen jedoch ein Bein). Nach dem Sturz des Piraten brach der Bürgermeister allerdings sein gegebenes Versprechen und alle 73 Seeräuber wurden enthauptet.*

# HAMBURG → WEDEL (ELBFÄHRE)

# ETAPPE 6 B



## Wegbeschreibung und Hinweise: 25 km

**Schwierigkeitsgrad:** flach, Treppen, Gehwege

**Ausgangspunkt: St. Jacobi** in der *Steinstraße*.

Hier beginnt der lange Weg aus der Innenstadt westwärts: über *Speersort* mit dem ehemaligen Standort des „alten“ **Mariendoms (1)**, die *Rathausstraße* mit dem **Rathaus (2)** entlang der *Großen Johannisstraße*, nach links in die „*Börsenbrücke*“, rechts zur und über die *Trostbrücke*, ein Stückchen „*Neue Burg*“ und weiter zur Ruine der neugotischen Kirche **St. Nikolai (3).** Ab hier geht es über den *Hopfenmarkt*, rechts an der Fußgängerbrücke zum *Großen Burstah*, dort links über den *Rödingsmarkt* zur Fleetinsel. Über die *Heiliggeistbrücke* und über die *Michaelisbrücke*, vorbei an *St. Ansgar,* dem *Kleinen Michel*, ein Stück der *Michaelisstraße* folgend, passieren wir „Karl den Großen“ und erreichen die *Ludwig-Erhard-Straße*. Diese unterqueren wir und gehen am Ausgang des Straßentunnels nach rechts hinauf zum *Krayenkamp* und zur *St. Michaeliskirche,* dem **Großen Michel (4)**.



Über den *Hohlen Weg* führt uns der weitere Weg hinab zur *Ditmar-Koel-Straße* mit den vier *Skandinavischen Seemannskirchen* (Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnlandund) zu den **Landungsbrücken (5)**. Diesen gegenüber erhebt sich der *Stintfang* mit der Jugendherberge. Der Pilgerweg quert die *Helgoländer Allee* und nimmt die Treppen hoch zur *Promenade „Zur Erholung*“ (mit Bänken für Rast und Aussicht auf die Elbe) zur *Bernhard-Nocht-Straße* und der **St. Pauli Kirche (6)**. Dort geht es den *Pinnasberg* hinunter, rechts entlang der *Breiten Straße* in die *Palmaille* hinein, auf deren linken Gehweg wir bald nach links in den *Elbuferweg* zum Altonaer Balkon einbiegen werden.
Dort bietet sich ein herrlicher Ausblick bis hin zum Containerterminal von Waltershof. Vom *Altonaer Balkon* bis Neumühlen/Övelgönne dient uns das weiße Andreaskreuz des Europawanderweges bis Blankenese als zusätzliche Orientierung, da die Muschelzeichen oft und gerne als Souvenir „mitgenommen“ werden.
Am Ende des Altonaer Balkons folgen wir nach der Fußgängerbrücke links dem *Schopenhauerweg*, auch *Altonaer Rampe* genannt, einem Fußgängerweg, der später in Stufen allmählich zur Elbe hinunter führt. Ab Neumühlen, mit Fähranleger und Museumshafen, geht es auf dem idyllische Spazierweg an alten Kapitänshäusern entlang hinunter ans Elbufer, wo uns der *Elbuferweg* nach Teufelsbrück, Nienstedten und Blankenese bringt.





Abb. 116 Der Altonaer Balkon

Nach **Blankenese (7)** bringt uns ein Asphaltsträßchen ein Stück weit

zum Wittenberger Leuchtturm unten an der Elbe. Hier wählen wir von den 3 Möglichkeiten den mittleren Weg, den anfangs gepflasterten ansteigenden *Otto-Schokoll-Höhenweg* mit herrlicher Sicht bis zu den Schwarzen Bergen (Kiekeberg) im Südosten. Mit dem Heizkraftwerk, das wohl oder übel umgehen müssen, verlassen wir nicht nur für eine Weile das Elbufer, sondern auch Hamburger Boden: wir befinden uns wieder in Schleswig-Holstein. Der Weg „tunnelt“ nun das Graf-Luckner-Haus (Seniorenwohnanlage)) und wird zum „Elbwanderweg“, auf dem wir noch einmal die Elbelandschaft von oben bewundern können. Über einige Stufen erreichen wir dann wieder das Flussniveau. Bei Hochwasser heißt es: umkehren und über *Parnaßweg* und weiter links die *Parnaßstraße* unser Ziel erreichen: die Schulauer Schiffsbegrüßungsanlage „Willkommenshöft“ und den kleinen Hafen mit dem Fähranleger nach Lühe jenseits der Elbe → **Wedel (8)**



# SEHENSWERTES ENTLANG DER STRECKE:

### 1 Der historische Mariendom




Der erste Kirche nördlich der Elbe, um 831 als Holzbau errichtet, folgte als Nachfolgebau 1035-1043 eine von Erzbischof Bezelin/Adalbrand errichtete Kirche in Stein, die 1245 in eine dreischiffige Basilika in frühgotischem Stil und später, um zwei Schiffe erweitert, zur backsteingotischen Hallenkirche umgewandelt wurde. 1443 erhielt die Kirche eine Turmspitze.
Anfang des 16. Jahrhunderts kam eine weitere Halle hinzu. Sie schloss den Kreuzgang nach Norden ab und wurde 1520 als *Nige Gebuwte* (Neues Gebäude) erstmalig erwähnt. Sie diente vermutlich als

Saal für Predigten. Später erhielt sie den Namen *Schappendom*, so genannt nach den Schränken (niederdeutsch: *Schappen*), die die Hamburger Tischler später hier ausstellten.



Hier wurden auch in der Weihnachtszeit Verkaufsmessen abgehalten. Der heutige Jahrmarkt, der Hamburg Dom auf dem Heiligengeistfeld hat von dorther seinen Namen.
1803 säkularisiert wurde der Mariendom 1806 schließlich abgebrochen, seine kostbare Ausstattung nach ganz Europa verkauft.

Der Hochaltar mit der Darstellung des Marienlebens ist heute im Kunstmuseum von Warschau zu bestaunen. Die Holzskulptur des Heiligen Ansgar (um 1480) aus dem Dom befindet sich in der benachbarten St. Petri-Kirche. Eine steinerne Nachbildung ziert die Trostbrücke, die wir auf dem Weg nach Wedel passieren.



## 2 Das Rathaus

Nachdem das alte Hamburger Rathaus an der Trostbrücke 1842 dem großen Brand zum Opfer gefallen war, entstand das jetzige Rathaus, vermutlich als sechstes in der Stadtgeschichte, in der Nähe der Binnenalster. Es ist eines der wenigen, noch vollständig erhaltenen Beispiele des Historismus in Deutschland.
Der dreiflügelige Granit- und Sandsteinbau besitzt eine 111 m breite Fassade mit einem 112 m hohen Mittelturm. Das Dach ist kupfergedeckt. Mit der





Kombination von norddeutschen und italienischen Elementen der Renaissance der Fassade

wird eine harmonische Gesamtwirkung erzielt. Auf der Rathausmarktseite stehen zwischen den Fensternischen zwanzig Kaiser und Könige von Karl dem Großen bis Franz II. Über den Monarchen thronen am Mittelturm die Darstellungen der bürgerlichen Tugenden: Weisheit, Eintracht, Tapferkeit und Frömmigkeit. Es ist kein Zufall, dass die bürgerlichen Tugenden über den Kaisern angeordnet sind. Ihre Stellung versinnbildlicht die Freiheit der Stadt Hamburg gegenüber der Krone, da Hamburg keine Kaiserstadt, sondern eine Hansestadt war.
Durch den Haupteingang erreicht man zunächst eine große Säulenhalle, die *Diele*, die, zu ebener Erde angelegt, das *Regiment der Bürger* architektonisch widerspiegelt: im Gegensatz zu anderen Herrschaftshäusern soll der Bürger hier nicht zu den Machthabern hinaufsteigen müssen.
Zwei große Treppenhäuser, jeweils zum Senats- bzw. Bürgerschaftsflügel, eröffnen einen weiteren Zugang zu den insgesamt 647 Zimmern und Sälen.

### 3 St. Nikolai

Der zweite Kirchenbau der Stadt ist wiederum ein Holzgebäude, eine im 12. Jahrhundert dem hl. Nikolaus geweihte Kapelle. Nach der verheerenden Heimsuchung der Stadt durch den *Schwarzen Tod* (der Pest) wurde 1353 mit einem gemauerten Neubau, einer dreischiffige Hallenkirche im typisch norddeutschen Stil der sogenannten Backsteingotik begonnen.



Bereits 1842 Opfer der Flammen beim *Großen Brand*, wurde die im Stile der französischen Kathedralgotik neu erstandene Kirche 1943 durch Fliegerbomben wiederum schwer zerstört.
Die Reste des Mauerwerkes mit dem immer noch imposanten Turm gemahnen heute an die Schrecken des Krieges, bekräftigt durch eine von Oskar Kokoschka geschaffene Plastik (Ecce Homo).



Mit einem Aufzug im Inneren des Turmes erreicht man eine auf 75 Meter hoch gelegene Aussichtsplattform, von der man einen guten Ausblick über Hamburg und insbesondere die nahegelegene Speicherstadt hat

### 4 Der Große Michel



Die bekannteste Kirche Hamburgs und ein Wahrzeichen der Hansestadt ist die, für die einlaufenden Schiffen gut sichtbare Orientierungsmarke, evangelische Hauptkirche St. Michaelis, genannt *„Michel“*. Sie gilt als die bedeutendste Barockkirche Norddeutschland und ist dem Erzengel Michael geweiht. Der Bezwinger des Teufels hängt als große Bronzefigur gleich über dem Hauptportal.

Wegen der vielen Toten, die von der Pest hinweg gerafft wurden, hatte man um 1600 außerhalb der Stadt, dort wo heute die kleine St. Michaeliskirche steht, einen Begräbnisplatz angelegt. Dieser erhielt im Jahre 1600 eine Kapelle, die schon bald zu einer kleinen Kirche erweitert wurde, da sich immer mehr Menschen vor der Stadt ansiedelten. Ein Nachfolgebau, 1685 ganz in der Nähe der heutigen Kirche errichtet, brannte 1750 bis auf die Grundmauern nieder.





1762 entstand die heutige Michaeliskirche, ihren Turm erhielt sie jedoch erst 24 Jahre später. Mit 2500 Sitzplätzen ist der Michel die größte, aber auch jüngste Hamburger Hauptkirche. Der Kirchenraum hat einen kreuzförmigen Grundriss mit 51 m Breite, 71 m Länge und 27 m Höhe. Die marmorne Kanzel bildet das Zentrum des Raumes, in der Krypta befindet sich eine Ausstellung zu der Baugeschichte mit Modellen der Kirche.

## 5 Die Landungsbrücken

Zwischen Niederhafen und Fischmarkt liegen die St. Pauli-Landungsbrücken, wo sich auf den 688 Meter langen, schwimmenden Pontons (Brücken), sich Menschen aus aller Herren Länder tummeln. Rund um die Uhr können Besucher hier Boote, Schiffe und Fähren jeder Größe und jeden Typs



beobachten und dem eindrucksvollen Treiben auf der Elbe zuzuschauen.
Am linken Bildrand, unter der türkisfarbenen Kuppel, befindet sich der Zugang zum 426,5 Meter langen, im Jahre 1911 eröffneten alten Elbtunnel, einem „historischen Wahrzeichen der Ingenieurbaukunst in Norddeutschland“.



Noch heute ist der Tunnel für Fußgänger und Radfahrer rund um die Uhr begehbar, für Motorfahrzeuge allerdings gelten Beschränkungen.
Seit dem Jahr 2000, jeweils am letzten Sonntag im Januar, füllt sich der Tunnel zu einer „Begegnung der Dritten Art“, dem „Elbtunnel-Marathon“. Insgesamt müssen die beiden Tunnelröhren 48 Mal durchlaufen werden.

Im Sommer, wenn dem Pilger auf dem Weg hierher „zu heiß“ geworden sein sollte: ein Spaziergang hin und zurück im Tunnel bringt ein angenehme Abkühlung.



## 6 Die St. Pauli-Kirche



Die St. Pauli-Kirche, auf dem *Hamburger Berg,* ist eine der hervorragendsten Sakralbauten des Klassizismus.
Es handelt sich hierbei um eine Saalkirche aus Backstein mit rechteckigem Grundriss, einem Gemeinderaum, Altarraum mit seitlich angrenzenden Nebenräumen sowie mit einer Vorhalle. Sie ist der Nachfolgebau einer Kirche gleichen Namens von 1685, die dem Stadtteil ihren Namen gab.

Der Innenraum erinnert stark an einen griechischen Tempel. Während die Decke mit ihren Kehlungen und Spiegeln charakteristisch für den Klassizismus ist, weist der Kanzelaltar eine ältere Tradition auf.
Die von dünnen schmiedeeisernen Pfeilern getragene Empore umzieht den Raum im Oval auf der Westseite, die Orgelempore

weist das Oval in die Gegenseite auf, so dass eine barocke Dynamik entsteht.



Der Innenraum der Kirche wurde 1980 unter Aufsicht des Denkmalschutzamtes saniert und erhielt ihre ursprüngliche farbige Fassung zurück - ein Marmorimitat in Ocker sowie eine hellblaue Decke.
Aus der Fachwerkkapelle konnten der Taufstein von 1693, das Kruzifix um 1690, vier Gotteskästen, der älteste von 1695) und eine Paulusfigur gerettet werden.

(Quelle: St. Pauli Kirche, Hamburg)

## 7 Blankenese

Dort, wo früher Norder- und Süderelbe zusammenflossen, ragte einst…“ *am Ende des Tales bei Ebbe… eine riesige Sandbank, eine `blanke Ness (=Ness für Nase), in die Unterelbe …“*. Hier entstand ein, im Jahr 1301 erstmalig urkundlich erwähntes, Fischerdorf: ***Blankenese***!





In einem lateinisch abgefassten Dokument wird den *Rittern von Raboysen* vom Grafen Adolf VI. der Ertrag der Fährverbindung von Blankenese zur anderen Elbseite zuerkannt.Das schmucke Hangdorf, das zunächst zur Grafschaft Holstein-Pinneberg danach zum Herzogtum Holstein gehörte und ab 1460 in Personalunion von den dänischen Königen regiert wurde, entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einem Altersruhesitz der Kapitäne und Lotsen und schließlich zu einem großbürgerlichen Villenviertel.
Mit Ende des Dänisch/Preußisch/Österreichischen Krieges 1899 fiel es an Preußen und – nach einer kurzen „Zwangsehe“ mit Altona – aufgrund des „Groß-Hamburg-Gesetzes“ an Hamburg.



Bei einem empfehlenswerten Spaziergang durch das Treppenviertel zwischen den verwinkelten Treppen und Gassen am Elbhang wird der Blick hin und wieder frei auf die zahlreichen, liebevoll gepflegten Häuschen, hin und wieder aber auch auf einige sehenswerte, allerdings nicht immer zu sehenden Land- oder Herrenhäuser Altonaer oder Hamburger Kaufleute aus dem 18./19. Jh. Andere große Anwesen von Reedern und Kaufleuten mit alten Baumbeständen und ansehnlichen Villen sind heute Parks in öffentlicher Hand.

Am Südhang des *Polterberges*, hoch über der Elbe, liegt z.B. versteckt der *Römische Garten*. Dieser Garten, in südländischer Tradition in mehreren Ebenen angelegt, ist ein Geschenk der Familie Warburg an die Stadt Hamburg. Im Sommer finden hier in einem kleinen Naturtheater Aufführungen statt. Im Landschaftsschutzgebiet *Falkenstein*, am Geesthang der Unterelbe, befindet sich neben dem *Waldpark Tafelberg Falkenstein* des weiteren der *Sven-Simon-Park*, eine Stiftung von Axel Springer zum Gedenken an seinen Sohn Axel (der hatte den Namen Sven Simon als Pseudonym für seine Arbeit als Fotograf verwandt).



## 8 Wedel

Durch seine Lage am sog. Ochsenweg (dänisch: Haervej), einem über uralten Fernhandels- und Pilgerweg, entwickelte sich Wedel, 1212 erstmalig erwähnt, zu einem bedeutenden Viehmarkt. Die Ochsentrift von Viborg im nordjütländischen Dänemark bis hinunter in die Niederlande setzte Ende des 15. Jahrhunderts ein. Die vier bis fünf Jahre gemästeten Ochsen wurden von den Bauern an die Viehhändler verkauft, die sie nach dem Winter, im März und April, nach Süden treiben ließen.



In den Spitzenzeiten waren Viehtreiber und Händler mit bis zu 50.000 Ochsen unterwegs. Während des Sommers wurden die Tiere, die vom langen Treiben stark geschwächt waren und oft nur noch aus Haut und Knochen bestanden, in den holsteinischen, niedersächsischen und friesischen Marschgebieten

gemästet, um dann im Herbst vor allem nach Hamburg und in die niederländischen Städte verkauft zu werden. Getrieben wurde bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, danach übernahm die Eisenbahn den Viehtransport, ein *Ochsenmarkt* findet aber noch heute in Wedel statt. Der Waren- (und Vieh-) Transport auf die andere Elbseite erfolgte mit Hilfe von „Prämen“ von Wedel nach Lühe, Cranz und nach Stade gebracht und von dort aus nach Buxtehude und Horneburg.

Um das Jahr 1450 wird der *Roland* als Zeichen des hoheitlichen Schutzes der Marktgerechtigkeit errichtet. Die heutige Figur stammt jedoch aus dem 17. Jahrhundert.

Für eine kurze Zeit avancierte Wedel in den Wirren des Dreißig Jährigen Krieges um den Pastor, Arzt, Gelehrten und Dichter *Johann Rist* (1607-1667) zu einem geistigen Mittelpunkt und Treffpunkt der Geistesgrößen. Rist studierte neben der Theologie Medizin, Mathematik, Mechanik, Botanik und Hebräisch und verfasste u.a. 650 Kirchenlieder, 30 Schauspiele, 120 weltliche Lieder und war mit seinen Monatsgesprächen einer der ersten Journalisten in Deutschland.

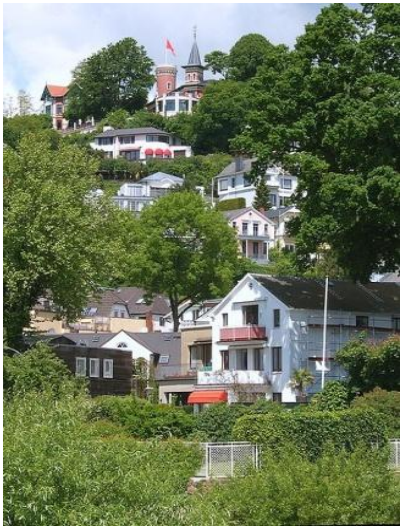


# DAS KASTELL AUF DEM SÜLLBERG

**Sage:**

*Auf dem bekannten **Süllberge** zu Blankenese soll in grauer Vorzeit, noch ehe Karl der Große die Feste und Kirche zu Hamburg gründete, eine Opferstätte oder sonst ein bedeutsames Heiligtum der alten Heiden gewesen sein.*
*Einige sagen, die heidnischen Sachsen hätten hier den Donnergott Thor verehrt, andere erzählen, die heidnischen Wenden hätten dort gehaust, wieder andere meinen, dass die Römer, als sie auf ihren Kriegszügen bis an die Niederelbe gekommen, auf diesem Berge ihrem Sonnengott einen Tempel errichtet hätten.*
*Dem sei nun, wie ihm wolle, genug, bis zum Jahr 1063 war der Süllberg wie die meisten Blankeneser Berge mit dichtem Wald bedeckt, darin allerlei heidnisches Raubgesindel hauste, das die christlichen Stormarn und Holstein plagte zu Wasser und zu Lande. In jenem Jahr ließ Adalbert der Große, Erzbischof über Hamburg und*

*Bremen, den Wald umhauen, dann den Süllberg befestigen und obendrauf ein starkes Kastell erbauen, wohinein er viel Kriegsvolk legte. Wer weiß, ob nicht mit der Zeit eine mächtige* ***"Siebenhügelstadt "*** *dort entstanden wäre, wenn alles nach des Erzbischofs großen Plänen gefügt und geschickt hätte, denn er dachte:*



*Ist aus Karls Feste und Kirche Hamburg geworden, so kann aus meinem Kastell ein Gleiches werden. Er hatte im Sinne, ein Kloster in der Feste zu gründen, und stiftete bereits eine Propstei daselbst. Es ist aber doch nichts daraus geworden, denn des Erzbischofs Leute hatten auf dem Süllberge Langeweile, und als sie die heidnischen Räuber vertrieben hatten, plagten sie die christlichen Beraubten, und statt das Land zu schützen, trieben sie Wegelagerung und allerlei Mutwillen.*



*Unter den Reichsfürsten hatte der Erzbischof Adalbert auch keine Freunde, weil sie fürchteten, er möchte Patriarch oder gar Papst von Hamburg und ganz Norddeutschland und allen Ostseeländern werden, was er auch gewollt haben soll. Genug, als nun ein Aufruhr unter dem Volke entstand wegen der unruhigen Burgleute auf dem Süllberge, da haben Herzog Ordulf von Sachsen und die anderen Fürsten und Herren gern zugesehen, wie das Kastell belagert, genommen und bis auf den Grund zerstört worden ist. Und das hat dem Bischof wehe getan und ihm alle Gedanken an das Papsttum verleidet.*

**Geschichte:**

Adalbert von Bremen schaltete und waltete wie ein Fürst. Er wünschte, wie eine Chronik sagt …



Abb. Adalbert von Bremen

*… “das goldene Zeitalter zu erneuern und … das winzige Bremen würde durch seine Größe wie einst Rom unter allen Völkern bekannt und von allen Enden der Erde scharenweise aufgesucht.”*

Er lehnte es ab, so berichtet der Chronist Adam von Bremen, Papst in Rom zu werden, als die Würde ihm angetragen wurde. Als er aber danach trachtete, ein politisches Reich zu gründen, das von der Ems bis zur Eider reichen sollte, verfeindete er sich mit den Landesfürsten, und sein Plan wurde nie Wirklichkeit.

**Adalbert** (* um 1000 † 1072) stammte aus demsächsischen Geschlecht der Grafen von Goseck an der Saale. An der Domschule von Halberstadt erzogen, wurde Adalbert hier Domherr und 1032 Dompropst. Seine Brüder waren die Pfalzgrafen Dedo und Friedrich von Sachsen.



Adalbert galt als erfahrener und ehrgeiziger Politiker allerdings mit Hang zur Eitelkeit und aufbrausendem Temperament.



Abb. 133  Der Roland von Wedel

# WEDEL → HARSEFELD ETAPPE 7

## Wegbeschreibung und Hinweise: 21 km

**Schwierigkeitsgrad:** Geh-, Wander- und Deichwege, auf dem Deich nicht immer für Radfahrer geeignet

Die erste Etappe nach Querung der Elbe führt den Pilger in das **Alte Land (1),** das größte zusammenhängenden Obstanbaugebiet Mitteleuropas.

**Ausgangspunkt:** Elbfähre Schulau → Lühe, Wedel

Von Schulau aus überquert der Jakobspilger mit der Fähre die Elbe und erreicht am anderen Ufer die zum Hafen ausgebaute Mündung der Lühe. Der Pilgerweg verläuft auf dem westlichen Lühedeich, den der Pilger nach der Überquerung der Straße am Elbdeich betritt.



Er bleibt auf dem Lühedeich bis Steinkirchen. Nach einem Abstecher zum *Alten Marktplatz* erreichen wir ihn dort wieder, kommen durch den Ortsteil Guderhandviertel, nach dem der Weg entlang der *Neßstraß*e fortsetzt, um eine Lüheschleife abzukürzen.



Vor Beginn der Straße *Neuhof* muss die Straßenbrücke über die Lühe genommen werden. Wir erreichen Mittelnkirchen. Durch die Fortsetzung des Weges auf dem *Umdeich* können wir das Pilgern entlang der Straße noch einmal vermeiden. Wir umgehen damit auch den Ort Neuenkirchen, sehen aber zurückblickend seine anheimelnde Fachwerkkirche.

Auf der Höhe der *Altländer Straße* geht das nicht mehr: wir müssen die Gehwege der verkehrsreichen *Altländer Straße* und den anschließenden Marschdamm bis **Horneburg (2)** benutzen, wo es dann rechts in die *Lange Straße* geht. An deren Ende stoßen wir auf eine große Kreuzung. Schräg, halblinks gegenüber nimmt uns die Straße *Im Kleinen Sande* auf mit der Bahnschranke an ihrem Ende. (Der Bahnhof von Horneburg ist nur ein paar Schritte entfernt).

Hinter der Bahnschranke kann man sofort links zur *Wilhelmstraße* gehen. Wir folgen der *Wilhelmstraße* über die B 75 und biegen nach 100m rechts in das Sträßchen *Im Stuck* ein. Nach weiteren etwa 400m geht es links in den *Stucks Weg*, der bald in den *Daudiecks Weg* übergeht.



Er führt uns auf Kopfsteinpflaster durch das Gut Daudieck und durch eine prächtige Allee. Wir erreichen offenes Feld mit Ausblick auf mehrere baumbestandene Hügelgräber, das Issendorfer Gräberfeld. Immer geradeaus erreichen wir die ersten Häuser von Issendorf. Wir stoßen auf die *Horneburger Straße*, der wir links auf gut 100 m folgen, um gleich wieder in die *Schmiedegasse* abzubiegen.

**Achtung:** nach nur 100m geht es im rechten Winkel in einen unscheinbaren Wanderweg, der uns auf nur etwa 200m durch eine Senke hinauf zu einer Straße bringt, der Sackgasse *Schaapsweg*. Dort nach links. Dort wo der Asphalt aufhört, fängt ein schöner Land- und Forstweg an. Auf ihm geht es hinab ins Landschaftsschutzgebiet Auetal (der Quellbach „Aue“ heißt ab Horneburg bis zur Elbe „Lühe“). Nach einer Rechtskurve sehen wir eine Schutzhütte, vor der wir links abbiegen. Es ist der *Aue-Pfad* mit erklärenden Hinweistafeln. Auf einer langgestreckten Holzbrücke queren wir die Aue und kommen auf den *Auewanderweg*, dem wir nach rechts folgen. Aus dem Weg wird die Straße *Im Butendiek*, die auf die Straße *Im Sande* trifft. Hier rechts weiter, bis an einem Kreisel die *Herrenstraße* kommt.



Auch wenn wir müde sind und schnell die Herberge der Steyler Schwestern in **Harsefeld (3)** erreichen wollen, sollten wir uns nicht verleiten lassen, die Muscheln zu ignorieren und einfach geradeaus laufen, sonst sind wir am Abend enttäuscht. Die Wegführung mit der gelben Muschel nimmt einen kleinen Umweg. Noch einmal geht es entlang der *Aue* in den Klosterpark, über eine lange Holzbrücke zu den Klosterruinen mit dem kleinen Museum und der Kirche und erst dann, wenn sich unsere Sinne wieder entspannt haben, begeben wir uns zur Herberge im katholischen Gemeindehaus von St. Marien.

## SEHENSWERTES ENTLANG DER STRECKE:

## 1 Das Alte Land

Der Name Altes Land hat nichts mit „alt' zu tun, sondern weist auf die Besiedlungsgeschichte hin. Auf Plattdeutsch heißt das Gebiet Olland (hochdeutsch „Altland'). Dieser Name geht möglicherweise auf die Kolonisierung durch niederländische Kolonisten zurück (Holler Land = Holländer Land). Als Begründer des Alten Landes gilt Priester Hendrik aus Jacobswoude, dessen Wirken urkundlich belegt ist. Der erste Kolonisierungsvertrag, datiert von 1113, wurde unter Erzbischof Friedrich I. von Bremen abgeschlossen. Seit 1993 erinnert ein Denkmal vor der St. Martini-et-Nicolai-Kirche in Steinkirchen an Priester Hendrik, übersetzt Mönch Heinrich. Ein Zweitguss der überlebensgroßen Bronze-Plastik des Bildhauers Carsten Eggers wurde 2001 als Symbol der Völkerverständigung dem holländischen Dom in Rijnsaterwoude enthüllt.



Abb. 135 Der Mönch Heinrich

Das Alte Land ist in drei „Meilen“ gegliedert, die Erste, Zweite und Dritte Meile. Diese Meilen stellen Zonen entlang des Elbufers dar. Die Erste Meile, zwischen den Flüssen Schwinge und Lühe, wurde zuerst eingedeicht und (um 1140 besiedelt. Die Zweite Meile umfasst das östlich davon gelegene Gebiet zwischen Lühe und Este




dessen Eindeichung Ende des 12. Jahrhunderts abgeschlossen war. Die Eindeichung der Dritten Meile zwischen Este und Süderelbe wurde erst Ende des 15. Jh. abgeschlossen, da das Gebiet besonders stark durch Sturmfluten gefährdet und betroffen war. Schwerpunkt der Besiedlung sind die elbnahen Gebiete. Sie umfassen den fruchtbarsten Marschboden, während der Geest hin ein Moorgürtel vorgelagert hat.

Aufgrund der Fruchtbarkeit des Bodens bildete sich hier im Urstromtal eine besonders reiche bäuerliche Kultur aus. In den Dörfern, sogenannten Marschhufendörfern, liegen die Höfe an der Straße und das Land beginnt gleich hinter den Höfen. Kennzeichnend sind die reichverzierten Bauernhäuser sowie insbesondere die typischen Prunkpforten, die früher den Zugang über den Entwässerungsgraben bildeten.





## 2 Horneburg

Der älteste bekannte Nachweis für eine Besiedlung des Horneburger Geestrandes am Urstromtal der Elbe kann noch heute auf einem archäologischen Lehrpfad durch einige Großsteingräber westlich von Gut Daudieck besichtigt werden. Die Gräber datieren in die Zeit um etwa 3500 v. Chr. wie Grabbeigaben auswiesen.
Die Geschichte des heutigen Fleckens Horneburg ist bis ins 19. Jahrhundert mit der der Burgmänner auf der Burg Horneburg eng verflochten. Zunächst werden um 1200 zwei Ritterfamilien in Urkunden als Zeugen genannt, nämlich die von Borch auf der Stader Geest und die Schulte von der Lühe im Alten Land. Sie stellten, gemeinsam mit anderen Adelsfamilien der Umgebung Burgmänner auf der 1255 erbauten Horneburg. Im Schutze der Horneburg entstand die gleichnamige Ortschaft. 1311 wurde die Horneburg im Zuge der Gefangennahme Heinrichs von Borch, dem *Isern Hinnerk*, belagert und erobert. Während einer Fehde mit dem Bistum Verden und den Herzögen von Braunschweig-Lüneburg wurde die Horneburg 1426 erneut belagert. Diese Belagerung musste allerdings erfolglos abgebrochen werden. Um 1500 löste sich die Wohngemeinschaft der Burg auf und die adeligen Familien bauten sich Gutshäuser außerhalb des Burggeländes. Der schwedische Generalleutnant Hans Christoffer von Königsmarck ließ die Burg 1645 abreißen. Die heutige Liebfrauenkirche wurde ursprünglich als Jakobuskirche erbaut.





## 3 Harsefeld

Funde aus den Gräberfeldern von ca. 3.500 (Bronzezeit) bis 400 v.Chr. (Eisenzeit) links und rechts der Aue/Lühe deuten auf eine frühe ortsfeste Besiedlung des Gebiets um Harsefeld hin. Die Ursprünge des Ortes lassen sich, auch aufgrund schriftlicher Erwähnungen, auf über 1000 Jahre zurück verfolgen.
Der Bau einer Burg wird in der Chronik von Thietmar von Merseburg auf 969 n. Chr. datiert. Sie war bis zur Errichtung der Grafschaft Stade Sitz der Udonen. Nach der Niederlegung der Burg wurde das Areal als Kloster Harsefeld vom Orden der Benediktiner mit einer im 15. Jh. errichteter Kirche genutzt. Im Jahre 1546 wurden Kloster und Kirche vom Ritter Pentz aus Mecklenburg auf Grund von Geldschulden fast vollständig zerstört.

Die Kirche „St. Marien und Bartholomäi“ wurde 1648 im neugotischen Stil mit Turm wieder errichtet. Die Klosteranlage konnte fast vollständig in ihren Grundmauern ergraben werden und wird für Veranstaltungen genutzt. Historische Bedeutung hat auch das 1740 errichtete „Amtmannshaus“ am Rande der Klosteranlage. Darin befindet sich die Friedrich-Huth-Bücherei. Sie wurde 1845 von dem Kulturförderer Friedrich Huth (1777-1846) gestiftet. Der Kaufmann wuchs in Harsefeld auf, brachte es als Bankier in London zu einem beachtlichen Vermögen. Kurz vor seinem Tod besuchte er noch einmal seine Heimat und beschloss, für die Harsefelder Bürger eine Volksbibliothek zu stiften. Dafür spendete er 1750 Goldtaler. Anfänglich umfasste die Bibliothek rund 1.000 Bände, bald darauf waren es schon 3000 Exemplare. Noch heute zählt die Bücherei als eine der bestausgestatteten im Landkreis Stade. Zu Ehren des großzügigen Spenders wurde 1998 eine überlebensgroße Bronze-Büste vor dem Amtshof enthüllt. Geschaffen wurde das Kunstwerk vom Bildhauer Carsten Eggers.





## De Isern Hinnerk

….. der „Eiserne Hinrich“ war zunächst weniger ein Raubritter als vielmehr Gegner des Erzbischofs Jonas, eines Dänen, der vom Papst widerrechtlich eingesetzt worden war. Er scheint der Führer der Ritter gewesen zu sein, die nach der Herrschaft im Erzstift strebten, wie auch in Oldenburg und Ostfriesland damals die Landesherrschaft erstrebt wurde. Die Territorialherren suchten nach dem Interegnum („kaiserlose Zeit“ 1254 - 1273) ihre Macht zu erweitern, die Ritter lehnten sich dagegen auf. Natürlich wurde der Kampf des „Isern Hinnerk“ ausgetragen gegen die, die mit dem Erzbischof verbunden waren: gegen Geistliche, gegen die Klöster – und zuletzt auf dem Rücken des Landmannes.



Hinnerks Gestalt muss einen besonderen Eindruck gemacht haben. Ein Kranz von Sagen, die vielleicht ursprünglich mit anderen Rittern verbunden waren, wand sich um ihn und blieb im Gedächtnis bis in unsere Tage.

In Horneburg ansässig, hatte er jedoch seine stärkste Burg im Tannensee im Dastorper Moor bei Apensen. Noch vor hundert Jahren waren die Ruinen zu sehen, noch in unserer Zeit wurden Kugeln ausgegraben, mit denen sie beschossen wurde. Obwohl einst der Mächtigste im Erzbistum als Kommandant der Bremervörder Burg, unterlag der Ritter und seine Burg Tannensee wurde erobert. Er selbst, der sich ins Moor geflüchtet hatte – nach der Sage durch einen unterirdischen Gang – durch das Geschrei von Kiebitzen in seinem Versteck verraten, wurde in ein dunkles Verließ geworfen verbrachte aber seine letzten Jahre in Freiheit und Frieden auf der Horneburg.



*Alle möglichen Gewalttaten wurden ihm nachgesagt, besonders gegen Priester und Nonnen. Auch soll er seine Frau im Backofen verbrannt haben. So fand er wohl im Grabe keine Ruhe. In der Johannisnacht galoppiert er auf seinem „Weißen“ (Schimmel) über die Zugbrücke auf seinen Schlosshof. Vor der Flucht aus der Tannenseeburg soll er einen goldenen Tisch, andere sagen, eine goldene Wiege, im Burggraben versenkt haben. Die komme, so wird berichtet, alle hundert Jahre in der Johannisnacht (23./24. Juni) zum Vorschein. Wer sie heben will – in der Geisterstunde – darf keinen Laut von sich geben -* ***Noch hat sie keiner gefunden!***

Quelle: Hans Wohltmann: *Sagen aus dem Lande zwischen Niederelbe und Niederweser*




Abb. 140 steinerne Karte des „Romweges“

**HARSEFELD → ZEVEN** **ETAPPE 8**

**Wegbeschreibung und Hinweise:** **28 km**

**Schwierigkeitsgrad:** Flachetappe, Wanderwege

**Ausgangspunk:** die kath. St. Michael-Kirche, Harsefeld

Über einen Fußweg gelangt der Pilger zum Bahnhof, wendet sich erst nach rechts und dann nach links, um an der *Friedrich-Huth-Straße* (L 124) ein Stück weit in Richtung Zeven zu wandern.
An einem Hinweisschild “Schule” folgt er dann nach links auf der Jahnstr. dem Muschelzeichen bis nach Hollenbek, wo er wieder auf die L 124 trifft. Ein Stück nach dem diese überquert wurde trifft von rechts die “Via Jutlandica” auf unseren Weg und es geht weiter in Richtung Kakerbeck, Oersdorf und Kohlenhausen, zum Teil auf einem Privatweg, durch die Feldmark. Ab Kohlhausen führt uns der Weg auf dem sog. “Napoleonsweg”, eine schnurgerade Straße, teilweise nur geschottert über Heeslingen hinaus in Richtung Süden. Dies ist ein alter Handelsweg, der schon den Truppen Karls des Großen, später Napoleon aber auch den mittelalterlichen Pilgern als Marschroute gedient haben soll. Früher gab es hier viele Großsteingräber und bronzezeitliche Hügelgräber. Ein nachgebautes Großsteingrab, ein Steintisch mit eingravierter Karte des Pilgerweges von Island nach Rom und ein Hinweis auf ein ehemaliges räuberisches Gasthaus zeugen von der bewegten Geschichte des Gebietes, das der neuzeitliche Pilger jetzt durchwandert.
Nach Durchquerung des Waldstückes “Stuhenfieren” und einem Ferienhof ist Aufmerksamkeit geboten: Der Weg trifft auf eine von rechts von Wense kommenden kleinen Straße. Kurz danach biegen wir nach rechts ab, um dann direkt am Wald wieder nach links zu gehen. Vor uns liegt jetzt **Heeslingen (1)**. Während der alte Pilgerweg weiter in Richtung Adiek-Scheßel, Minden nach Paderborn führte, folgen wir einem Weg in Richtung Westen nördlich der Oste am hohen Ufer, bis wir in Offersen die alte Furt finden, die heute durch eine Fußgängerbrücke ersetzt ist. Jetzt ist es nicht mehr weit zu unserem heutigen Etappenziel: **Zeven (2)**.



**SEHENSWERTES**
**ENTLANG DER STRECKE:**

**1 Heeslingen**

Die Gründung des Klosters in Heeslingen geht vermutlich auf den Hamburger Erzbischof Hoger zurück; die Gründung wird teilweise bis auf das Jahr 915 zurückdatiert. Die Errichtungsurkunde stammt allerdings erst aus dem Jahre 968 und fällt damit in die Regierungszeit Erzbischof Adaldags unter dem das Kloster eine große Förderung erfuhr und der daher auch in einigen Quellen als der Gründer des Klosters genannt wird.
Das Kloster entwickelte sich allmählich zu einer Versorgungsstätte

für die Töchter des Landadels und so kehrte bald weltliches Leben in die Klostermauern ein. Auch der wachsende Reichtum des Klosters bewirkte, dass die strengen Klosterregeln mehr und mehr vergessen wurden. Nachdem Versuche die Klosterzucht wiederherzustellen scheiterten, wurde beschlossen, das Kloster an einen einsameren Ort zu verlegen, der für die Einhaltung der Klosterzucht geeigneter erschien.

*Berichten zu Folge soll, gegen den Widerstand des Erzbischofs, durch Vermittlung Ottos I.* ***Hathui,*** *die Tochter des Grafen Heinrichs von Stade (der zusammen mit seiner Gemahlin in Heeslingen bestattet wurde, zur Äbtissin erhoben worden sein: sie war gerade mal* ***12 Jahre*** *alt.!*

Erzbischof Adalbert genehmigte 1141 die Verlegung nach Zeven, das in der Errichtungsurkunde als „kivinan a“ angegeben wurde, und überwies dorthin auch alle Rechte und Einkünfte des Klosters. Um 1150 wird der Umzug vollendet gewesen sein und das Kloster in Heeslingen hörte völlig auf zu bestehen. Bis in die Neuzeit hielt sich aber das Gerücht, dass zwischen beiden Orten ein geheimer Tunnel errichtet wurde.
Von dem in frühromanischer Feldsteinbauweise errichteten Kloster ist nur noch die Kirche St. Viti mit einem im 19. Jh. Errichteten Turm erhalten.



**2 Zeven**

Erstmals urkundlich erwähnt wurde Zeven 986 als „kivinan à Heeslingen“ (Kivinan zu Heeslingen) in der ältesten Urkunde des nahegelegenen Klosters Heeslingen, das 1141 nach Zeven verlegt wurde. Das Kloster Zeven spielte fortan eine bedeutende Rolle für den Ort. In der schwedischen Besatzungszeit (17. Jahrhundert) war Zeven eine Nebenresidenz der Königin Christina von Schweden. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts kam Zeven zu Hannover. Historisch bedeutsam war Zeven durch zwei hier stattfindende Ereignisse: Zum einen durch eine Konferenz im Mai 1694 mit Vertretern Bremens und Schwedens, bei der über den Status von Stadt und Herzogtum Bremen beraten wurde, zum anderen durch die Zevener Konvention, bei der während des Siebenjährigen Krieges im September 1757 ein Waffenstillstand zwischen dem Befehlshaber der hannoverschen und dem der französischen Truppen unterzeichnet wurde. Die Regelung hatte allerdings keinen Bestand, da der britische König die Anerkennung verweigerte.
Nach dem Wiener Kongress gehörte Zeven zum Königreich Hannover. Im Auftrag des hannoverschen König kam Carl Friedrich Gauß 1824/25 nach Zeven um die trigonometrische Landesaufnahme des Königreichs abzuschließen. Vom Kirchturm der St. Viti Kirche aus nahm er Messungen vor. Ab 1866 gehörte

Zeven zur preußischen Provinz Hannover. Der Flecken blieb Sitz eines Landratsamtes; ab 1885 regierte in Zeven ein königlich-preußischer Landrat.

Wie das Kloster in Heeslingen auf einer Anhöhe am Ufer der Oste erbaut, war das Kloster in Zeven auf dem erhöhten rechten Ufer der Mehde errichtet. Von der Gesamtanlage, die am Zevener Stadtpark gelegen ist, ist heute noch die St. Vitus geweihte Kirche und das heutige Museumsgebäude erhalten, in dem sich das Museum Kloster Zeven befindet.
Im Untergeschoß des Museums sind noch Räume mit Gewölbe des alten Klosters erhalten.

Anders als in Heeslingen wurde das Kloster nicht mehr von einer Äbtissin sondern von einem Propst und einer Priorin verwaltet.
Das Kloster verfügte über umfangreiche Besitzungen im Umland und entwickelte sich zu einem der reichsten Klöster des Erzbistums Bremen. Es lebten dort durchschnittlich 20 Nonnen, die bürgerlichen Schichten ebenso wie dem niederen bremischen Adel, dem Stader Stadtpatriziat und Adelsfamilien des Landes Kehdingen entstammten.



Abb. 141 Die St. Vitus Kirche, Heeslingen

**CHRISTINE VON SCHWEDEN**

**Christine von Schweden** (eigentlich **Kristina**, nach ihrem Übertritt zum Katholizismus **Maria Alexandra**, * 18.12.1626 in Stockholm † 19.04.1689 in Rom), zweite Tochter des schwedischen Königs Gustav II Adolf (1594–1632) und dessen Gemahlin Maria Eleonora von Brandenburg (1599–1655), Königin von Schweden von 1632 bis 1654.

---

Als ihr Vater Gustav Adolf II im „Dreißig Jährigen Krieg“ in der Schlacht bei Lützen fiel und sie seine Thronfolgerin wurde, war sie sechs Jahre alt. Bis 1636 lebte sie bei ihrer Mutter, danach, als diese depressiv wurde, bei ihrer Tante Katharina von Zweibrücken-Kleeburg (1584–1638), deren Sohn Karl Gustav (1622–1660) später

Kristinas Nachfolger werden sollte. Kristina lernte reiten und jagen, legte wenig Wert auf ihre Kleidung und verbrachte ihre Nächte lieber mit ihren Studien als mit Schlaf.
Seit 1635 zur Königin erzogen (auf Wunsch des Vaters wurde sie wie ein Mann ausgebildet), übernahm sie 1644 als 18-Jährige die Regierungsgewalt. Bis dahin hatte Kanzler Axel Oxenstjerna (1583–1654) die Regentschaft geführt. Dieser erwarb im Westfälischen Frieden 1648 Vorpommern, Rügen und Bremen für Schweden.
Die junge Königin wurde täglich in Staatsrecht und Politik unterrichtet und wuchs unter der Leitung ihrer Tante Katharina in den kommenden Jahren zu einer klugen und politisch selbständigen Frau heran.
Katarina erhielt eine gute Allgemeinbildung, besonders in Sprachen und auf den Gebieten Geschichte, Arithmetik, Astronomie und Geographie. Schon sehr früh bildeten sich bei ihr eigenständiges Denken und kritische Distanz zu religiösen Dogmen und Ritualen aus. Im Laufe ihres Lebens weitete dies sich zu ernsthaften intellektuellen Zweifeln an der protestantischen Theologie im speziellen und dem christlichen Glauben im allgemeinen aus. Allerdings passte sie sich im täglichen Umgang den höfischen Konventionen an und befolgte äußerlich die Regeln der lutherischen Religion des Landes.



Der Regierung überdrüssig, dankte Kristina schon nach zehn Jahren (1654) ab und konvertierte am 3. November 1655 in der Innsbrucker Hofkirche öffentlich zum Katholizismus.
Am 21. Dezember 1655 zieht Kristina unter großen öffentlichen Interesse in Rom ein und wird vom Papst zu einer Audienz empfangen.

Nach einem sehr bewegten Leben, das sie durch fast ganz Europa führte, stirbt Kristina Alexandra von Schweden am 19. April 1689 in Rom und wird im Petersdom bestattet. An der ersten Säule rechts außen (gegenüber der Pietà) findet man ihr Porträt in Form eines großen Medaillons,




Abb. 142 Christine von Schweden, Zeven



150

Neues Foto nehmen!!

**ZEVEN → NARTHAUEN** **ETAPPE 9**

**Wegbeschreibung und Hinweise:** **24 km**

**Schwierigkeitsgrad** Wander- und Fahrradwege

**Ausgangspunkt:** die kath. Kirche, Zeven

Über *Gustav-Adolf-Straße*, *Am Bahnhof* und *Bahnhofstraße* folgen wir nach der Querung der Bahnlinie rechts der Straße und biegen dann nach links in den *Oldendorfer Kirchweg* ein. In Oldendorf bringt uns dann der *Heidkamp* nach Brümmerhof und der L 132. Dieser folgen wir gut 100 m bis wir nach der Überquerung eines Baches, der Bade, in einer Kurve an den Abzweig mehrerer Rad- und Feldwege kommen. Wir halten uns an den Radweg, der uns durch ein großes Moorgebiet (Hemelsmoor**,** Stellingsmoor) führt. Nach einigen Kilometern stoßen wir auf einen kreuzenden Querweg mit einer Feldbahn. Hier verlassen wir den Radweg nach rechts und folgen einem unbefestigten Weg einige hundert Meter durch ein altes Abtorfungsgebiet.



ACHTUNG ! Am Ende des Waldstücks biegt der Weg unvermutet nach links ab und führt nun wieder am Waldrand südwärts.
Wir lassen den Ort **Steinfeld (1)**, mit seinen urzeitlichen Steingräbern rechts liegen und nehmen geradeaus die Straße *Am Eichkamp* nach Winkeldorf. Wir biegen nach rechts in die K 112 ein, die wir nach einigen 100 m auf dem *Ottersberger Weg* wieder verlassen.
Über die Flecken Stapel und Benkel erreichen wir Narthauen, entweder auf der K 202 oder etwas abseits über Feldwege.
Alternativ bietet sich, nach einer kurzen Strecke geradeaus, auch Otterstedt als Etappenziel und Übernachtungsstätte an.

**SEHENSWERTES ENTLANG DER STRECKE:**

**1 Steinfeld**

In unmittelbarer Umgebung des Dorfes, im Steinfelder Holz und am Spachelsberg, befinden sich zwei urzeitliche Großsteingräber. Erstere aus gewaltigen Findlingen errichtete Grabkammer zeigt eine Besonderheit: sie erstreckt sich in Nord-Süd-Richtung mit einem

Eingang auf der Westseite, während sämtliche sonst bekannten Megalithgräber in Ost-West-Richtung mit dem Eingang auf der Südseite angelegt sind. Die zweite, unmittelbar rechts neben der Straße nach Zeven in einem kleinen Wäldchen befindliche Grabkammer, weist eine geringere Größe auf als die der Anlage im Steinfelder Holz. Auf 10 Trägersteinen ruhten hier 4 große Findlinge als Decksteine, von denen einer völlig fehlt, während von einem weiteren nur zerschlagene Bruchstücke vorhanden sind. Wer die Steine genauer betrachtet, mag sich fragen wie es die steinzeitlichen Erbauer vor 4000 bis 5000 Jahren verstanden haben, die Findlinge nicht nur zu transportieren und übereinander zu legen, sondern auch zu spalten und die Form zurecht zuschlagen.

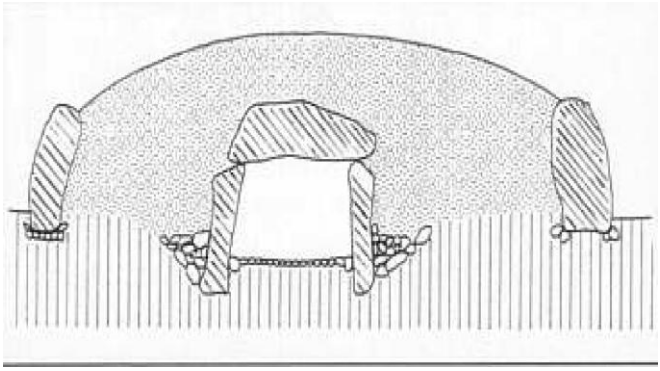




Abb. 144 Querschnitt durch das Großsteingrab

**DER TORFSTICH**

Aus der Ansammlung nicht oder nur unvollständig zersetzter pflanzlicher Substanz bildet sich als erste Stufe der Inkohlung in den Mooren (s. Hemelsmoor, Stellingsmoor) ein organisches Sediment: der Torf. Seit mehr als 4.000 Jahren wird er dort wo er vorkommt als willkommenes Heizmaterial verwendet. In frischem Zustand besitzt er jedoch einen sehr hohen Wassergehalt und muss daher vor der Verbrennung in der Regel aufwändig getrocknet werden.

Die „Ernte“ des Torfes war jedoch eine „Knochenarbeit. Mit Spaten und Stiekern, rechteckigen Stecheisen und ähnlichen Werkzeugen musste mit dem Torfstich im Frühjahr begonnen werden und spätestens im Juli die Arbeit abgeschlossenen sein. Die gesamte Familie der Moorbauern war hier gefragt, Kinderarbeit selbstverständlich.



Mit dem Spaten wurde die Moosnarbe entfernt und der darunter befindliche obere Weißtorf wurde mit Schaufeln ausgegraben. Er eignet sich besonders als Wärmedämmmaterial, das in Dächern und Wänden eingebaut wurde. Danach stießen die Arbeiter auf den Brauntorf (nach dem Hauptabnehmer auch „Bäckertorf“ genannt), der in Ziegelstein große Soden gestochen und auf Karren verladen wurde. Das Ziehen der Karren zum Trockenplatz war dann meist die Aufgabe der Kinder, die die Soden dort auf dem Boden zum Trocknen ringelten.
Der wertvollere Schwarztorf hatte den höchsten Brennwert. Sein Abbau war ausgesprochen "modderig", weil ihn die Torfstecher in halbflüssigem Zustand aus metertiefen Kuhlen heben mussten.



Mit dem Aufkommen der Loren, die wegen der Schienen leichter zu bewegen waren, wurde auch die Arbeit ein wenig leichter. Der Torf trocknete den ganzen Sommer über, schrumpelte stark zusammen und wurde erst im Spätherbst in die Torfschuppen gebracht.

Auf dem Trockenplatz wurde der schwarze Matsch eben verteilt und "gepettet" (festes Trampeln mit Holzschuhen, Kinder bloßfüßig). Wenn die meiste Flüssigkeit herausgepresst war, blieb die Masse zum Trocknen liegen. Später schnitt sie der Moorbauer in Streifen, aus denen er Soden formte. Mit dem „modernen“ Abbau des Torfes, der eine Entwässerung voraussetzt, um die Flächen befahren und Maschinen einsetzen zu können, werden die betroffenen Moore als Naturflächen großräumig zerstört. Angesichts ihrer langsamen Erstehung und des schweren Eingriffs, den die Entwässerung bedeutet, können sie sich meist nicht mehr erholen. So werden heute in vielen Ländern abgetorfte Flächen durch Wiedervernässen regeneriert. Aufgrund eines wachsenden ökologischen Bewusstseins in der Bevölkerung ist das bloße Liegenlassen abgetorfter Flächen heute keine akzeptierte Vorgehensweise mehr.





Die Erhaltung/Renaturierung von Mooren bedarf, wenn eine Resttorfschicht belassen wurde, keiner großen Maßnahmen. Überlässt man diese Lebensräume sich selbst, ist dies im Normalfall ausreichend. Bei Niedermooren reicht, da sie durch das Grundwasser versorgt werden, schon ein einfaches Verschließen der Entwässerungsgräben aus. Bei einem Hochmoor muss jedoch darauf geachtet werden, dass an den Stellen, wo die wasserundurchlässige Schicht durchbrochen wurde, alles gut verschlossen wird.
Eine Renaturierung eines Moores ist dann gegeben, sobald sich die arttypischen Pflanzen, wie z.B die Torfmoose wieder ansiedeln. Eine völlige Regeneration ist dann eingetreten, wenn die typischen Verhältnisse wieder eingetreten sind: das Wachstum und die Vertorfung einer Torfmoosdecke.





Abb. 147 Brücke in Fischerhude

**Wegbeschreibung und Hinweise:** **22 km**

**Schwierigkeitsgrad:** Wanderwege

**Ausgangspunkt:** Narthauen

Wir verlassen Narthauen auf dem gleichen Weg, auf dem wir den Ort am Tag zuvor erreicht haben und folgen diesem weiter in Richtung Süden durch die Feldmark. Dabei passieren wir das Erholungsgebiet Otterstedter See und durchqueren ein kleinen Wald. Ein Schotterweg führt uns dann an die L 132, der wir ein kleines Stück bis zu einem Friedhof folgen, um dann wieder nach rechts in einen Feldweg einzubiegen. An der L 154 folgen wir dieser ein Stück weit nach links (Richtung Ottersberg) und biegen dann nach rechts auf einen Schotterweg ein, der uns in weitem Bogen in westlicher Richtung nach **Fischerhude (1)** bringt. Wir befinden uns jetzt mitten in den Wümmeniederungen, die bis ins 19. Jh. Fast nur auf Kähnen passiert werden konnten.

**ACHTUNG !!** Wir müssen bis Fischerhude stets auf dem ausgeschilderten Weg bleiben, da auf einigen Karten noch Wümmeübergänge enthalten sind, die heute nicht mehr existieren. Unser Weg folgt jetzt nicht dem Hauptweg nach Ebbensiek, sondern etwas nördlich einem Feldweg, der etwas später jedoch in wieder in diesen einmündet. Über Ebbensiek und Am Hexenberg geht es auf einem Fuß- und Radweg weiter durch ein Naturschutzgebiet, den man besonders während der Brutzeit nicht verlassen sollte.



Kurz vor **Borgfeld (2)** verjüngt sich unser Weg zu einer Fußgängerbrücke. Auf der anschließenden Straße und über eine Autobahnbrücke erreichen wir unser heutiges Tagesziel.

**SEHENSWERTES**
**ENTLANG DER STRECKE:**

**1 Fischerhude**



Zum Kirchspiel Wilstedt zugehörig wurde Fischerhude als Besitzung des Klosters Rastede erstmals 1124 als *Widagheshude* an der *Wemmo* urkundlich erwähnt. 1190 wurde der Ort als *Widigeshude* genannt. Später ging das Patronat der Kirche zu Wilstedt vom Rasteder Abt auf die Grafen von Oldenburg über und blieb bis ins

19. Jahrhundert im Besitz des Großherzogs von Oldenburg.Ende des 19. Jh. siedelten sich viele Künstler in Fischerhude an und gaben dem Ort ein besonderes Flair. So ist es nicht verwunderlich, dass er zu einem beliebten Ausflugsziel für die Bremer geworden ist.

**2 Borgfeld**

Der Name Borchfelde weist auf eine befestigte Burg an einem Wümmeübergang hin, die wahrscheinlich am Ende der Straße Upper Borg gestanden hat. Das Feld vor der Burg wurde im Mittelalter besiedelt
Die ausgedehnte Wümmeniederung mit Sümpfen und Mooren war lange Zeit nicht zur Besiedelung und für die Anlage befestigter Wege geeignet. Erst auf Anweisung des Bremer Erzbischof Friedrich I. kamen um 1110 sachkundige Holländer ins Land, um dieses zu entwässern und zu kultivieren. Borgfeld wurde 1235 erstmals urkundlich erwähnt, die frühgotische, einschiffige Borgfelder Dorfkirche erstmals 1384. Im Dreißig Jährigen Krieg schwer beschädigt, wurde sie bereits 1637 einschließlich Turm wieder hergestellt. Die bemalte Decke des Fachwerkpfarrhauses ist heute im Fockemuseum in Bremen zu bewundern.





**Der Düvelshoop**

Die Sage bringt den tiefen Otterstedter See mit einem mächtigen Hünenstein zusammen, der aus der Oberfläche des Sees eben noch hervorragt.
Diesen Felsen soll der Teufel aus seiner Behausung *Düvelshoop* auf die einst hier gestandene Kirche geschleudert haben, war sie doch ein Ärgernis für ihn.
Darauf entstand ein tiefer Erdfall, in dem die Kirche sogleich versank. Nur in der Neujahrsnacht und in der vom ersten Mai können manche Menschen die Glocken läuten hören und – in der Johannisnacht sogar in der Tiefe erblicken, oft wird der See dabei von einem Kranz von Irrlichtern umtanzt.
Um Mitternacht erlöschen sie plötzlich, und ein schwarzer Hund mit glühenden Augen und glühender Nase entsteigt prustend beim Hünenstein dem Wasser und entschwindet in Richtung des nahen Düvelshofes (auf alten Karten überliefert, dann aber durch *Kreuzbuchen* ersetzt worden).





Abb. 150 Der Otterstedter See

In der weitern Umgebung des Sees bei dem Dorfe Eckstever liegen auf der Heide zwei eigentümliche uralte Kreise, aus besonderem Gras oder Blumen bestehend: Hexenkreise genannt. Ihre Anlage wird, als Tanzplatz für die Hexen, dem Teufel zugeschrieben, der zu diesem Reigen von seiner Behausung Düvelshoop sich dorthin begibt. Diese Kreise haben einen Durchmesser von zwanzig Fuß.





Abb. 151 Im Bremer Bürgerpark

**BORGFELD → BREMEN** **ETAPPE 11**

**Wegbeschreibung und Hinweise:** **13 km**

**Schwierigkeitsgrad:** Wanderwege

**Ausgangspunkt:** die Kirche von Borgfeld

Wir folgen der *Borgfelder Landstraße* und biegen am Denkmal nach rechts und am Wümmedeich gleich wieder nach links auf den Wümmepfad ab. dem Hamfhofsweg gehen wir durch ein Naturschutzgebiet immer südlich der **Wümme (1)** auf dem niedrigen Schutzdeich weiter zur Schleusenanlage "Kuhsiel". Hier überqueren wir den Kuhgraben, folgen diesem und erreichen den Stadtwald und eine wenig befahrene Stichstraße zum Bremer Bürgerpark. Hier befinden wir uns im sogenannten Blockland, einer Niederung, die früher regelmäßig überflutet wurde und die noch heute ein Paradies für Wasservögel ist.
Der Weg führt weiter durch den **Bürgerpark (2)** - die Markierung ist allerdings an der Straße neben dem Park, der Parkallee, angebracht, da im Park selbst keine Kennzeichnung mit der Muschel angebracht werden durfte. Über die Rembertistraße wird schließlich die Stadtmitte Bremens erreicht.

Diese letzte, nach Bad Oldesloe → Kloster Nütschau kürzeste Etappe bietet dem Pilger die Gelegenheit, den Rest des Ankunftstages für einen Stadtrundgang durch die Freie und Hansestadt Bremen zu nutzen.



Hier endet der zweite Teil unseres Weges, der die drei großen Hansestädte des Nordens *Lübeck, Hamburg* und *Bremen* miteinander verbindet. Und hier beginnt jetzt der letzte, ca. 190 km lange, Abschnitt der „*Via Baltica*" nach Osnabrück.



Abb. 152 Teil der Bremer Wallanlagen

**SEHENSWERTES ENTLANG DER STRECKE:**

## (1) Die Wümme

Die **Wümme** (118 km) ist der südliche Quellfluss der Lesum, eines Nebenflusses der Weser. Sie fließt durch das nördliche Niedersachsen und Bremen und zählt zu den saubersten Flüssen

Norddeutschlands.
Die Wümme entspringt in der Lüneburger Heide, ihre Quelle befindet sich am Wilseder Berg, von dem sie durch naturbelassene Regionen fließt. Sie strömt dann durch Scheeßel und Rotenburg, die einst durch ihre Wümmemühlen groß geworden sind. Zwischen Rotenburg und Ottersberg ist die Wümmeniederung durch einen niedrigen Dünenrücken in Längsrichtung geteilt. Bei Ottersberg (ab Dodenberg) verästelt sich die Wümme zu einem Binnendelta, nach seiner hauptsächlichen Vegetation **Wümmewiesen** genannt. Im Winterhalbjahr stehen oft große Flächen davon wochenlang unter Wasser und bilden ein wertvolles Vogelrastgebiet von internationaler Bedeutung. Nordarm, Mittelarm und Südarm der Wümme vereinigen sich an der Nordostecke des Bremer Gebietes wieder zu einem Fluss, seit der zum Schutz des Hollerlandes (mit dem Bremer Stadtteil Oberneuland) angelegte Hollerdeich hier die Wümmewiesen nach Süden begrenzt.





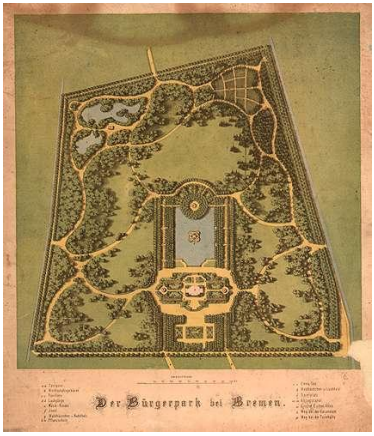
Eine ältere, weiter südwestlich gelegene Deichlinie besteht aus dem noch als Deich erkennbaren Lehester Deich und dem nur noch als Straßenname erhaltenen Achterdiek im Stadtteil Horn-Lehe.



Die Wümme ist in ihrem gesamten Verlauf unter Natur- oder Landschaftsschutz gestellt. Sie gehört zudem zum europäischen Schutzgebiet „Natura 2000“. In einem Teil der Wümmewiesen wurden Weidenalleen und Wildhecken entfernt, um die Fläche für die seltenen Großtrappen attraktiv zu machen.

## (2) Der Bremer Bürgerpark

Mit über 200 Hektar ist die Grünanlage des Bremer Bürgerparks der größte privat finanzierte Stadtpark in Deutschland. Er wird vom Bürgerparkverein unterhalten, der die Kosten für Pflege, Personal und Unterhaltung allein aus Pachteinnahmen, Spenden, Legaten und Mitgliedsbeiträgen bestreitet. Ein großer Teil der Einnahmen kommt aus den Gewinnen der Bürgerparktombola, die jährlich stattfindet.




Der Park besitzt heute über 50 km Fuß- und Radwege, einen alten Baumbestand auf 70 Prozent der Gesamtfläche, Liegewiesen, Rasen- und Wasserflächen. Zahlreiche Wasserläufe durchziehen die Grünanlage und mehrere große und kleine Seen erfreuen den Besucher.
Zunächst als *Bürgerweide* ausgelegt konnten die Bürger der Stadt seit dem 12. Jahrhundert hierhin ihr Vieh zum Weiden treiben. Aber nach 1850 hatte man kaum noch Vieh, die Einwohnerzahl nahm zu und die Industrialisierung setzte ein. Der *Verein zur Bewaldung der Bürgerweide*, der heutige Bürgerparkverein, wurde gegründet und bereits in 1874 fand hier in den neuen Parkanlagen die Internationale landwirtschaftliche Ausstellung statt. 1886 waren alle Bauarbeiten beendet, die Parkanlage komplett ausgestattet.



Über *Kuhgraben*, *Stadtwald* und *Bürgerpark* erreicht der Pilger, auch mit den letzten Kilometern auf „grünen“ Wegen, das Ziel seiner fast 240 km langen Wanderung - **die Bremer Altstadt.**

**Ein Zeichen des Himmels**

Aus ihrer Heimat vertriebene, die Freiheit über alles liebende Fischer waren auf der Weser unterwegs. Sie suchten verzweifelt ein neues Zuhause und baten um ein Zeichen des Himmels.

Da bemerkten sie eine Henne, die sich und ihren Küken einen sichern Ruheplatz suchte für die Nacht. Schnell sprangen sie aus ihren Schiffen, um der Henne zu folgen. Diese ging mit ihrer kleinen Schar einen Hügel hinauf und verbarg sich mit ihrer Brut im hohen Heidekraut.
Hierin erkannten die Fischersleut` das erbetene Zeichen und beschlossen, dort wo die Henne ein schützendes Obdach gefunden, ihre Hütten aufzuschlagen. Hier sollte fortan ihr Hort der Freiheit sein und sie gaben ihm den Namen ***Bremum.* –** So geschehen im Jahre des Herrn **778**.



*Sollte der unschlüssige Pilger nach einem Zeichen Ausschau halten, ob er seinen Weg nach Osnabrück fortsetzten soll oder nicht, findet er „seine“ Henne vielleicht beim Stadtrundgang!*



Abb. 158 Eingang zur Bremer Böttcherstraße

**BISCHOFSSTADT UND KAUFMANNSSIEDLUNG**

Zwischen dem 1. und dem 8. Jahrhundert n. Chr. entstanden an der Weser erste Siedlungen, die auf einer langen Düne Schutz vor Hochwasser und gleichzeitig guten Zugang zu einer Furt boten. Bereits 150 n. Chr. erwähnte der alexandrinische Geograph Claudius Ptolemaeus eine dieser Siedlungen (*Fabiranum*, auch *Phabiranum* geschrieben).

Als Bischofsstadt und Kaufmannsiedlung reicht Bremens Geschichte bis ins 8. Jahrhundert zurück. Die Stadt wurde 787 von Karl dem Großen zum Bischofssitz erhoben, war aber zunächst noch unsicheres Missionsgebiet. So schrieb der Missionar Willehad 782: „… hat man uns aus Bremen vertrieben und zwei Priester erschlagen." Seit 845 Erzbistum erlebte Bremen dann unter Erzbischof Adalbert von Bremen (1043–1072) seine erste Blüte. Mit dem Gelnhauser Privileg Kaiser Friedrich Barbarossas von 1186 wurde Bremen freie Reichsstadt. 1260 trat die Stadt der Hanse bei, war in ihr aber zeitweise ein unsicherer Bündnispartner. Die schnell zu wirtschaftlicher Bedeutung gelangende Stadt schüttelte die weltliche Herrschaft der Bischöfe ab und errichtete als Zeichen ihrer bürgerlichen Freiheit den Roland und ihr Rathaus (1409) auf dem Bremer Marktplatz.



Zum Schutz des zwischen 1574 und 1590 angelegten Weserhafens wurde am Westufer der Weser die befestigte Neustadt angelegt. Die Weser versandete zunehmend.



Für die Handelsschiffe der Bremer Kaufleute wurde es immer schwieriger, an der seit dem 13. Jahrhundert als Hochseekai genutzten „Schlachte" anzulegen. Von 1619 bis 1623 bauten deshalb im flussabwärts gelegenen Vegesack niederländische Konstrukteure den ersten künstlichen Hafen Deutschlands.
In der Zeit des Absolutismus im 17. und 18. Jahrhundert war die Reichsunmittelbarkeit der Stadt bedroht. Bremen musste Geldzahlungen leisten und territoriale Konzessionen machen, um sie sich 1637, 1646 (Linzer Diplom von Kaiser Ferdinand III.) und 1741 (2. Stader Vergleich mit dem Kurfürstentum Hannover)

bestätigen zu lassen.
1783 begannen Bremer Kaufleute einen direkten Transatlantikhandel mit Amerika. Im Jahre 1802 beauftragte die Stadt den Landschaftsgärtner Isaak Altmann, die frühere Stadtbefestigung in die heutigen Wallanlagen umzugestalten. 1811 ließ Napoleon Bremen besetzen und integrierte es als die Hauptstadt des *Départements des Bouches du Weser* in den französischen Staat.



Nach ihrer Niederlage in den Befreiungskriegen verließen die französischen Truppen 1814 Bremen.
Im 19. Jahrhundert hatte Bremen wesentlichen Anteil an der Entwicklung des deutschen Überseehandels und mit der Aufhebung der Torsperre 1848 wurde Raum geschaffen für die industrielle Entwicklung der Stadt. Seit 1847 hatte Bremen Anschluss an die Königlich Hannoversche Staatsbahn. 1853 begann, nach großzügiger Eindeichung des umliegenden Marschlandes, die bis ins 20. Jahrhundert für Bremen typische Reihenhausbebauung der Vorstädte mit sogenannten Bremer Häusern.
Das Althergebrachte konnte sich im Baubestand durch Restaurierung oder Wiederaufbau nur bedingt gegenüber dem modernen Städtebau behaupten. Lediglich rund um den Marktplatz sind repräsentative alte Gebäude erhalten geblieben oder restauriert worden. Den Eindruck eines mittelalterlichen Altstadtquartiers vermittelt nur noch der *Schnoor*, das einstige Fischerviertel.



**Pilgerspuren...**

Wie schon zuvor in den Hansestädten des Ostseeraumes und in Hamburg kamen auch in Bremen die Jakobspilger zusammen, um von hier aus mit dem Schiff oder zu Fuß ihre Reise nach Santiago de Compostela fortzusetzen.
Vornehmlich im Gertrudenhospital, dem „Hospitale Peregrinorium“ waren sie anzutreffen, erhielten sie doch dort Unterkunft und Verpflegung.



Bis heute gibt es in Bremen zwei Jakobusbruderschaften, die sich nach den beiden Aposteln mit dem Namen Jakobus (Jakobus Minoris und Jakobus Majoris) benannt haben.
Während sich die (ältere) *Jacobi-Minoris-Bruderschaft* um das leibliche und seelische Wohl der durchreisenden Pilger kümmerte, widmete sich die erst im 17. Jahrhundert gegründete *Jacobi-Majoris-Bruderschaft* hauptsächlich der Unterstützung von Witwen.



Fragmente von Pilgermuscheln, Medaillen oder Hostienzeichen wurden vornehmlich aus der Weser um die St. Martini-Kirche geborgen. Eine Jakobusfigur befindet sich im nicht zugänglichen Garten des ehem. Pfarrhauses an der Ostseite der Martinikirche, ein Duplikat dieser im Domshof und eine weitere am Jacobi-Packhaus.
Die ev. St. Jakobi-Kirche im Stadtteil Huckelriede hat es zur Zeit der mittelalterlichen Jakobuspilgerschaft noch nicht gegeben: sie wurde erst 1876 eingeweiht. Eine frühe Jakobikirche befand sich jedoch in der Altstadt. Während diese in später Jahren abgebrochen wurde, blieb der dazu gehörige Friedhof für eine längere Zeit erhalten. Nur die *Jacobistraße* im Norden erinnert heute noch an ihre Existenz.



**STADTRUNDGANG**

**Schwierigkeitsgrad:** einfach, ca. 2 Stunden

**Ausgangspunkt:** Touristinformation/Altstadt

Unser Rundgang beginnt an der Touristinformation. je nach Interesse versehen mit einem Stadtplan und den benötigten Informationen.
Unser erstes Ziel ist das **Rathaus (1)** mit den Bremer Stadtmusikanten an seiner Westseite. Weiter geht es zum **St. Petri-Dom (2)** , von dem aus wir uns ins **Schnoorviertel (3)**, Bremens ältestes Viertel, begeben. Die schmale „Wüste Stätte“ bringt uns dann hinunter an die Weserpromenade, auf der wir hinauf an den Martinianleger schlendern. Hier bietet sich Gelegenheit entweder für

eine Weserfahrt, eine Verschnaufpause oder aber für den Besuch der **Martinikirche (4).** Über die **Böttcherstraße (5)**, der „heimlichen Hauptstraße“ Bremens, vorbei am Schütting geht es weiter an den **Marktplatz (6)**, dem Endpunkt der unseres Stadtrundgangs.





Abb. 163 Der Bremer Marktplatz (1859)

**SEHENSWERTES**
**ENTLANG DER STRECKE:**

## (1) Das Bremer Rathaus

Das **Bremer Rathaus** ist eines der bedeutendsten Bauwerke der Gotik und der Weserrenaissance in Europa. Zusammen mit dem Bremer Roland wurde es 2004 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erhoben.
1405-1410, als Nachfolgebau eines bereits 1251 erwähnten *domus consulum* (consules=Ratsherren) als gotischer Saalschlossbau errichtet, befanden sich in diesem Gebäude eine *Untere* und *Obere Halle* sowie mehrere Einzelräume. An der Seite zum Marktplatz wurden Figuren des Kaisers und der (sieben) Kurfürsten, an der Ost- und Westseite die der Propheten und Weisen aufgestellt.

Um 1600 genügte dem Senat die schlichte Front dieses gotischen Rathauses nicht mehr. Der Mittelteil wurde abgerissen, die Fenster verbreitert und neu gefasst und ein großer gläserner Erker, gekrönt von einem flandrischen Giebel angebaut. Die Fassade im Stil der Weserrenaissance erhielt einen reichhaltigen Schmuck mit Figuren und Reliefs, Körpern, Köpfen, Engeln und Fabeltieren an der Marktplatzseite.



Zahlreiche Anbauten im Laufe der Jahrhunderte folgten: ein Sitzungszimmer für die Ratsherren; Räume für die Verwaltung, zusätzliche Kellerräume (Senats- und Kaiserzimmer, Apostel- und Rosekeller) und darüber die ältern Kanzleiräume. 1682/83 wird die alte *Kanzlei* durch eine neue größere mit Pultdach ersetzt. Dieser nord-westliche Anbau mit der neuen *Wittheitsstube* und dem heutigen Stadtbüro des Ratskellers ist bis heute erhalten.



Fast vollständig und unverändert präsentiert sich die schmucklos gehalten **Untere Rathaushalle** mit Steinfußboden, sichtbaren Holzbalken und gekalkten Wänden als eine der schönsten Profanbauten der Gotik in seiner Grundform. Die Decke der dreischiffigen Halle wird getragen von 2 mal 10 achteckigen Eichenholzstützen.
Die **Obere Rathaushalle** ist der bedeutsamste Raum im Rathaus. Er dient für Feiern, Empfänge, Konzerte und früher für Ratssitzungen. Die Halle ist 41 Meter lang, 13 Meter breit und 8 Meter hoch.

Eine Flachdecke, bestehend aus ornamental bemalten, mächtigen Eichenstämmen, versehen mit dreiunddreißig Kaisermedaillons, überspannt die repräsentative Halle und symbolisiert damit den Status einer kaiserfreien Stadt.





Weitere Repräsentationsräume, wie die Wandelhalle, der

Senatssaal, Kamin- und Gobelinzimmer sowie der Festsaal befinden sich im Neuen Rathaus.

## (2) Der St. Petri-Dom

Im Jahr 789 weihte der englische Missionar *Willehad* und erste Bischof auf dem höchsten Punkt der Weserdüne eine erste Kirche (einen Holzbau) als Dom des Bistums, hier wo 782 die spätere Stadt Bremen entstand. Doch schon drei Jahre nach seiner Fertigstellung wurde er im Zuge der Sachsenkriege wieder niedergebrannt und zerstört. Im 9. Jahrhundert wurde ein zunächst romanischer Steinbau begonnen, der im Kern dem heutigen Baukörper entspricht und nach außen nur noch an wenigen Stellen gut zu erkennen ist.

Anfang 1500 erfolgte dann die Umgestaltung des Doms (hauptsächlich des Langhauses) zu einer hochgotischen Hallenkirche mit Netzgewölbe nach dem Vorbild des Veitsdomes in Prag.



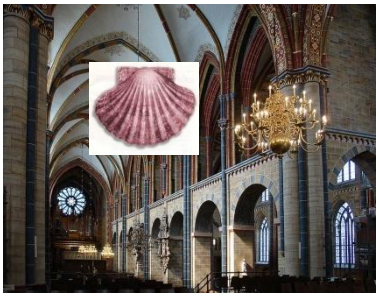


Abb. 167 Blick ins Innere des Kirchenschiffes

Die heutige Form, mit zwei gleich großen, das Kirchenschiff deutlich überragende Türmen ( mit hohen spitzen Turmhelmen) und einem erneuerten inneren Kirchenschiff, erhielt der Dom allerdings erst mit Abschluss der Restaurierungsarbeiten 1901.

Zu den bekanntesten Ausstattungsgegenständen gehören: das Taufbecken (1229), das von drei auf Löwen reitenden Männern getragen wird und über zwei umlaufende Friese mit kleinen Rundbögen mit Heiligendarstellungen verfügt; das prunkvolle Chorgestühl der Domherren (um 1365) und die Kanzel (1638), ein Geschenk der Königin Christine von Schweden.

*An der rechten Tür zur Sakristei befindet sich die **Dom-Maus**, eine steinerne Maus aus dem 13. Jahrhundert. Ihre Bedeutung ist*

*ungeklärt.*



*Möglicherweise ist sie ein Zeichen von Handwerkern. Wenn die über Land ziehenden Gesellen sich um Arbeit bewarben und angaben, am Dom zu Bremen mitgearbeitet zu haben, so soll ihnen oftmals die Frage gestellt worden sein, wo man denn die Maus finden könne. Wussten sie die entsprechende Antwort, so war dies der Beweis, dass sie die Wahrheit gesagt hatten.*

## (3) Das Schnoorviertel

Das zuletzt sanierte Quartier der Bremer Altstadt, das Schnoorviertel (*Schnoor*, *Snoor* = Schnur) hat sich aufgrund seiner in großen Teilen erhaltenen zusammenhängenden Bausubstanz zu ihrer Hauptsehenswürdigkeit entwickelt.
Da die *Balge*, ein Seitenarm der Weser, früher durch dieses Viertel floss, waren hier überwiegend Flussfischer und Schiffer sowie altes Schiffshandwerk angesiedelt. Ob die Bezeichnung nun von der dort hergestellten Tauen/Seilen oder von den wie an einer „Schnur aufgereihten“ kleinen Häuser abzuleiten ist – darin sind sich die Historiker nicht einig.Die Balge versandete mit der Zeit, ihr Bett wurde nach und nach zugeschüttet und heute erinnern nur noch Straßennamen und Hinweisschilder an den ehemaligen Weserarm. Anfang des 20. Jahrhunderts verkam der Schnoor zu einem Armen-Viertel, bis Ende 1959, aufgrund eines „Ortstatuts“, die erhaltenswerte Bausubstanz der noch verbliebenen über hundert Häuser grundlegend saniert und unter Denkmalschutz gestellt wurde.





Heute beherbergt der *Schnoor* viele kleine Museen, Galerien, Kunsthandwerks- und Antiquitäten-geschäfte und eine, nur auf bereits vorhanden gewesene Gaststätten beschränkte Gastronomie.
So entwickelte sich im Laufe der Jahre das ehemalige Armen-Viertel zu einem Besuchermagnet und einer „Touristenattraktion“ ersten Ranges.

Das Packhaus *St. Jakobi* in der „*Wüsten Stätte“* (heute das Bremer Geschichtshaus), eines der beiden letzten Speicherhäuser aus dem 19.Jh. war ehemals eine

Witwenherberge der Bruderschaft „*Sancti Jacobi Majoris*“. An seiner Fassade steht eine hölzerne Jakobusstatue - ausgestattet mit einem Pilgerstab und einem breitkrempigen Hut, auf dem drei Jakobsmuscheln (auf jeweils zwei gekreuzten Schwertern) angebracht sind - die im Volksmund *Juxmajor* genannt wird.

## (4) Die Martinikirche

Die spätgotische *Martinikirche* wurde erstmals 1229 urkundlich erwähnt und erhielt ihren Namen nach dem französischen Nationalheiligen Sankt Martin.

Zunächst war sie eine kleine Kapelle für Schiffer und reisende Kaufleute. Später wurde eine dreischiffige Basilika errichtet, allerdings nur mit einem Turm vor dem nördlichen Seitenschiff, und im 14. Jahrhundert zu einer Hallenkirche umgebaut. Aus dieser Zeit stammt auch der Chor im Ostteil der Kirche. Im zweiten Weltkrieg wurde St. Martini zerstört und in den 1950er Jahren wieder aufgebaut.








Die in weiser Voraussicht vor dem Krieg ausgelagerten Inventarien, insbesondere der Orgelprospekt (1619), die mit reichhaltigen Schnitzereien versehene hölzerne Kanzel (1597) und die beiden Kronleuchter aus dem 17. Jahrhundert sind heute wieder in allen Einzelheiten und ursprünglichen Farbigkeit wieder zu bewundern.

In den Seitenschiffen befinden sich zwei gotische Kreuzigungsreliefs, die auch als Kopie an der Außenseite der Kirche eingelassen sind. Das ältere, mit Sonne und Mond in Trauer über dem Gekreuzigten,

daneben Maria und Johannes, wurde um 1440 in der flächigen, volkstümlichen Weise der frühen Holzschnitte angefertigt.

## (5) Die Böttcherstraße

Die Böttcherstraße, die auf ca. 100 Meter die Weser mit dem Marktplatz verbindet, ist eine weitere Attraktion in der Bremer Altstadt zählt. Die meisten Gebäude sind in der Zeit von 1922 bis 1931 entstanden und hauptsächlich dem Bremer Kaffeekaufmann, Ludwig Roselius, zu verdanken.



Die Geschichte der Böttcherstraße reicht jedoch bis ins Mittelalter zurück. In ihr waren Böttcher, Kimker, Fass- und Zubermacher ansässig. Mit der Verlegung des Hafens Mitte des 19. Jh. verlor sie jedoch an Bedeutung.
Die Böttcherstraße beherbergt heute Kunstsammlungen, Museen Kunsthandwerkstätten, Geschäfte Gastronomie, die Bremer Spielbank und ein Hotel.



## (6) Der Marktplatz

Mittelpunkt und Wahrzeichen der Freien und Hansestadt Bremen ist der *Bremer Roland.* Zusammen mit dem Rathaus wurde er 2004 zum UNESCO Weltkulturerbe erklärt.
Der erste Bremer Roland bestand aus Holz und soll in der Nacht vom 28. auf den 29. Mai 1366 von Kriegern des Erzbischofs Albert II. umgestürzt und verbrannt worden sein. Die Stadt erhielt 1404 einen neuen, steinernen Roland. Auf seinem Schild befindet sich der doppelköpfigen Adler und eine Inschrift, die Roland als Künder kaiserlicher Freiheiten für die Stadt ausweist:

*Freiheit tu ich euch kund / die Karl und mancher Fürst fürwahr /*
*dieser Stätte gegeben hat /*
*das danket Gott, ist mein Rat!*

***



Der Legende nach soll die Stadt Bremen so lange frei und selbstständig bleiben wie der Roland steht und über die Stadt wacht. Aus diesem Grund soll angeblich auch eine zweite Rolandstatue in den Kellergewölben des Rathauses versteckt sein, welche als Ersatz schnell aufgestellt werden kann, falls der Original-Roland doch einmal fallen sollte.
Umstritten ist, ob die Bremer das älteste Rolandstandbild haben, denn im Jahre 1342 wird eines für Hamburg erwähnt.
Auf der Ostseite des Marktplatzes steht das Gebäude der Bremischen Bürgerschaft, an der Westseite eine Reihe von vier Gebäuden aus dem 18. und 19. Jahrhundert und auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich der Schütting, das Haus der Kaufleute.



An der Stelle eines 1444 erworbenen Hauses ließen die Bremer Kaufleute von 1537 bis 1538 einen Neubau im Stile der flandrischen Renaissancebauten errichten.
Der Treppengiebel an der Westseite und der 1565 durch einen bremischen Steinhauer geschaffene Ostgiebel sind noch erhalten. Das profilierte Gesims an der Marktseite wurde 1594 durch einen prächtigen Schiffsgiebel ergänzt. Im 18. Jh. wurde die Marktfront mehrfach verändert und der ursprünglich an der linken Gebäudefront befindliche Eingang durch ein Portal in der Mitte ersetzt.



Im Schütting entstand 1697 das erste Bremer Kaffeehaus.




## Braunkohl mit Pinkel

Pilger, kommst du nach Bremen…

…kommst du an *„Braunkohl mit Pinkel“* - dem *„Nationalgericht der Bremer“* - nicht vorbei (es sei denn, du kommst in den Monaten *April* bis *Oktober*).
Der *grüne* Kohl (*Grün*kohl), der erst durch Frosteinwirkung seinen wahren Geschmack erhält, wechselt beim Kochen die Farbe und wird – *braun*.

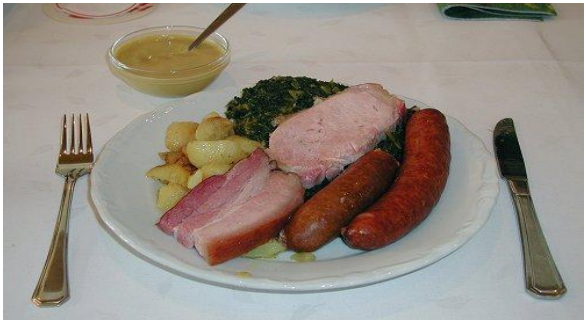


Abb. 156 Bremer Braunkohl mit Pinkel



Zum *Braun*kohl wird die *Pinke*lwurst gereicht, die aus Nierenfett, Zwiebeln, Hafergrütze, Speckstückchen, Pfeffer, Salz und Nelken besteht und in eine Haut gefüllt wird, die vom Mastdarm des Rindes, dem sog. *Pinkel*darm, stammt.
Als weitere Beilagen kommen *Kasseler*, *gestreifter Speck* (Bauchspeck) und *Mettenden* hinzu. Dazu reicht man Salzkartoffel und alles zusammen spült man dann mit einem frisch gezapften Bier hinunter, und natürlich – mit einem „Klaren“ (Korn) aus dem Norden.

**Das Bremer Schaffermahl**

Ganz traditionell wird *Braunkohl mit Pinkel* auch zum alljährlich stattfindenden ***„Bremer Schaffermahl“*** gereicht, dem ältesten Brudermahl der Welt.
Das ursprünglich als Abschiedsessen vor der Ausfahrt der Bremer Handelsschiffe im Frühjahr gedachte Mahl findet seit 1545 alljährlich am zweiten Freitag im Februar statt und ist **das** gesellschaftliche Ereignis in Bremen.

Auch wenn heutzutage bedeutende Persönlichkeiten des öffentliche Lebens geladen sind, die eigentlichen Teilnehmer sind die *Schaffer:* Kapitäne, Kaufleute und Reeder, die die Mahlzeit besorgen und anrichten. Aus dem ursprünglich einfachen Stockfisch-Essen wurde im Lauf der Zeit ein feierliches fünfstündiges Mahl.

Wenn die Schiffsglocke „fünf Glasen“ (14.30 Uhr) verkündet, begeben sich die Mitglieder der Stiftung *Haus Seefahrt*, die Schaffer, die Kaufmännischen und die Seemännischen Mitglieder zusammen mit ihren Gästen zum Mahl der Schiffer und Kaufleute, das ursprünglich im Haus Seefahrt, heute aber in der oberen Rathaushalle serviert wird.

Die feierliche fünfstündige Mahlzeit hat eine traditionell festgelegte Speisenfolge:

*Bremer Hühnersuppe - Stockfisch, Senfsauce und Salzkartoffeln - Seefahrtsbier (es ist dickflüssig, süß und alkoholfrei und wird ausschließlich für das Schaffermahl gebraut und aus einem Silberhumpen getrunken; angeblich haben früher die Seefahrer mit dem Getränk Skorbut bekämpft) - Braunkohl, Pinkel, Rauchfleisch, Maronen, Bratkartoffeln- Kalbsbraten, Selleriesalat, gedämpfte Äpfel, Katharinenpflaumen – Rigaer Butt, Sardellen, Wurst, Zunge, Chester- und Rahmkäse, Fruchtkorb.*

Der Wein zum Essen wird von den Schaffern rechtzeitig vor der eigentlichen Schaffermahlzeit bei einer Weinprobe bestimmt. Je ein Rotwein (Bordeaux) und ein deutscher Weißwein werden hierbei zu „Schafferweinen“ auserkoren. Bei den Bremer Wein- und Tabakhändlern gilt es als Ehre und verkaufsfördernde Auszeichnung, die Schaffermahlzeit beliefern zu dürfen.
Die Teilnehmer benutzen für alle Gänge eine einzige Garnitur Besteck, die zwischen den Speisen an Löschpapier abgewischt wird. Die sechs Gänge werden von zwölf Reden unterbrochen, von denen eine von einem Ehrengast aus Politik, Wirtschaft oder Kultur gehalten wird.



*Zum Abschluss jeder Mahlzeit trinkt man Mokka und raucht aus langrohrigen Tonpfeifen!*

Frauen dürfen am Schaffermahl grundsätzlich nicht teilnehmen, auswärtige Gäste nur ein einziges Mal und Männer - nur in Frack und mit Zylinder!



Abb. 157 Das Schaffermahl an „Neptuns Tafel“



Das Schaffermahl wird an Neptuns Tafel, einem Tisch in der Form eines Dreispitzes, bis tief in die Nacht serviert und feiert das Ende des Winters und gleichzeitig den Beginn einer neuen Geschäftssaison.

**Die Bremer Eiswette**

Ebenfalls zu Bremen - an einem Nachmittag Ende Januar jeden Jahres - treffen rund 700 respektable Herren im Frack oder Smoking im größten Saal der Stadt zusammen, um nach Fischteller, Hochzeitssuppe, braunem Kohl, Pinkel, Mettwurst, Kassler und Schweinebauch und schließlich Roter Grütze mit Vanillesauce, freiwillig eine erhebliche Summe an Geld spenden.
Zum „Heiligen-Dreikönigs-Tag“, am 6.Januar, zieht alljährlich, seit jenem denkwürdigen Tag im Jahre 1829, eine ehrwürdig schwarz gekleidete Anzahl Herren gemessenen Schritts den Punkendeich am Rande der Bremer Altstadt hinunter, um unmittelbar am Ufer der Weser eine überaus wichtige Handlung vorzunehmen:

In Beisein der „Heiligen Drei Könige“ wartet dort neben einer guten alten Dezimalwaage ein Zeremonienmeister auf das Erscheinen eines Schneiderleins von gut 99 Pfund Gewicht, das – so ist aufgetragen - ein heißes Bügeleisen mit sich führen sollte.

So „gewogen“ und „bewaffnet“ soll sich besagtes Schneiderlein „trockenen Fußes“ auf die andere Weserseite begeben, um die Frage zu beantworten, ob die Weser

„***steiht"*** (steht) ***oder „geiht"*** (geht) !

Damit wiederholt sich zum x-ten Male jene Wette, die einige Freunde am 8. November des Jahres 1829 vereinbarten:

***die Weser werde oberhalb der großen Brücke bis zum Punkendeich, spätestens am 4. Januar morgens vor Sonnenaufgang, zugefroren oder zum Stehen gekommen sein*.**

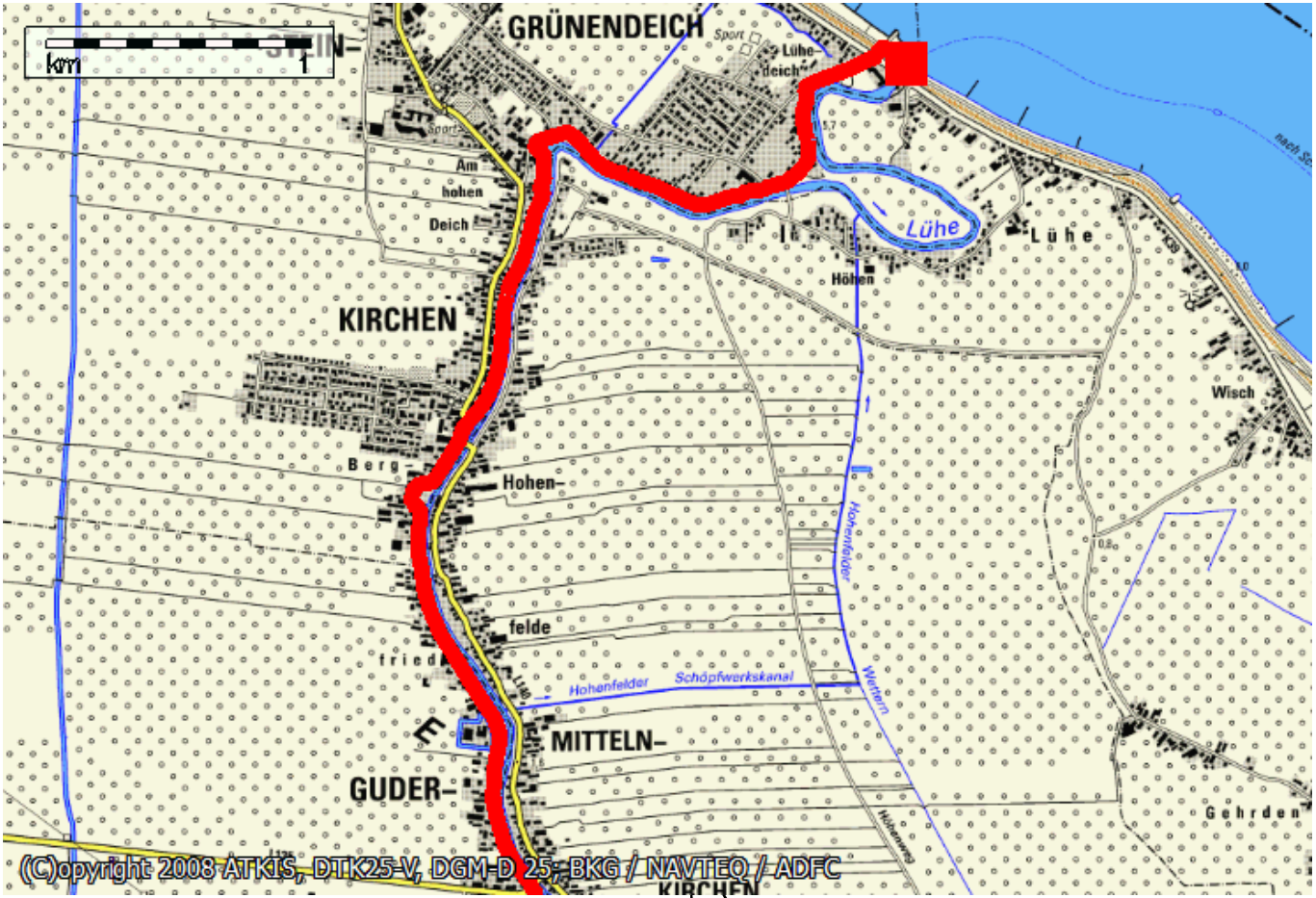
Die Verlierer der (Eis-) Wette haben die Zeche für einen „vaterländischen Braunen Kohl mit Zubehör" im Gasthaus Schürmann zum Horn zahlen.

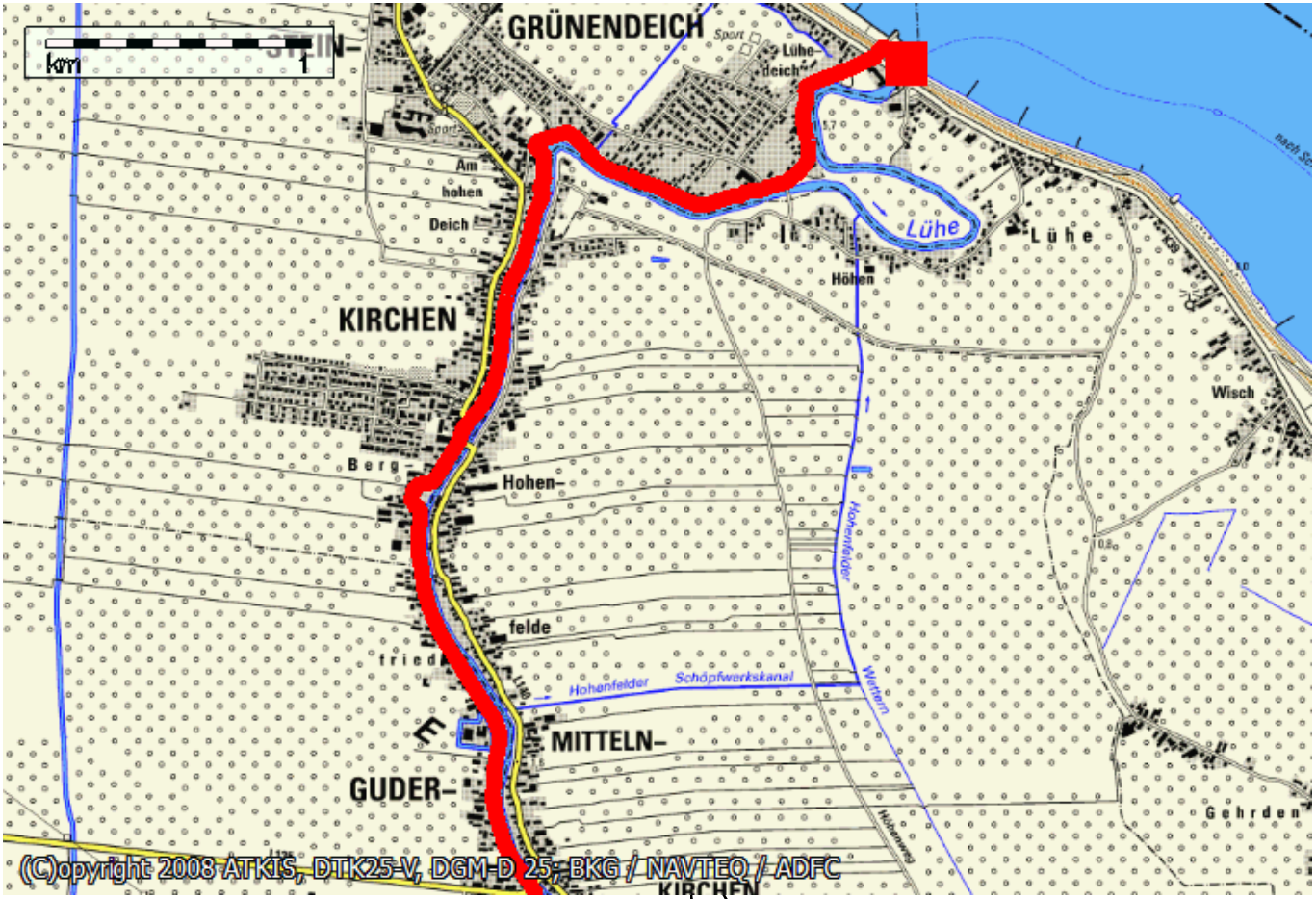
Wie Eisschollen auf der Weser verteilen sich 47 runde Tische im Festsaal, wenn das Stiftungsfest der „Bremer Eiswette" begangen wird. Um in die „Eiswett-Genossenschaft" aufgenommen zu werden, haben sich die künftigen „Genossen" während ihres einjährigen Noviziats durch Armut, Keuschheit und Demut zu qualifizieren. Doch wie man letztendlich „Eiswett-Genosse" wird und welche Kriterien das Präsidium bei der Auswahl der Novizen anlegt, ist eines der bestgehüteten Geheimnisse in Bremen.



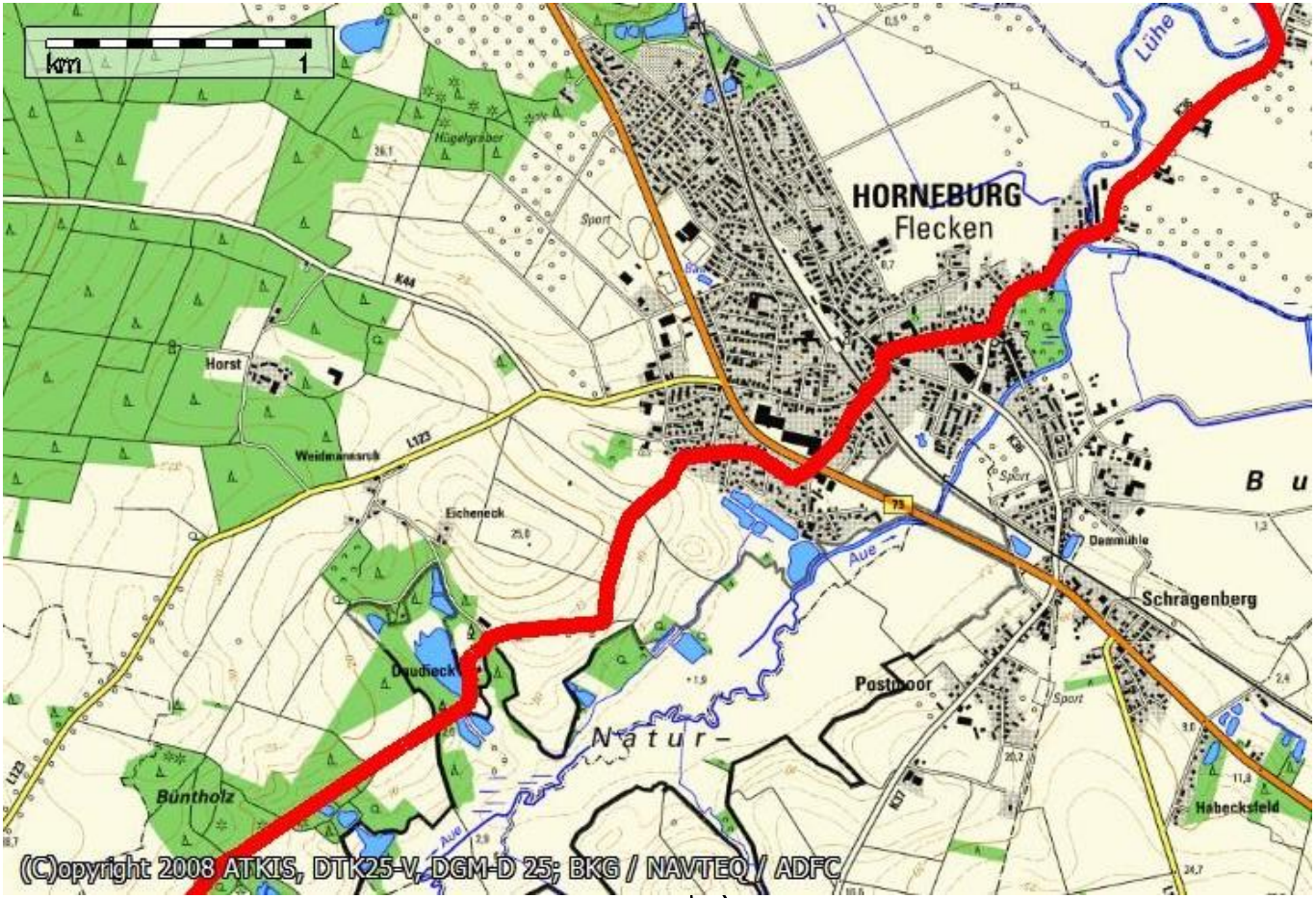
**Die „Wettschuld"**, **von den versammelten „Genossen" und deren Gästen gespendet, geht traditionsgemäß an die**

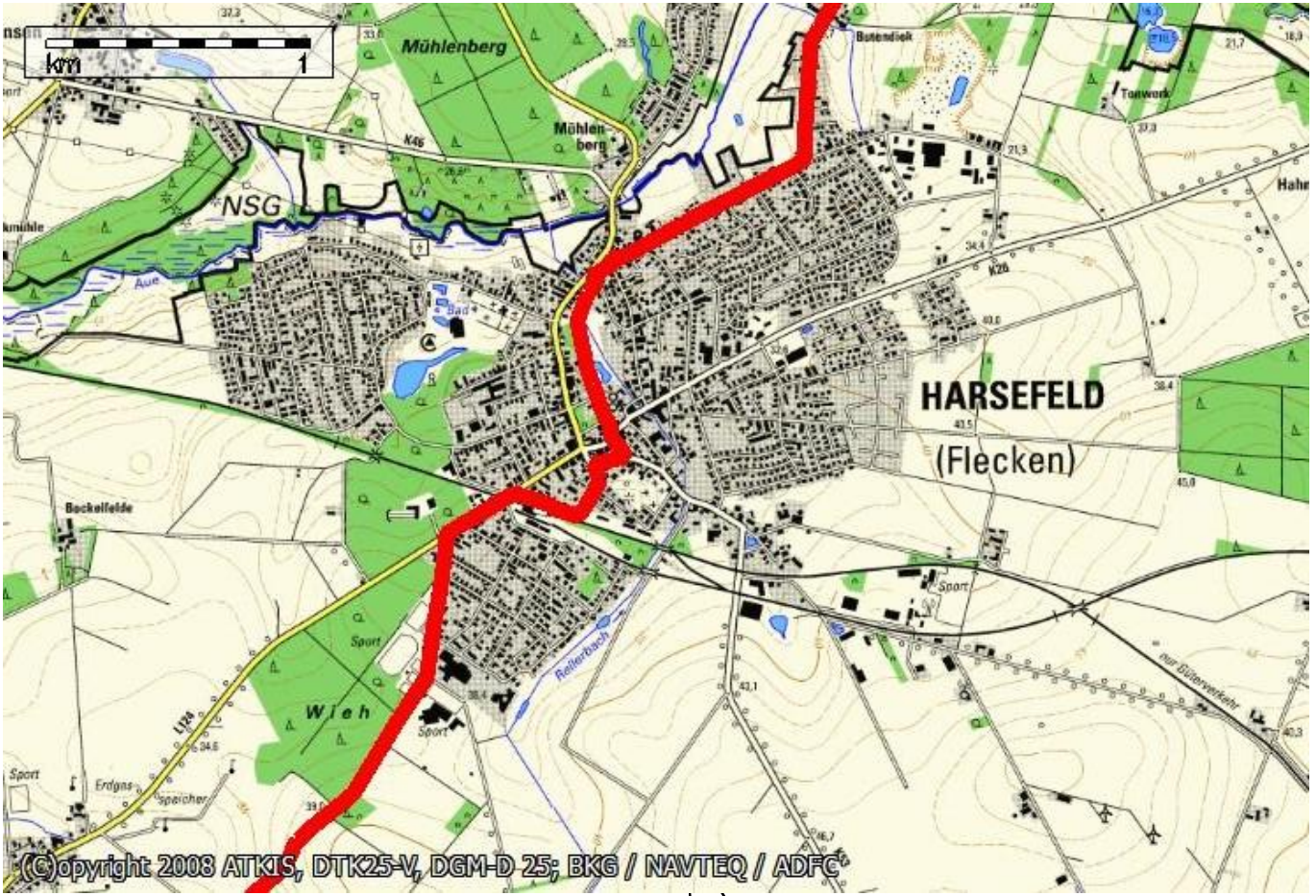
# Detailkarten

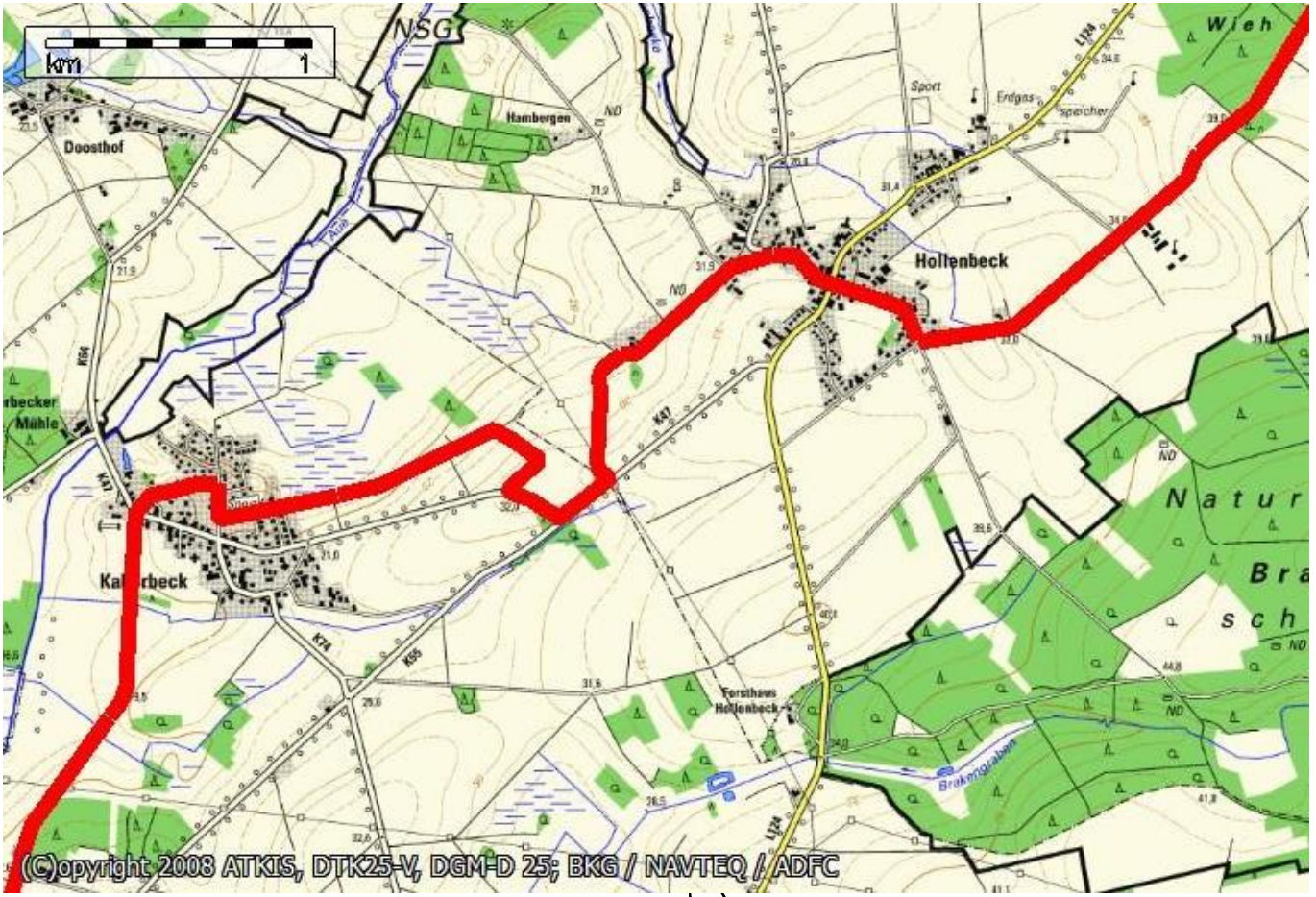

GRÜNENDEICH
Sport
Lühe-
deich
Am
hohen
Deich
KIRCHEN
Lühe
Lühe
Höhen
Wisch
Berg-
Hohen-
felde
Hohenfelder Schöpfwerkskanal
Hohenfelder
Wettern
MITTELN-
GUDER-
Gehrden
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC


GRÜNENDEICH
Sport
Lühe-
deich
Am
hohen
Deich
KIRCHEN
Lühe
Lühe
Höhen
Wisch
Berg-
Hohen-
felde
Hohenfelder Schöpfwerkskanal
Hohenfelder
Wettern
MITTELN-
GUDER-
Gehrden
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC

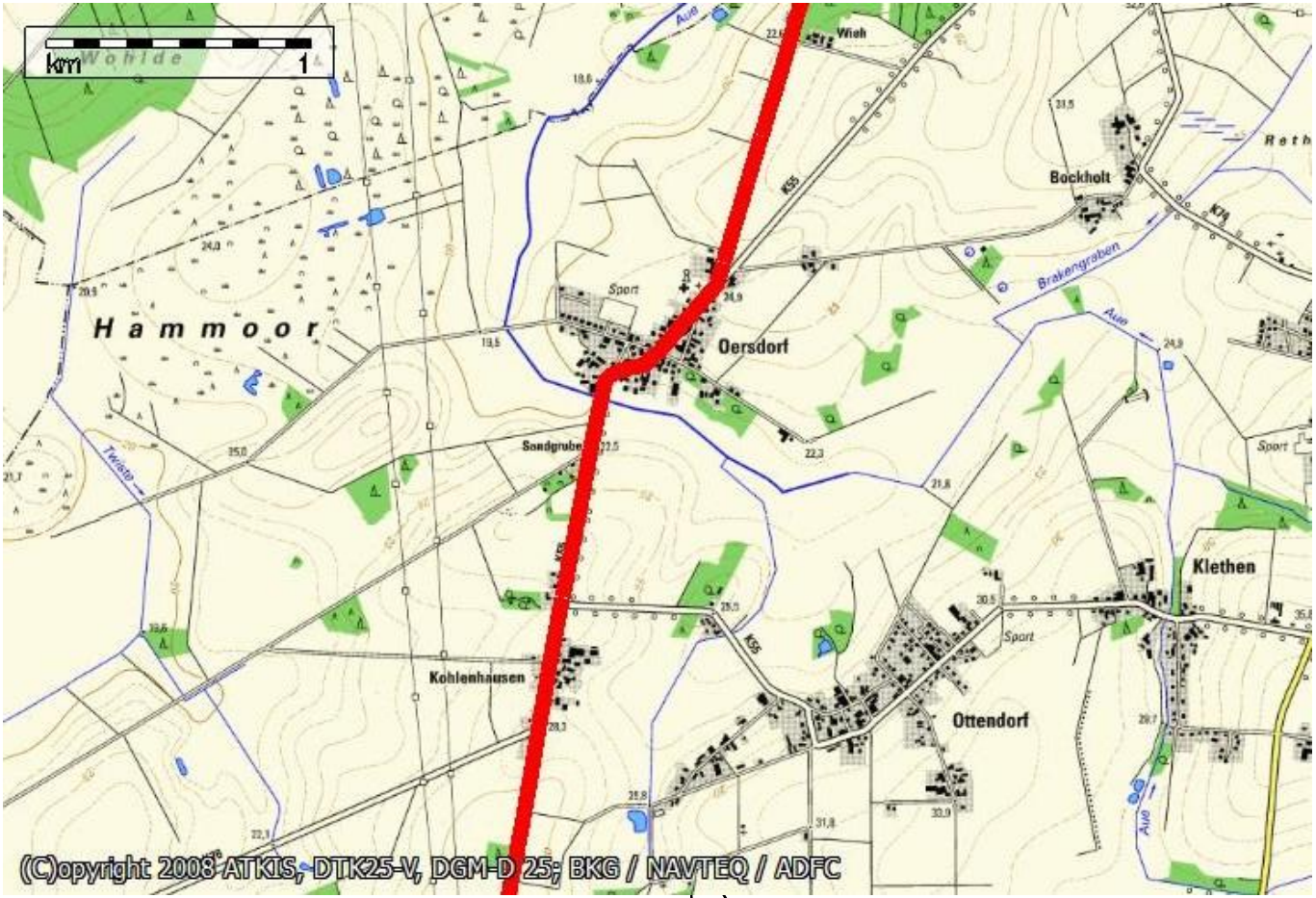
181


km
1
HORNEBURG
Flecken
Lühe
Hügelgräber
Sport
K44
Horst
Weidmannsruh
L123
Eicheneck
Aue
Dammühle
Schrägenberg
Postmoor
Natur-
Bündholz
Habecksfeld
B u
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC


km
1
Mühlenberg
Mühlen-
berg
NSG
Aue
Bad
Butendiek
Tonwerk
HARSEFELD
(Flecken)
Bockelfelde
Sport
Wieh
Sport
Sport
Sport
Erdgas-
speicher
Rellerbach
nur Güterverkehr
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC


km
1
NSG
Doosthof
Hambergen
Hollenbeck
Sport
Erdgas
speicher
Wieh
Mühle
Forsthaus
Hollenbeck
Brakengraben
Natur
Bra
sch
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC

184


km
1
Wohlde
Hammoor
Wieh
Bockholt
Oersdorf
Sandgrube
Kohlenhausen
Ottendorf
Klethen
Sport
Brakengraben
Twiste
Aue
K55
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC

185

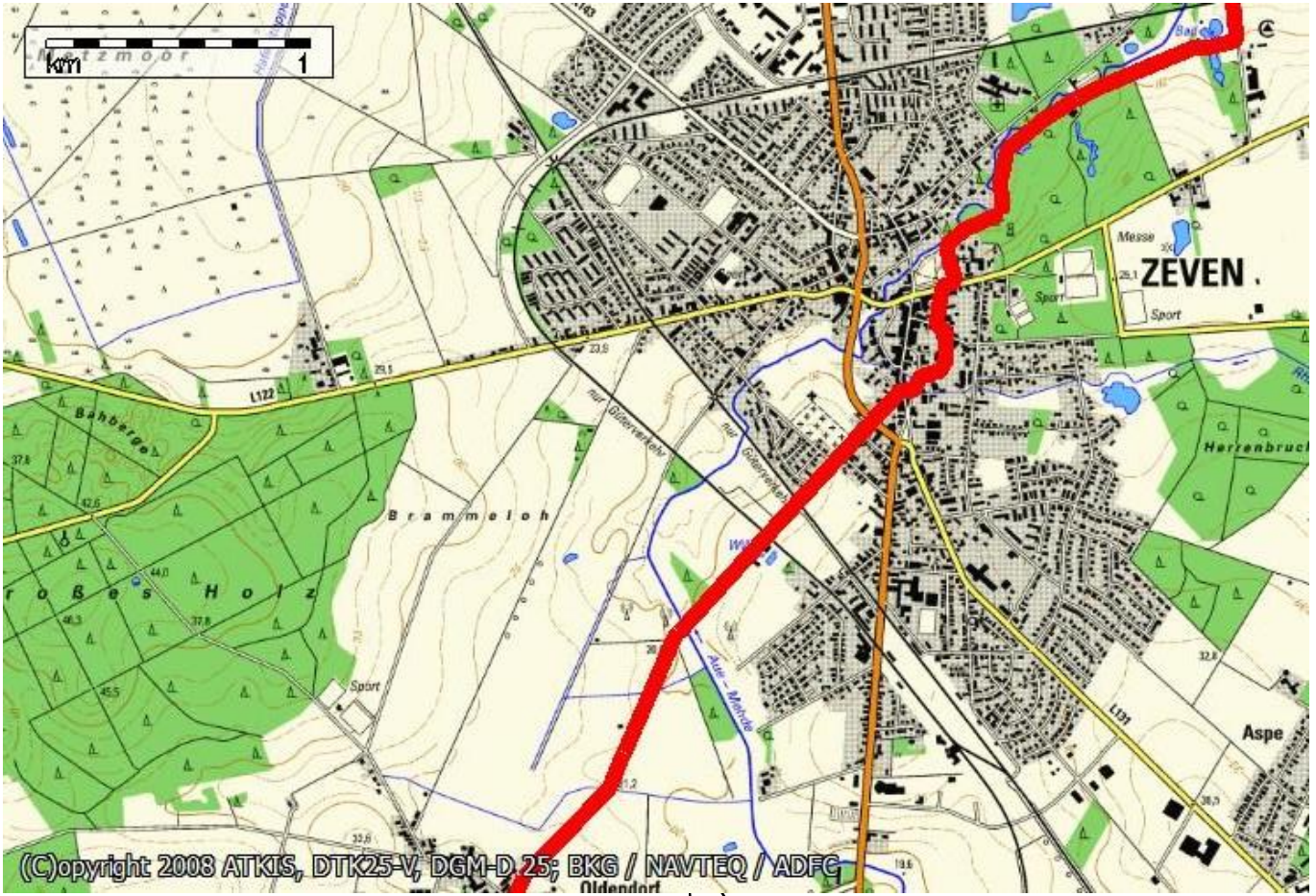

km
1
K76
K128
Viehbrock
Struxbach
Stuhenfieren
Stuhenfie n
Bad
Wense
L124
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC


km
1
Wense
Bohnste
Sellhoop
Großes
Moor
Bohnsterhoop
Auf der
Brake
K134
K120
K129
L124
Flachsberg
Sport
Boitzen
Boitzenbostel
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC

187

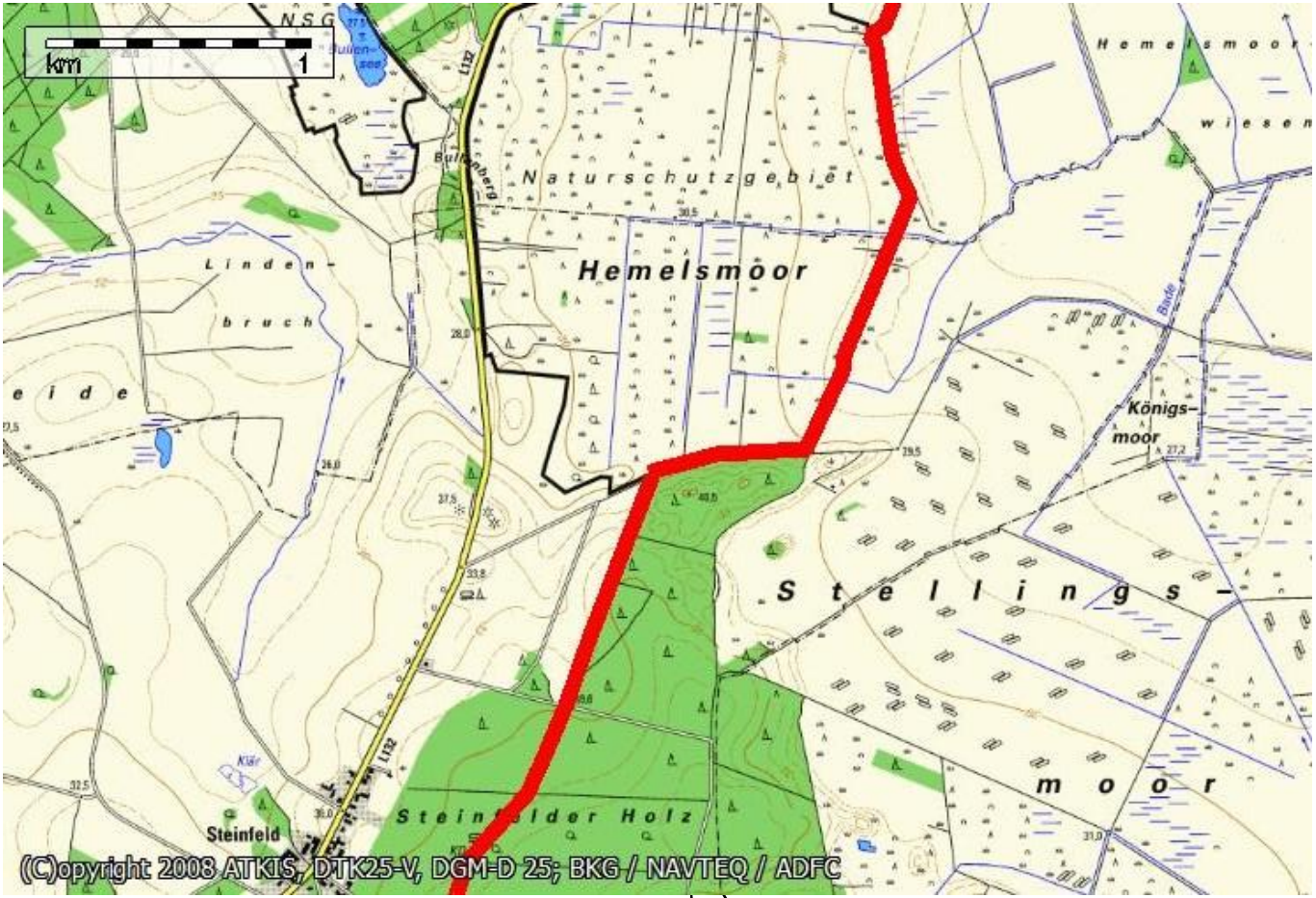

km
1
Meinstedter Bach
Kreuz-
kamp
Stimbeck
Offensen
Brauel
HEESLINGE
Oste
Bad
Sport
nur Güterverkehr
nur Güterverkehr
K110
K130
L124
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC

188


km
1
ZEVEN
Messe
Sport
Herrenbruch
Aspe
Brammeloh
Bahberge
L122
L131
Oldendorf
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC


km
1
Badenstedt
Oldendorf
K140
Hempberg
Mühlberg
Vaßmoor
Schünsmoor
Steinahlken
Bade
Brüttendorfer
Heide
Hemel
L132
Brümmerhof
Heinberg
Brütt
Hollenhof
NSG
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC

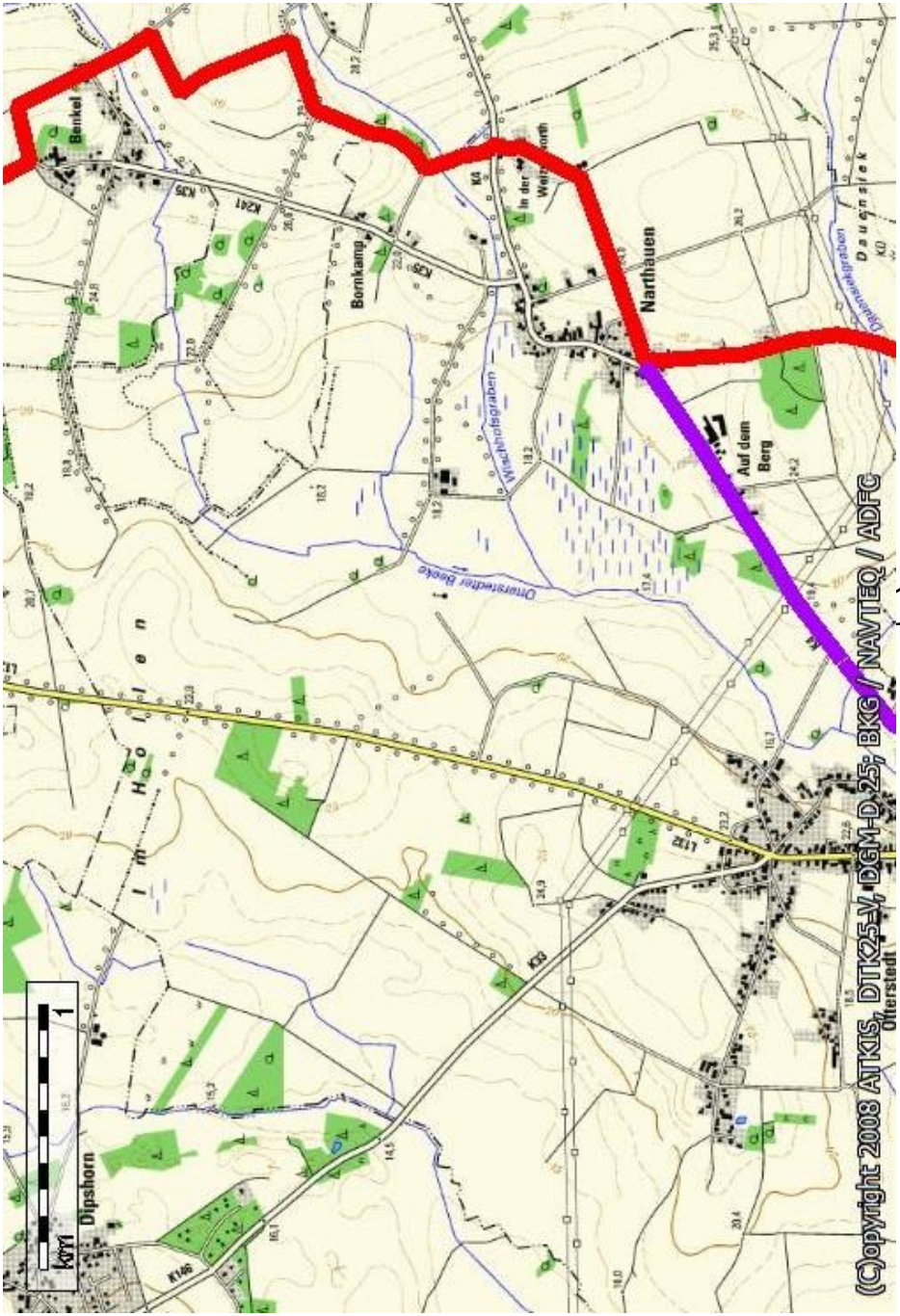
190


km
1
NSG
Bullen-
see
Bullenberg
Naturschutzgebiet
Hemelsmoor
Linden-
bruch
eide
Hemelsmoor-
wiesen
Bade
Königs-
moor
Stellings-
moor
Steinfelder Holz
Steinfeld
Klär
L132
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC

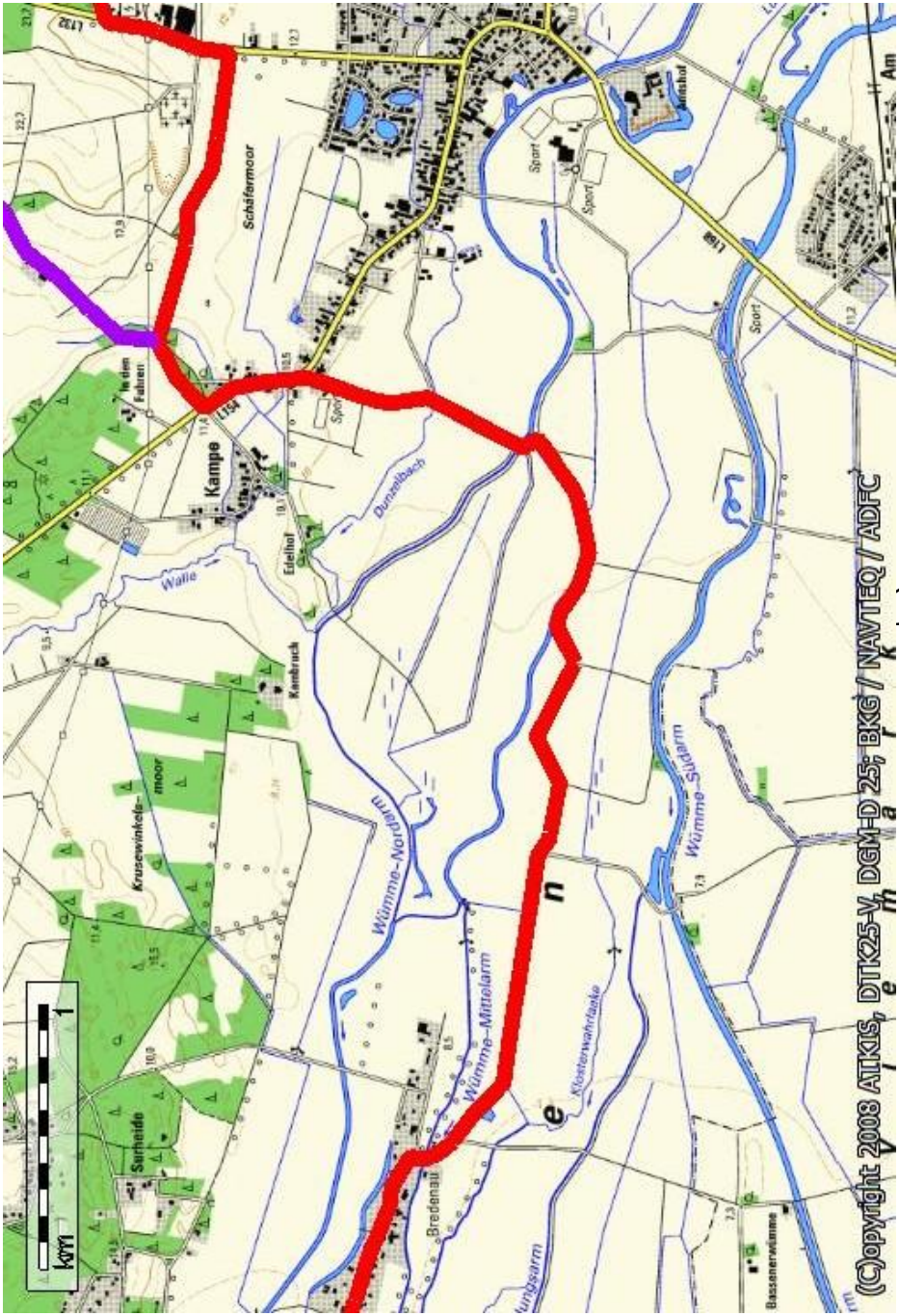

km
1
S G
Schwarzes
Moor
Steinfeld
Steinwalder Holz
Mühlenbach
Sport
Altenbülstedt
K117
L132
K112
Winkeldorf
KD
Waldhaus Michael
Linnewedel
Hügelgräber
Hohes Moor
K201
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC

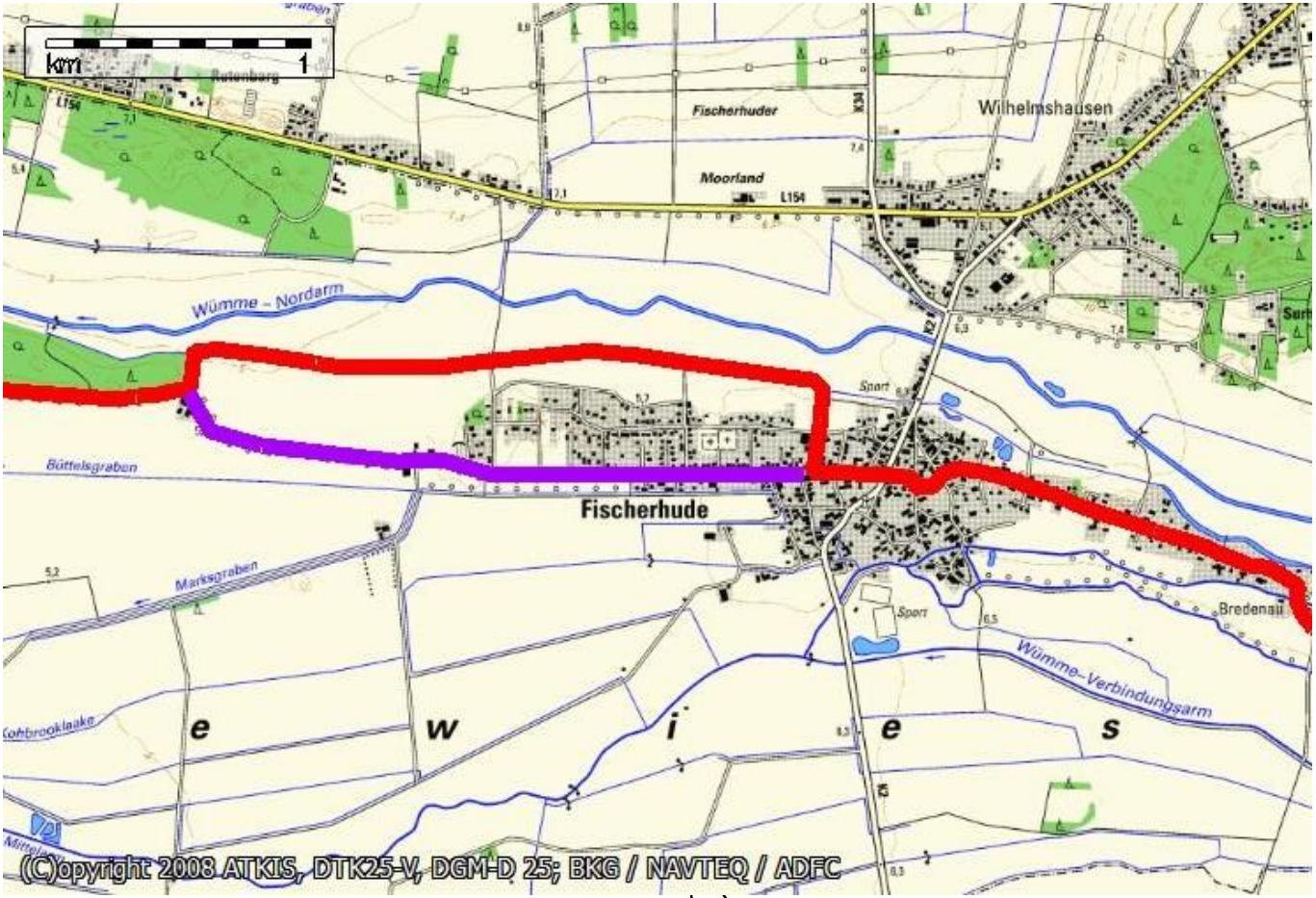
192


km
1
Linnewedel
Hügelgräber
Hohes Moor
Benkeler
Moor
VORWERK
Stapeler
Holz
Stapel
Horstedter Wald
K203
Sport
Waile
Hof
Hollinghausen
Wüstenbrook
Benkel
L132
K201
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC


Benkel
Bornkamp
Narthauen
Auf dem Berg
Dipshorn
Ottersteddt
Wischhofsgraben
Ottersteddter Beeke
Dauensiekgraben
Im Hollen
km
1
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC


km
1
Otterstedt
Otterstedter Beeke
Wallbrücke
Kreuz-
buchen
Eckstever
In den
Fahren
Kampe
Schäfermoor
Kambruck
Edelhof
Heinbruchsgraben
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25, BKG / NAVTEQ / ADFC


Schäfermoor
Kampe
Edelhof
Walle
Dunzelbach
Kambruck
Krusewinkels-
moor
Wümme-Nordarm
Wümme-Mittelarm
Wümme-Südarm
Klosterwahrlaeke
Bredenau
Surheide
Bassenerwümme
Sport
km
1
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC


km
1
Fischerhuder
Moorland
L154
Wilhelmshausen
Wümme – Nordarm
Böttelsgraben
Fischerhude
Marksgraben
Sport
Bredenau
Wümme-Verbindungsarm
e w i e s
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC

197


km
1
Moorland
Seebergen
Rautendorfer Schiffgraben
Reitplatz
Sport
Am Hexenberg
Ebbensiek
Wümme – Nordarm
Büttelsgraben
Marksgraben
Reetlake
Kleiner Boddensee
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC


km
1
Trupe
Achterkampfleet
Truperdeich
Warf
Timmersloh
Moorla
Großer Graben
Wümme
Sodenstich
NSG Borgfelder Wümmewies
Borgfeld
Katrepel
Lehester
Holler Fleet
Wümme
Deichschloot
Holler Deich
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC

199


km
1
Blockland
Leeskämpe
Alte
Weiden
Tegelkämpe
Leeskampfleet
Schinkel
Torfkanal
Südwende
Kuhgraben
Kuhgrabensee
NSG
Naturschutz-
gebiet
Diekgraben
weide
Kuhsiel-
schleuse
PW
Sport
Lehester Deich
Wanderweg
Holler Fleet
Schelenkampfleet
Lehester Langenkampfleet
Naturschutzgebiet
Lehester-
deich
NSG
Stadtwaldsee
Tierheim
Bad
Kleine Wümme
Sport
Universität
Bremen-Horn/Lehe
Horn-
Lehe
27
E234
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC

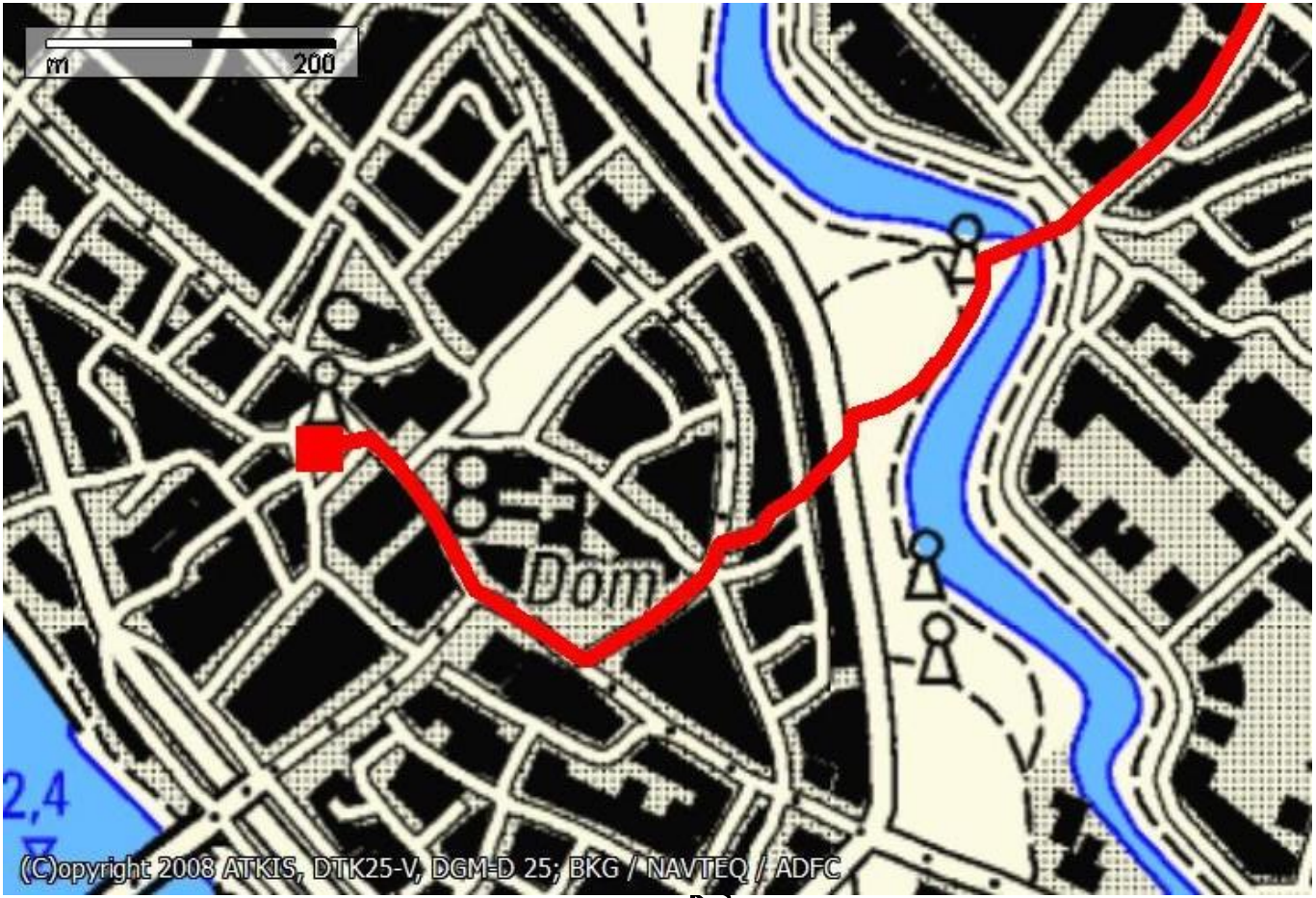
200


km
1
Stadtwaldsee
Bad
Kleine Wümme
Sport
Universität
In den Hufen
Öster-
feuer-
berg
Stadtwald
Munte
Kleine Wümme
Emmasee
Bürgerpark
Findorff
Stadthalle
Sport
Riens-
berg
Schwachhausen
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC

201

Hbf
300
m
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25, BKG / NAVTEQ / ADFC

202


m
200
Dom
2,4
(C)opyright 2008 ATKIS, DTK25-V, DGM-D 25; BKG / NAVTEQ / ADFC

203